Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

5.7.1927 (No. 182)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 182 (10 Seiten) — **Karlsruhe, Dienstag, den 5. Juli 1927** — **65. Jahrgang**

In Kürze

Schwere Kämpfe sind an der Schantungfront im Gange. Die Nordtruppen halten immer noch Lintscheng. In Schantung ruht der Handel fast vollständig, weil die Währung um 20 Prozent gefallen ist. Die Banken sind geschlossen. Tschangtsolins Haltung ist die eines geschlagenen Mannes.

*

In London wurde gestern eine internationale Pressekonferenz, auf der 27 Länder, darunter auch Deutschland, durch 170 Delegierte vertreten sind, eröffnet.

Schwere Kämpfe in China

Peking, 4. Juli. (Daily Mail.) Schwere Kämpfe sind an der Schantungfront im Gange. Ihr Ausgang wird die Lage Tientsins und Peking sehr beeinflussen. Die Schantungtruppen werden beträchtlich verstärkt. Die Nordtruppen halten immer noch Lintscheng.

Daily Telegraph berichtet aus Peking: Infolge des Durcheinander ist es schwer, zu erkennen, was in Schantung vor sich geht. Der Handel ruht fast vollständig, weil die Währung um 20 Prozent gefallen ist. Die Banken haben geschlossen. Die Ladenbesitzer werden gezwungen, das von Soldaten ausgegebene Geld anzunehmen. Tschangtsolins Haltung ist die eines geschlagenen Mannes. Der Beginn der Regenzeit wird vielleicht alle militärischen Bewegungen für einige Wochen zum Stillstand bringen.

Reichsminister Külz über die Welt-Nothilfsorganisation

Berlin, 4. Juli. Der Präsident der Konferenz zur Schaffung des Welt-Nothilfsverbandes Reichsminister a. D. Dr. Külz hat der Genfer Presse ein Expose für die Eröffnungssitzung der Konferenz zur Verfügung gestellt, in dem es u. a. heißt: Das Ziel der Konferenz geht dahin, einen Welthilfsverband zu gründen, in dem die in ihm zusammengeschlossenen Staaten Träger einer im Statut selbst näher umschriebenen Hilfeleistung sind. Der Welthilfsverband, der seinen Sitz beim Völkerbund hat, soll bei Katastrophen helfend eingreifen, die durch höhere Gewalt verursacht sind. und deren Schwere die Kräfte oder die Hilfsquellen des betroffenen Volkes übersteigt. Diese Hilfe soll grundsätzlich nicht die Wiederaufbauarbeit umfassen; vielmehr ist an eine unverzügliche Hilfeleistung gedacht, die den Verheerungen Einhalt gebietet, die Bevölkerung dem Unglück entreißt und ihr die Folgen eines hilflosen Zustandes erspart. Die nationalen und die internationalen Organisationen des Roten Kreuzes sollen hierbei in Anspruch genommen werden.

Seiner Organisation nach soll der Welthilfsverband ein Staatenbund sein. In diesem Bund ist jedes beitretende Land durch einen Repräsentanten vertreten, und zwar nach seinem Belieben durch seine Regierung oder durch seine nationale Rote Kreuz-Gesellschaft. Die endgültige Gründung gilt als vollzogen, wenn mindestens 12 Staaten das Statut ratifiziert haben, und die Organe des Verbandes eingesetzt sind, als welche ein Generalrat und neben einem Sachverständigen-Ausschuß ein Exekutivkomitee in Frage kommen. Das Komitee tagt mindestens zweimal im Jahre und ist Bevollmächtigter und Treuhänder des Welthilfsverbandes, der seinerseits die Eigenschaft einer juristischen Persönlichkeit hat. Die zentrale und laufende Arbeit wird durch das internationale Rote Kreuz auf dessen Kosten im Rahmen seiner Mittel ausgeführt. Die Kontrolle über die Finanzverwaltung wird vom Völkerbund ausgeübt.

Verlängerung des Saarzollabkommens

Saarbrücken, 4. Juli. Die Handelskammer von Saarbrücken teilt mit: Die deutsche und die französische Regierung haben die Verlängerung der Saarzollabkommen vom 5. August und 6. November 1926 einschließlich der besonderen Bestimmungen für das Saargebiet zum Zusatzabkommen vom 31. März 1927 durch ein am 1. Juli unterzeichnetes Protokoll vereinbart. Die Verlängerung läuft zunächst bis zum 31. August ds. Js. Hinsichtlich des Zeitpunktes der Inkraftsetzung des Verlängerungsprotokolls schweben Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen. Ebenso ist noch nicht bekannt, wenn die Ratifizierung des Protokolls vom 30. Juni 1927 erfolgt, da dieses bekanntlich deutscherseits vorher noch dem Reichsrat und Reichstag zur Billigung vorgelegt werden muß.

*

Drei Touristen vom Blitz erschlagen.

Innsbruck, 4. Juli. Nach Blättermeldungen sind drei reichsdeutsche Touristen auf dem Großvenediger vom Blitze erschlagen worden. Eine Bestätigung der Meldung liegt noch nicht vor.

Vertrauen

Zur Tagung des Reichsparteiausschusses in Berlin

Am Sonntag, 3. Juli, hat bekanntlich die Tagung des Reichsparteiausschusses der deutschen Zentrumspartei in Berlin stattgefunden. Die Verhandlungen wurden vom 1. Vorsitzenden der Partei, Reichskanzler Dr. Marx, geleitet. Anwesend waren auch die beiden Reichsminister Dr. Brauns und Dr. Köhler, sowie der preußische Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer, die Mitglieder des Vorstandes der Reichstagsfraktion wie der preußischen Zentrumsfraktion, darunter Präsident Dr. Porsch. Von anwesenden Abgeordneten seien u. a. genannt Prälat Dr. Kaas, Stegerwald, Dr. Wirth. Aus Baden war u. a. anwesend Präsident Dr. Baumgartner.

Wie schon zuvor berichtet, galt die Tagung der Aussprache über die Arbeit des Zentrums innerhalb der neuen Regierungskoalition und über die politischen und parlamentarischen Aufgaben der Zentrumspartei für die Zukunft. Es war selbstverständlich, daß in den Kreis dieser Erörterungen auch alle diejenigen Probleme einbezogen wurden, die in letzter Zeit Gegenstand öffentlicher Erörterungen insbesondere auch im Hinblick auf die um den Abgeordneten Wirth und seine politische Arbeit sich rankenden Fragen waren.

Die Verhandlungen wurden eingeleitet durch ausführliche Darlegungen des Reichskanzlers Dr. Marx über Sinn und Wesen der Zentrumsarbeit und insbesondere über das praktische Wirken der Zentrumspartei innerhalb der gegenwärtigen Regierung. Soweit die Arbeit der Zentrumsfraktion als solcher in Frage kam, wurden diese Darlegungen ergänzt durch Ausführungen des stellvertretenden Vorsitzenden der Reichstagsfraktion Herrn v. Guerard. Es wurde dabei festgestellt, daß das Zentrum absolut frei und ungebunden dasteht, daß die Entschließungen der Zentrumsfraktion zu den im Reichstag zu behandelnden politischen Problemen stets einmütig gefaßt wurden und daß die Zentrumsfraktion und die Zentrumspartei in dieser Koalition, die wir ja gar nicht gewollt haben, sondern in die wir durch das schuldhafte Versagen der Sozialdemokratie hineingezwungen wurden, die andererseits aber auch, wie jede derartige politische Koalition, keine Gesinnungsgemeinschaft ist, sondern nur eine Arbeitsgemeinschaft, mit aller Kraft auf die Innehaltung der von ihr für richtig gehaltenen Grundsätze für die Führung der Politik nach innen und außen gearbeitet hat und weiterhin arbeiten wird. In dem Augenblick, in welchem diese Grundsätze, die in den bekannten Richtlinien verwirklicht sind, verlassen oder dem Zentrum eine andere Haltung zugemutet würde, würden sich ohne weiteres die für das Zentrum in solchem Falle selbstverständlichen Konsequenzen ergeben. Diese Auffassung ist auch vom Reichspartei-Ausschuß durchaus gebilligt und gestützt worden. Das Zentrum hat des ferneren immer wieder unablässig daran gearbeitet, alle Kräfte des Volkes auch für die Mitarbeit am Wohlergehen des Staates und der Gesamtheit heranzuziehen. Das Zentrum kann mit Stolz auf die Erfolge dieser Arbeit hinweisen. Gewisse Gefahrenquellen werden gewiß nicht übersehen, aber es kann auch nach den Darlegungen, die in den Verhandlungen von autoritativer Seite erfolgt sind, nicht im geringsten ein Zweifel an dem ernsten Willen der Zentrumsfraktion bestehen, den Kurs auch innerhalb dieser Koalition streng einzuhalten.

Auffassungen, wie sie hie und da zutage getreten sind, als ob das Zentrum bereits in enge Bindungen gegenüber den Deutschnationalen eingegangen sei, daß es sogar die Frage eines gemeinschaftlichen Zusammengehens bei den kommenden Wahlen erwäge, sind absolut falsch. Derartige Gedankengänge haben in den maßgebenden und führenden Kreisen des Zentrums niemals eine Rolle gespielt.

Das wurde mit allem Nachdruck festgestellt. Die Parole des Zentrums bei den kommenden Wahlen wird ganz einfach die sein, daß das Zentrum seinen ihm durch den Charakter als schöpferische Mitte vorgezeichneten Weg geht. All die schwebenden Fragen der inneren und äußeren Politik wurden der sehr eingehenden Debatte zugrunde gelegt, in der auch Dr. Wirth ausgiebig zu Worte kam. Dr. Wirth arbeitete die Gefahrenmomente, die in den obigen Zeilen bereits angedeutet sind, nachdrücklich heraus und zeichnete die Aufgaben der politischen Führung und Wegweisung.

In der Diskussion wurde allseitig auf das große uns allen gemeinsame Ziel der Zentrumspartei und auf die bedeutungsvollen Aufgaben dieser Partei gerade in den heutigen Zeiten hingewiesen. Die Zentrumspartei beruht auf Grundsätzen, die basieren auf der ewigen Wahrheit, der Freiheit und dem Recht, das über den Sternen wohnt. Die Anerkennung der Autorität und die Unterordnung unter eine dem großen Ganzen dienende Disziplin haben die Partei groß gemacht, und das sind auch die notwendigen Erfordernisse, um unsere Partei stark zu erhalten. Ohne einem lähmenden Pessimismus sich hinzugeben, wollen wir in sachlich begründeter Kritik dem Wohle der Partei und des Ganzen dienen. Voraussetzung dafür ist das Vertrauen zu unseren Führern und die gewissenhafte Arbeit dort, wo jeder von der Partei hingestellt worden ist.

Wie man sieht, hat die Tagung keinerlei Sensation gebracht. Was wir hier berichten, das ist und war alles mehr oder weniger schon vorher bekannt, wenigstens dort, wo man sich nicht von allerlei unkontrollierbaren Gerüchten, sondern von der Wirklichkeit bestimmen ließ. Jedenfalls hat die Tagung in offener Aussprache gezeigt, daß die Partei nichts zu verschweigen hat und daß sie ihr Tun im Sinne der unter der Mitarbeit von Dr. Wirth aufgestellten Richtlinien vor jedermann verantworten kann. Die Führung der Zentrumspartei auch in der Reichstagsfraktion verdient unbedingt Vertrauen. Davon haben sich die Mitglieder des Reichsparteiausschusses überzeugt. Davon zeugt auch die folgende Entschließung, die einmütig und unter starkem Beifall die ganze Versammlung angenommen wurde. Sie lautet:

„Der Reichsparteiausschuß der Deutschen Zentrumspartei billigt die Politik der Zentrumsfraktion des Deutschen Reichstags und spricht ihr sein Vertrauen aus.

Auf Grund der bisherigen Haltung der Reichstagsfraktion ist der Reichsparteiausschuß überzeugt, daß die Fraktion auch in Zukunft eine selbständige nach allen Seiten unabhängige Politik im Dienste des Volksganzen führen wird."

Die Annahme der Entschließung erfolgte einmütig und unter starkem Beifall der ganzen Versammlung.

Internationale Presse-Konferenz in London

London, 4. Juli. Hier wurde eine internationale Pressekonferenz, auf der 27 Länder, darunter auch Deutschland, durch 170 Delegierte vertreten sind, durch einen von der Foreign Preß Association veranstalteten Empfang eröffnet. Westminster Gazette spricht in einem Leitartikel die Ueberzeugung aus, daß alle in dem engsten Bund vereint sein werden, nach bestem Können „gutes Europäertum" zu fördern.

Der Selbstmord Deutschlands

Die unbestechlichen Moralgrundsätze der katholischen Kirche, die sich durch keinerlei Niedergangserscheinungen der Zeit zu schwächlichen Zugeständnissen bestimmen läßt und über Mode und Zeitgeist hinweg an den 10 Geboten Gottes festhält, sind allein diejenigen, die den einzelnen, wie die Völker nicht bloß geistig, sondern auch leiblich gesund erhalten.

Jüngst hat Mussolini wieder einmal eine große Kammerrede gehalten. In der deutschen Presse wurden Teile aus ihr mitgeteilt. Merkwürdigerweise hat man aber gerade von den Ausführungen Mussolinis, die für uns Deutsche mit am beachtenswertesten waren, nichts oder fast nichts gelesen. Mussolini hat nämlich darauf verwiesen, daß Frankreich seit dem Jahre 1870 nur um 2 Millionen Bewohner zugenommen hat, Deutschland um 25 und Italien um 16 Millionen. Damit könnten die Deutschen eigentlich zufrieden sein; sie haben aber keinen Anlaß dazu, denn Mussolini hat mit seiner rücksichtslosen Zunge dem Problem sofort eine andere Gestalt gegeben. Er sagte nämlich:

„Es wird vielfach geglaubt — und dieser Glaube gehört zu den Gemeinplätzen, die man gar nicht rasch genug zerstören kann —, als sei Frankreich die Nation, die das niedrigste demographische Niveau in Europa erreicht habe. In Wirklichkeit hat sich Frankreich seit 15 Jahren auf der Basis einer Geburtenziffer von 18 per Tausend stabilisiert; aber nicht nur das — einige französische Departements haben wieder eine steigende Ziffer aufzuweisen. Die Nation, der die erste Stelle in der traurigen Erscheinung der niedrigen Geburtenziffer gehört, ist Schweden mit 17 Geburten pro Tausend, Dänemark steht auf 21, Norwegen auf 19 und Deutschland ist in völliger demographischer Dekadenz; es ist von 35 auf 20 per Tausend gesunken. Ihm fehlen nur noch zwei Punkte Manko, und es ist auf dem französischen Satze angelangt." England ist heute schon auf 16,7 angelangt. Italien ist in kurzer Frist von 37 auf 27 heruntergegangen; aber viele Provinzen sind heute schon weit unter dieser Ziffer. Die Großstädte sind nach Mussolini auch in Italien die reinsten Volksvernichter. Turin ist im Jahre 1926 um 538 Einwohner kleiner geworden, Mailand hat um 22 Bewohner zugenommen, Genua um 168; es handelt sich um reine Ueberschüsse von Geburten über Todesfälle, nicht um Ab- und Zuwanderungen.

Mussolini blieb bei der Erwähnung Deutschlands, das „nur noch zwei Punkte hinter Frankreich" zurück ist, nicht stehen. Er verwies darauf, daß 1935—40 sich das Schicksal Europas entscheidet und zwar aus demographischen Gründen. Mussolini will bis dahin ein Neunzigmillionen-Volk von Italienern haben. Was aber wird in diesem Zeitraum aus dem deutschen Volksstamm geworden sein, der auch in der Schweiz an dem Uebel der geringen Geburtenziffer krankt? Wie Mailand und Turin, ist auch Zürich krank an dem demographischen Manko. **„Völker, die nicht mehr zunehmen, schaffen kein Reich für sich, sondern werden zur Kolonie der andern."** Der Diktator Italiens weiß, was er damit sagen wollte: Gelingt es ihm, die italienische Volksvermehrung höher zu halten als jene der deutschen Rasse, so wird von Rom aus sich noch einmal der Gang der Weltgeschichte wiederholen.

Was nützen alle nationalistischen Tiraden, was aller technische Fortschritt, was alle Ertüchtigung der Jugend in Spiel und Sport, was alle sozialen Einrichtungen, wenn es fehlt an der einzig gesunden Geschlechtermoral? Je gesünder ein Volk in sittlicher Beziehung ist, desto mehr hat es Aussicht, ein mächtiges Volk zu werden. Sittlich kranke Völker aber begehen langsamen Selbstmord. Von diesen Dingen sollte in der deutschen Presse etwas mehr und ernsthafter geredet werden, als es der Fall ist. Das wäre sogar wichtiger als die Aufzählung aller möglichen Rekorde in Sportsleistungen.

Italienischer Besuch

Berlin, 4. Juli. Am Mittwoch trifft der Leiter des italienischen Flugzeugwesens, Unterstaatssekretär Italo Balbo, hier ein. Er wird sich, wie die Blätter erfahren, hier einige Tage aufhalten, um die Organisation des Deutschen Verkehrsflugzeugwesens kennen zu lernen.

Pressestimmen zum Beschluß des Reichsausschusses der Zentrumspartei

Berlin, 4. Juli. Die gestern vom Reichsausschuß der Zentrumspartei gefaßte Entschließung wird von den Blättern je nach deren Parteirichtung verschieden interpretiert. Die „Deutsche Tageszeitung" betont, daß der nachdrücklichen Billigung der Zukunftspolitik im Reich eine Koalitionspolitik mit der Rechten, eine ausdrückliche Billigung der entgegengesetzten Koalitionspolitik in Preußen nicht gegenüberstehe. Zum mindesten müsse man also wohl annehmen, daß der Reichsparteiausschuß des Zentrums sich gegen eine Durchkreuzung der Politik der Reichstagsfraktion ausgesprochen habe.

Die „Tägliche Rundschau", die die gleiche Feststellung macht, sieht einen möglichen Grund hierfür in der Zuständigkeit des Reichsparteivorstandes, die sich wohl nur auf die Reichstagsfraktion erstrecke. Das Blatt sagt dann weiter: Der Beschluß läßt sich viel eher gegen Dr. Wirth auslegen, der mit allem Eifer die Linkskoalition sehen wolle und die gegenwärtige Bindung des Zentrums an die bürgerliche Koalition verdamme.

Die „D. A. Z." teilt mit, daß sich Dr. Wirth an der Abstimmung über die Entschließung nicht beteiligt habe und hebt ferner hervor, daß vom Reichsparteiausschuß keinerlei Maßnahmen gegen Dr. Wirth wegen seiner Disziplinlosigkeiten unternommen worden seien. In dem ebengenannten Blatt und dem „Berliner Tageblatt" wird die in der Entschließung geforderte Unabhängigkeit der Zentrumsfraktion in Verbindung gebracht mit dem kommenden Wahlkampf, für den man sich nicht festlegen wolle.

Verurteilung eines früheren italienischen Deputierten

Sondrio, 4. Juli. Der frühere volksparteiliche Delegierte der italienischen Kammer, Miglioli, ist zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden, weil er im vergangenen Jahre ins Ausland floh und beim Ueberschreiten der Grenze die gesetzlichen Bestimmungen verletzte. Drei Helfershelfer erhielten Gefängnisstrafen von je 2½ Jahren.

Englische Industrielle in Berlin

Berlin, 4. Juli. Die englischen Industriellen sind zu dem angekündigten Gegenbesuche beim Reichsverband der deutschen Industrie eingetroffen. Die Besprechungen haben heute vormittag unter dem Vorsitze des Geheimrats Duisburg begonnen. Wie das WTB. erfährt, wird der Reichsverband der deutschen Industrie nach Abschluß der Verhandlungen einen Bericht herausgeben.

Dr. Schacht in New-York

Berlin, 4. Juli. Die Reise des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht nach Newyork hat zu verschiedenen Kombinationen in Bezug auf die Revision des Dawesplanes Veranlassung gegeben. Von derartigen Möglichkeiten ist, wie die Blätter erfahren, nichts bekannt. Sie scheinen auch nach dem gegenwärtigen Stande der Schuldenpolitik ausgeschlossen.

„Die zweite angenehme Enttäuschung"

„Newyork Times" zur Nobelpreisrede Dr. Stresemanns.

Newyork, 4. Juli. In einer Würdigung der Rede Dr. Stresemanns in Oslo führt die „Newyork Times" u. a. aus: Der deutsche Außenminister lieferte seit Locarno wiederholt Beweise hohen staatsmännischen Könnens. Er hinterließ bei der öffentlichen Meinung durch seine Einsicht, seinen Mut und seinen weiten politischen Gesichtskreis dauernden Eindruck. Stresemann bedeutet die zweite angenehme Enttäuschung in der jüngsten Entwicklung Deutschlands. Der Reichspräsident v. Hindenburg habe bereits die bei seinem Amtsantritt gehegten Befürchtungen für die deutsche republikanische Zukunft beseitigt. Unter Stresemanns Führung zeigten nun die deutsch-französischen Beziehungen eine beträchtliche Wendung zum Besseren. Durch die erfolgreiche Erzielung von Zugeständnissen, die er erlangte, ohne sich in seiner Würde irgend etwas zu vergeben, stärkte Stresemann seine eigene Stellung, so daß er in seiner Nobelpreisrede des französischen Außenministers Briand freundlich gedenken konnte, ohne als francophil angegriffen zu werden. Durch das Programm der Zusammenarbeit mit den früheren Feinden und durch seine kluge, auf Augenblicksvorteile verzichtende Haltung gegenüber Rußland habe sich Stresemann einen hohen Einfluß auf die europäische Politik erworben.

Zur Portoerhöhung

Berlin, 4. Juli. Am Montag verhandelte der Interfraktionelle Ausschuß der Regierungsparteien im Reichstag wiederum über die Frage der Portoerhöhung. Die Kommunisten haben bekanntlich von neuem den Antrag gestellt, wonach die Regierung von der Wiedereinbringung der Vorlage über die Portoerhöhung bei dem Verwaltungsrat der Reichspost Abstand nehmen soll. Die heutigen Verhandlungen der Regierungsparteien sind noch nicht zum Abschluß gekommen, es sollen vielmehr infolge des kommunistischen Antrages noch Besprechungen mit den anderen Reichstagsfraktionen vorgenommen werden. Ueber die schwebenden Verhandlungen ist Vertraulichkeit vereinbart worden.

Zolldebatte im Reichstag

Berlin, den 4. Juli.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Zolländerungen. Danach soll der Zoll für Kartoffeln von 0.50 auf 1.— und der Zoll für Zucker von 10 auf 15 M. für den Doppelzentner erhöht und die Zuckersteuer von 21 auf 10.50 M. ermäßigt werden. Der Reichsrat hat bekanntlich die Erhöhung des Kartoffelzolles und des Zuckerzolles abgelehnt.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler begründet die Vorlage. Er weist darauf hin, daß es nicht möglich gewesen sei, bis zum Ablauf der Zolltarifnovelle am 31. Juli cr. einen neuen Zolltarif fertig zu stellen. Die Regierung verfolge die Tendenz, das Zollminimum zu senken. Wenn dadurch die Einnahmen sich vermindern, so würde ich das nicht bedauern. Die Zölle für lebensnotwendige Waren bedeuteten eine verhältnismäßig zu starke Inanspruchnahme der Bevölkerung mit indirekten Steuern, angesichts der starken Belastung mit direkten Abgaben. (Hört, hört! links.) Darum ist auch auf meinen Wunsch die Zuckersteuer auf 50 Prozent gesenkt worden statt der 33⅓ Prozent, die in der ersten Lesung vorgesehen waren.

Reichslandwirtschaftsminister Dr. Schiele

Die in der Regierungsvorlage vorgeschlagene Erhöhung des Kartoffelzolles um 100 Prozent könnte den Eindruck erwecken, als stände dieser Vorschlag im Widerspruch mit den Bestrebungen der Weltwirtschaftskonferenz (Abg. Könen (Komm.): Sie merken aber auch alles!). Von einem solchen Widerspruch kann keine Rede sein. Auf der Weltwirtschaftskonferenz ist ausdrücklich die Notwendigkeit betont worden, einen gewissen Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft in der Zollpolitik zu schaffen. Die Konferenz hat weiter festgestellt, daß ein zu starker Abbau der Landwirtschaftszölle die Gefahr einer Verminderung der landwirtschaftlichen Produktion heraufbeschwören kann. Mit der vorgeschlagenen Erhöhung des Kartoffelzolles wollen wir nur ein früheres Versäumnis nachholen und soll eine frühere Verpflichtung erfüllt werden, die die Regierung auf Grund früherer Unterlassungen der Landwirtschaft gegenüber hat. Wenn die Regierung mit ihrer Vorlage dieser Verpflichtung nachkommt, so handelt sie geradezu im Sinne der Weltwirtschaftskonferenz. (Starkes Gelächter links und Zwischenrufe.)

Bei den Zuckerzöllen ist es ebenso. Die Forderung der Landwirtschaft auf Parität in Fragen des Zollschutzes bedeutet keinen Gegensatz gegenüber der Industrie. Die außereuropäische Protektion ist die Ursache der europäischen Not. Für alle Länder und besonders für Deutschland ist es eine Notwendigkeit, den heimischen Markt mehr zu pflegen. Das Ziel ist der Abschluß oder die Korrektur langfristiger Handelsverträge, und bei der unverhältnismäßig starken Belastung der deutschen Wirtschaft ist es unmöglich für uns, allen mit gutem Beispiel voranzugehen. Ein gewisser gleichmäßiger Zollschutz bedeutet auf die Dauer keine Verteuerung für die Verbraucher, eher eine Verbilligung (Lachen links), denn er gewährt eine größere Sicherheit unserer Ernährung. Die immer ernster werdende Entwicklung unserer Handelsbilanz nötigt uns zur Vermehrung derjenigen Urproduktion, die die Einfuhr ersetzen kann. (Abg. Dr. Hilferding [Soz.]: Curtius sagt das Gegenteil.)

Selbst wenn die Anschauung des Reichswirtschaftsministers in dieser Frage von der meinigen abweicht, so kann ich davon nicht abgehen.

Sie können doch nicht von allen Reichsministern eine Uniformität ihrer Anschauungen verlangen. (Gelächter und laute Zurufe links.) Zölle sind nicht Selbstzweck. Sie sollen der Produktionskraft der Nation und damit der eigenen Wirtschaft die nötige Sicherheit geben. Solche Zölle bedeuten keineswegs auf die Dauer unter Umständen eine Erhöhung des Preisniveaus (Widerspruch links). Sie bedeuten eine Ersparnis an innerer Belastung und sie werden zum größten Teil vom Auslande mitgetragen. (Lachen bei den Kommunisten. Es ist unerhört, daß man sich solchen Schwindel bieten lassen muß. Der Präsident rügt den Ausdruck.) An den Kartoffel- und Zuckerzöllen ist in großem Umfange die kleine und mittlere bäuerliche Wirtschaft interessiert. Der Zollschutz wird hier also unmittelbar zu einem wirksamen Bauern- und Landarbeiterschutz. Ohne diesen Schutz kann das Problem der inneren Kolonisation nicht durchgeführt werden. In erster Linie bedarf die Schweinehaltung dieses Schutzes. Auch eine Prüfung des Schutzes für Molkereiprodukte und für Eier, Obst und Gemüse wird erforderlich sein. Vor allem muß auch auf dem leichten Boden des Ostens, auf dem Kartoffelbau mit darauf gegründeter Schweinezucht entscheidend ist, die Produktion möglichst gesichert werden.

Die Hebung der agrarischen Produktionskraft durch Zollschutz ist der Auftakt zu einer schöpferischen Sozialpolitik der Vermehrung des Eigentums in Stadt und Land.

Die Regierungsvorlage ist eine Folgerung aus dem vitalen Interesse der deutschen Nation. (Beifall rechts, Lärmen links, bei den Kommunisten: Zollräuber! Ordnungsruf des Präsidenten.)

Abg. Hilferding (Soz.): Was ist das für eine Regierung, die eine neue Zollvorlage mit einer Rede begründen läßt, die im schärfsten Widerspruch steht gegen Worte, die Dr. Stresemann in Genf und Curtius in Frankfurt gesprochen haben. Diese beiden Reden hatten europäisches Format, aber die Rede des Ministers Schiele gefährdet die ganze Außenpolitik und die Wirtschaftspolitik des Reiches. Die Kartoffelpreise haben sich gegenüber der Vorkriegszeit um 180 Prozent gesteigert. Unter dem Zollsystem der Monarchisten blieben doch die Kartoffeln zollfrei. Wenn jetzt zur Zeit der allerhöchsten Kartoffelpreise und der größten Kartoffelnot die Verdoppelung des Kartoffelzolles verlangt wird, so ist das die höchste Frivolität, die sich je eine deutsche Regierung erlaubt hat. Die Deutschnationalen verlangen immer die Homogenität der preußischen Regierung mit der Reichsregierung. Sie sollten erst einmal für Homogenität in der Reichsregierung sorgen. Der Zuckerzoll ist nur dazu bestimmt, die Rendite der Zuckerindustrie zu steigern. Die Reichsregierung hat sich eine verdiente Blamage dadurch geholt, daß ihr der Reichsrat ihre Vorlage vor die Füße warf.

Abg. Meyer-Berlin (Dem.): Die Demokratische Partei habe volles Verständnis für den Schutz der Produktion, aber nicht ohne gleichzeitig die Bedürfnisse der Verbraucher zu beachten. Dem drohenden Rückgang der Schweinezucht müsse in erster Linie durch Aufhebung der Futtermittelzölle entgegengetreten werden. Die demokratische Fraktion werde aber trotzdem auch der Erhöhung des Schweinefleischzolles zustimmen. Die Erhöhung der Kartoffelzölle komme nicht den Bauern, sondern dem Großgrundbesitz zugute. Auch für die Erhöhung des Zuckerzolles bestehe keinerlei Bedürfnis.

Abg. Urbahn (Link. Kommunist) bezeichnet die Vorlagen als den Versuch einer brutalen Ausplünderung der Verbrauchermassen.

Abg. Henning (Völk.) bestreitet den Rednern der Linken jede Kenntnis der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Wenn es den Agrariern wirklich so gut ginge, dann hätten sich längst die Juden der Landwirtschaft bemächtigt.

Abg. Dr. Feder (N.S.) wendet sich gegen die Weltwirtschaftskonferenz. Dort habe das jüdische Finanzkapital die Führung gehabt.

Damit schließt die Aussprache. — Die Vorlagen werden dem Handelspolitischen Ausschuß überwiesen

*

Es folgt

die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Arbeitslosenversicherung.

In seinem Ausschußbericht weist Abg. Andree (Ztr.) die gegen den Sozialpolitischen Ausschuß von der Organisation der Arbeitsnachweise erhobenen Vorwürfe als sachlich unberechtigt zurück. Die beteiligten Stellen des Städtetages seien eingehend vom Ausschuß gehört worden. Der Ausschuß habe den Gedanken von Landeskassen als Versicherungsträger abgelehnt und sich fast einmütig für die Errichtung einer Reichsanstalt ausgesprochen. Die Arbeitsnachweise würden mit der Arbeitslosenversicherung in engster Verbindung bleiben. Bei Annahme des Gesetzentwurfes werde Deutschland über eine Arbeitslosenversicherung verfügen, wie sie kein anderes Land der Welt aufweist.

Ein Vertreter der bayrischen Staatsregierung gibt eine Erklärung ab, die sich gegen eine Reichsanstalt anstelle von Landeskassen wendet. — In der Einrichtung einer Reichsanstalt als Versicherungsträger sehe die bayrische Staatsregierung eine neue Beeinträchtigung der in der Reichsverfassung gewährleisteten Einzelstaatlichkeit der Länder.

Die Weiterberatung der Vorlage wird auf Dienstag vertagt.

*

Es folgt die Beratung eines Antrages der Regierungsparteien, der für die Pensionäre die gleiche Aufbesserungsregelung will, wie sie für die Beamten beschlossen worden ist.

Abg. Neddermeyer (Komm.) verlangt Aufbesserungen auch für die Kriegsbeschädigten. Ein sozialdemokratischer Antrag fordert gleichfalls prozentuale Zuschläge auf die Renten der Kriegsopfer.

Abg. Laibl (B. Vp.) erklärt sich im Namen der Regierungsparteien gegen die Aenderungsanträge der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Der sozialdemokratische und der kommunistische Antrag werden gegen die Regierungsparteien und die Wirtschaftliche Vereinigung abgelehnt.

Der Antrag der Regierungsparteien wird angenommen.

Um 19 Uhr vertagt sich das Haus auf Dienstag, 14 Uhr: Arbeitslosenversicherungsgesetz.

*

Ende dieser Woche Sommerferien des Reichstages?

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, den 4. Juli 1927.

In parlamentarischen Kreisen rechnet man neuerdings mit der Möglichkeit daß die Sommerferien des Reichstages vielleicht noch Ende dieser Woche beginnen, da außer der Zollvorlage und der Erwerbslosenversicherung, deren Beratung bereits heute begonnen wurde, größere Arbeiten dem Reichstag nicht mehr vorliegen. Zu der Anregung des Zentrums, für die Beratung des Schulgesetzentwurfes eine kurze Septembertagung einzuberufen, haben die anderen Regierungsparteien bis heute noch nicht Stellung genommen. Doch hören wir aus unterrichteten Kreisen, daß Aussicht dafür besteht, daß Ende September oder Anfang Oktober eine 3tägige Sitzung des Reichstages zu diesem Zwecke stattfinden wird.

Erfolg Karlsruher Sänger.

Karlsruhe, 4. Juli. Die Karlsruher Liederhalle, die als einziger badischer Verein an der Nürnberger Sängerwoche teilnimmt, hat sich dort durch hervorragende Leistungen ausgezeichnet. Staatspräsident Dr. Trunk hat an den Präsidenten des Vereins, Gymnasiumsdirektor Karle, ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Badischer Landtag

Sitzung des Ausschusses für Rechtspflege und Verwaltung

Karlsruhe, 4. Juli 1927.

Die Beratungen über die Vereinigung der abgesonderten Gemarkung Madachhof mit der Gemeinde Mainwangen werden fortgesetzt, nachdem der Berichterstatter Abg. Dr. Hoffmann für eine Ergänzung des vorliegenden Materials Sorge getragen hatte. Seine Anregung ging dahin, zunächst im Verhandlungsweg den Versuch zu machen, ein weiteres Entgegenkommen des Grafen von Douglas, des Besitzers des Madachhofes, gegenüber der Gemeinde Mainwangen zu erreichen. Man solle deshalb die Sache vertagen und später erst einen Beschluß fassen. Nach längerer Aussprache, in welcher von Zentrumsseite besonders hervorgehoben wurde, daß die Gemeinde Mainwangen Berücksichtigung verdiene, wurde aber beschlossen, die vorliegenden Gesuche der Regierung alsbald mit der Maßgabe zur Kenntnisnahme zu überweisen, daß weitere Verhandlungen mit dem Ziele einer gütlichen Einigung aufgenommen werden sollen. Ein Antrag des Berichterstatters Abg. Dr. Hoffmann war vorher abgelehnt worden.

*

Feier des Verfassungstages

Bekanntlich gilt der 11. August 1919 als der Geburtstag der Verfassung von Weimar. Bei anderen Völkern ist es vielfach üblich, den Geburtstag der Verfassung als Nationalfeiertag allgemein festlich zu begehen. In Deutschland ist es noch nicht so weit. Ein Reichsgesetz ist immer noch nicht erlassen. Man verhandelte seit Jahren in Berlin hin und her und konnte bis jetzt nicht einig werden, insbesondere wohl deshalb, weil da und dort der Wunsch besteht, die Feier der Verfassung auf einen Sonntag zu verlegen. Nun ist es zweifellos richtig, daß der 11. August vom Standpunkt der Landwirte aus gesehen als besonderer Feiertag nicht besonders günstig liegt, da es in dieser Zeit in der Regel viele dringliche landwirtschaftliche Arbeiten zu verrichten gibt. Aber auch andere Gesichtspunkte sprechen für eine Verlegung, z. B. der, daß im Monat August fast allenthalben Schulferien sind; die Schulen müssen also doch ihre Feiern verlegen. Während das Reich nun doch beabsichtigen soll, den 11. August allgemein als Nationalfeiertag zu erklären, hat Baden schon im Jahre 1923 den 11. August als gebotener Festtag und allgemeinen Feiertag im Verordnungsweg bestimmt. Davon sind die Deutschnationalen in Baden nicht erbaut, sie wollen den Feiertag aufgehoben wissen, wohl weniger in Rücksicht auf wirtschaftliche Bedürfnisse, wie vielmehr aus Abneigung gegen die Weimarer Verfassung überhaupt. Ein deutschnationaler Aufhebungsantrag vom 22. November 1926 bildete den Gegenstand der Beratung. Den Bericht erstattete Abg. Dr. Engler. Er beantragte Uebergang zur Tagesordnung. Die badische Regierung erklärte sich z. Zt. außerstande, dem deutschnationalen Antrag stattzugeben, zumal da mit einer Reichsregelung zu rechnen sei. Von Seiten der Antragsteller wurden für die Abschaffung nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Gründe vorgetragen. Man dürfe der Bevölkerung im Volksstaate nicht zumuten, politische Feiertage zu feiern. Der Herr Staatspräsident machte darauf aufmerksam, daß bereits der 1. Mai als Feiertag aufgehoben worden sei. Das Reich wolle schon seit 1922 eine Regelung treffen. Auch das Land Preußen wünsche neben anderen Ländern eine Lösung durch das Reich; es sei bereits im Reichsrat eine Mehrheit für ein Reichsgesetz vorhanden. Am 7. Juli werde sich der Reichsrat erneut mit der Sache befassen. Es sei anzunehmen, daß auch der Reichstag seine Zustimmung demnächst erteilen werde. Die badische Regierung könne schon deshalb ihre Verordnung unmöglich aufheben. Der Verfassungstag habe keinen parteipolitischen, sondern einen eminent nationalen Charakter. Die Reichsregierung — gezeichnet von Keudell — habe bereits Richtlinien herausgegeben, um möglichst weitgehende Feiern sicher zu stellen. Es ist auch für die Behörden bereits Sonntagsdienst angeordnet. Das deutsche Volk habe allen Anlaß, einen Nationalfeiertag zu begehen, so gut wie andere Völker. Die Verfassung werde ja auch immer mehr vom ganzen Volke anerkannt. Man solle sich nicht immer über Flaggenfragen und nationale Feiertage streiten. Eventuell könnte man gewiß auch den 31. Juli wählen. Der Unterschied wäre aber nicht sehr erheblich. Der Minister des Innern hob hervor, daß da und dort Uebertretungen dadurch vorkamen, daß leicht verschiebbare landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet wurden. Man habe jedoch dringende Erntearbeiten wiederholt gestattet. Ein Zentrumsabgeordneter bemerkte, daß die Feier von Verfassungstagen angebracht sei. Es verdiene aber auch die badische Verfassung vom Volke beachtet zu werden. Das Zentrum hätte gegen eine Verlegung der Feier auf einen Sonntag nichts einzuwenden. Nun müsse man aber abwarten, was das Reich tue. Auf jeden Fall solle man der Landwirtschaft die Möglichkeit gewähren, ohne Bestrafung dringliche Erntearbeiten zu verrichten. Eine solche Rücksichtnahme sei durchaus am Platze. Die Sozialdemokratie sprach sich scharf gegen den deutschnationalen Antrag aus. Ein deutschnationaler Abgeordneter regte an, den 18. Januar, den Tag der Gründung der Kaiserreichs zu wählen. Ein Demokrat führte die deutschnationalen Bemühungen auf ihren wirklichen Wert zurück. Die Mehrheit des deutschen Volkes sei für eine Verfassungsfeier. Ihm sei gesagt, daß ein den deutschnationalen Antragstellern nahestehender badischer Landrat besonders scharf gegen die Landwirte strafend vorgegangen sei. Das könnte ja noch näher festgestellt werden. Es sei aber merkwürdig. An den kommunistischen Ausführungen dürfe lediglich interessieren, daß er den Antragstellern nahelegte, ihren Antrag zurückzuziehen, um einer Blamage zu entgehen. Der Herr Staatspräsident sprach u. a. auch noch den Wunsch aus, daß möglichst bald ein Gedächtnistag für die Gefallenen des Weltkrieges von Reichswegen bestimmt werden sollte. Hierfür wäre namentlich in Süddeutschland der Allerheiligentag wohl am geeignetsten. Der deutschnationale Antrag erlitt das wohlverdiente Schicksal. Man hatte kein Verständnis für diesen zweifellos hauptsächlich politischen Vorstoß und beschloß mit großer Stimmenmehrheit Uebergang zur Tagesordnung. Die Deutschnationalen blieben mit den Kommunisten allein auf weiter Flur.

Zur Regierungs-Denkschrift über das badische Straßenbauprogramm

Kritische Bemerkungen von Baurat Büchner M. d. L.

1. Zum finanzpolitischen Teil.

Der § 18 des derzeitigen badischen Straßengesetzes besagt, daß die Gemeinden, deren Gemarkungen von einer Landstraße berührt oder durchzogen werden, ein Viertel des durch die Unterhaltung der Landstraßen erwachsenden Aufwandes zu ersetzen haben, wobei der während eines Jahres entstehende Gesamtaufwand der Landstraßenunterhaltung für jeden Kreis besonders berechnet und ein Viertel desselben auf sämtliche beteiligten Gemeinden des Kreises nach der Länge der in ihrer Gemarkung gelegenen Landstraßenstrecken verteilt wird.

Diese gesetzliche Bestimmung war in den im Straßenwesen so geruhsamen Vorkriegszeiten, in denen beispielsweise der jährliche Aufwand für unser Landstraßennetz in den Jahren 1909 bis 1913 fast gleichmäßig rund 2,4 Millionen betrug, und in denen die Staatskasse Einnahmen aus einer Autosteuer noch nicht bezog, so ungefähr zufriedenstellend. In der Nachkriegszeit ist aber sowohl diese Bestimmung als auch die Frage, wer Nutznießer der Autosteuer sein soll, der Staat allein, oder auch die Kreise und Gemeinden, Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten geworden, und im Landtag sind bezügliche Anträge und Beschlüsse gefaßt. Ganz begreiflich: Denn schon beim Anfang der Herrschaft des 65 Millionenprogramms war das von den Gemeinden zu zahlende Viertel ins Vielfache der früher gewohnten Zahlungsbeträge gewachsen.

Dabei sieht die Bevölkerung sehr deutlich, daß die großen geldlichen Aufwendungen für die Straßen ausschließlich durch den Autoverkehr veranlaßt sind, und die Landgemeinden der Ebene wie der Berge, über deren ausgedehnte Gemarkungen die Straßen lang dahin ziehen erkennen, daß sie große finanzielle Lasten tragen für einen Verkehr, den sie selbst nicht veranlassen und von dem sie nicht nur keinen Nutzen sondern nur Verdruß, Gefährlichkeiten und oft auch mittelbaren und unmittelbaren Schaden haben. Dazu kommt: In vielen Ortsettern werden die Landstraßen und zwar ausschließlich aus Mitteln des großen Programmes mit Pflaster versehen, das einerseits nötig ist, die Straße in ihrem Bestand zu erhalten, das aber andererseits auch den betroffenen Städtchen und Gemeinden ein besonders sauberes und reicheres Aussehen verleiht. Gemeinden an verkehrsärmeren Landstraßen, an denen die Pflasterungen nicht nötig fallen oder auch Gemeinden, deren Gemarkungen zwar von einer Landstraße durchzogen werden, deren Ortsetter aber abseits der Straße liegen, beneiden nicht nur jene Gemeinden um die Errungenschaften des Pflasters, sie erkennen auch, daß sie über die Landstraßenbeiträge an den geldlichen Aufwendungen für diese Pflasterungen mitbezahlen müssen, ja oft mehr als die nutznießende Gemeinde selbst.

Gleichwohl steht die Denkschrift auf dem Standpunkt, daß einerseits die Gemeinden mit ¼ des 65 Millionenprogramms belastet bleiben sollen und, daß aber andererseits die Gemeinden an der Autosteuer auch künftig keinen Anteil haben sollen. Und diese Meinung ist vertreten, obwohl die Denkschrift, folgende 3 Dinge, von denen die beisten ersten noch höhere Belastungen der Gemeinden zur Folge haben werden, schon heute feststellt: Nämlich 1. daß es bei dem 65 Millionenprogramm (schon jetzt sind 71,6 Millionen genannt) nicht bleiben wird. Vielmehr wird jetzt schon die Erweiterung des Programms angekündigt. 2. daß die auch bisherigen ordentlichen Unterhaltungskosten für die Landstraßen in Höhe von jährlich rund 2,5 Millionen nicht ausreichen, daß hierfür vielmehr künftig 5,25 Millionen also ein Mehr von 2,75 Millionen angefordert werden soll und 3. daß die Einnahmen aus der Autosteuer im raschen Wachsen begriffen sind.

Dagegen wird eine andere Verteilung des Aufkommens des Viertels unter den Gemeinden selbst vorgeschlagen und zwar so, daß die Hälfte, also ⅛, nach der Landstraßenlänge erhoben wird und ⅛ nach Maßgabe der Einwohnerzahl der schon oder beitragspflichtigen Gemeinden. Dabei soll bei der Erhebung der Beiträge nach der Landstraßenlänge der Beitragsfuß nicht mehr innerhalb des Kreisgebietes, vielmehr als Landesdurchschnitt errechnet werden.

Durch die letztere Maßnahme sollen stark unterschiedliche Belastungen der Gemeinden innerhalb verschiedener Kreisgebiete, die besonders an den Grenzen der Kreisgebiete ungerecht empfunden werden und die auch tatsächlich der inneren Begründung entbehren, beseitigt werden. Der genannte Mißstand wird zwar beseitigt, aber ein anderer, ein noch viel größerer Mißstand wird hervorgerufen. Gemeinden in ärmeren Kreisgebieten zahlen bisher, weil diese Gebiete auch weniger verkehrsreich sind und die Landstraßenunterhaltung deshalb auch billiger ist, geringere Straßenbeiträge. Wenn nunmehr der Landesdurchschnittssatz Gesetz würde, so würden diese Gebiete zu Gunsten reicherer Gebiete, in die auch noch die meisten Gelder aus dem großen Instandsetzungsprogramm fließen, belastet. Wie groß die Unterschiede sind, darüber gibt die Denkschrift selbst Auskunft.

Der Beitrag nach Kreisgebieten gerechnet wäre beispielsweise in den Kreisen Konstanz, Villingen und Mosbach 5 bis 6 Mal ja bezüglich der ordentlichen Unterhaltungskosten also ausschließlich des 65 Millionenprogramms bis zu 8 Mal geringer als im Kreise Baden. Wird ein Landesdurchschnittsatz gewählt, so stellt sich die Rechnung so, daß in den genannten 3 Kreisgebieten die Belastung auf das Doppelte steigt.

Die Umlegung des ⅛ nach der Bevölkerungszahl, für die eine klare innere Berechtigung nicht gefunden werden kann, belastet die Städte und bringt erneute Unstimmigkeiten unter die größeren und kleineren Landgemeinden, die besonders ungerecht empfunden werden müssen, wenn die kleinere Gemeinde nach ihrer geographischen Lage Teil nimmt an den Segnungen des Programms und die größere etwa nur zahlen muß. Diese Bestimmung bringt weiterhin die Merkwürdigkeit, daß die Gemeinde, durch deren Gemarkung keine Landstraße zieht, auch frei bleiben würde von der Umlegung nach der Einwohnerzahl, obwohl nicht selten die geographische Lage solcher Gemeinden derart ist, daß sie Landstraßen auf der Nachbargemarkung mehr in Anspruch nehmen als die letztere Gemeinde selbst.

Zu wieviel einfacherer und allein gerechter Lösung führt doch die sinngemäße Auslegung der Straßengesetzgebung im 19. Jahrhundert. Von 1831 bis 1868 wurde die Unterhaltung der Staatsstraßen außerhalb der Ortsetter ausschließlich durch die Staatskasse bestritten. Damit waren diejenigen Gemeinden, durch deren Gemarkung eine solche Staatskasse zog, im finanziellen Vorteil gegen diejenigen Gemeinden, die innerhalb ihrer Gemarkung keine solche Straße hatten, dafür also einen Gemeindeweg unterhalten mußten. Das Gesetz vom Jahre 1868 beseitigte diese Unstimmigkeit dadurch, daß die bezüglichen Gemeinden verpflichtet wurden, zu der Landstraßenunterhaltung einen Beitrag zu zahlen, den sie aufzuwenden hätten, wenn die Landstraße ein Gemeindeweg wäre. Diesen Grundsatz hielt die spätere Gesetzgebung fest und sie bestimmte, daß die Gemeinden ein Viertel des Landstraßenaufwandes ersetzen sollten, weil in jenen Zeiten der Aufwand für einen Gemeindeweg etwa ¼ des Aufwandes für die Landstraße betrug. Die Sache steht heute so, daß der Sinn des alten Gesetzes auch für die heutige Zeit noch vollste Berechtigung hat, aber das ¼ stimmt nicht mehr. Das geht ganz klar daraus hervor, daß das Viertel in den verschiedenen Kreisgebieten bis zum 8fachen Betrag verschieden ist. Diese Verschiedenheit liegt doch offensichtlich nicht in den unterschiedlichen Aufwendungen für die Gemeindewege begründet, sondern rührt einzig allein aus den unterschiedlichen Aufwendungen für die Landstraßen her.

Dieser Fehler kann nicht durch die Bildung eines Landesdurchschnitts beseitigt werden, es muß vielmehr noch der Landesdurchschnitt einen zu hohen Betrag ergeben.

Die Denkschrift stellt in Vergleich die Kosten für die Landstraße mit denen für einen wichtigeren Gemeindeweg. Einen wichtigeren Gemeindeweg zu wählen, entspricht aber nicht dem Sinne der Straßengesetzgebung im 19. Jahrhundert. Diesem entspricht es vielmehr, einen Weg mit ausschließlichem Ortsverkehr, also ohne Durchgangsverkehr in Vergleich zu stellen. Denn zwischen den Gemeinden herrschte bezüglich der Wegunterhaltung, bevor die Kreise zu Hilfe kamen, peinlichste Verteilung der Wegunterhaltungskosten. Wenn Angehörige einer fremden Gemeinde regelmäßig einen Weg benutzten, so bestand die Verpflichtung, daß auch die fremde Gemeinde früher Frondienste und später Geldbeträge leisten mußte.

Zu welchem rechnerischen Ergebnisse man bezüglich der Gemeinden kommt, und wie die oben genannten Unstimmigkeiten ausgeräumt werden, wenn man obige Gesichtspunkte zur Grundlage nimmt, darüber in einem anderen Aufsatz.

Baden

„Ein Hauch vom ehemaligen Großblock"

Die Badische Zentrumspresse-Korrespondenz schreibt:

Im liberalen Lager herrscht Jubelstimmung. Warum und worüber? Es ist unter der Führung des Liberalismus gelungen, das Zentrum am letzten Freitag im Landtag bei der Abstimmung über die Schulanträge niederzustimmen. Das führende Organ des badischen Liberalismus, „Die Neue Mannheimer Zeitung" jubelt: „Es ging heute durch den badischen Landtag so etwas wie ein Hauch vom ehemaligen Großblock". Und das Blatt rühmt sich ganz offen, daß der Liberalismus dies Werk vollbracht habe.

Ist wirklich so viel Grund zum Jubeln da?!

Zunächst ist es nichts Neues, was in der Abstimmung über die verschiedenen Schulanträge zum Ausdruck kam. Die Auffassung und Stellung der Parteien des Badischen Landtags zur Schulfrage im allgemeinen und zur Badischen Simultanschule im besonderen ist ja schon länger bekannt. Neu war bei der Abstimmung nur, daß die Sozialdemokratie sogar die „christliche" Simultanschule unter dem Hohngelächter der Kommunisten schluckte, nur um das Zentrum mit seinem gewiß, loyalen Antrag in die Minderheit zu versetzen. Neu war nicht die Haltung der Bürgerlichen Vereinigung. Ihr Doppelspiel im Reich und in Baden trat am letzten Freitag besonders kraß in die Erscheinung. Im Reiche bestreiten die Deutschnationalen die Kosten ihrer Wahlagitation unter den Katholiken im wesentlichen mit der Bekenntnisschule, in Baden bekennen sie sich zur Simultanschule. Uns hat auch die Haltung der Wirtschaftsparteiler nicht überrascht. Sie, die sonst jedes Politikmachen so weit von sich weisen, wissen zu gegebener Stunde recht gut Politik zu machen und sie scheuten sich auch nicht, am letzten Freitag recht ostentativ das von ihnen sonst so verachtete Handwerk zu betreiben und ihrer kulturpolitischen Auffassung recht klar und deutlich Ausdruck zu geben, eine Tatsache, die wir zur Notiz genommen haben und die ihren katholischen Anhängern im Lande vielleicht doch etwas zu denken gibt.

Der Demokratie ist es im Schatten des Großblocks nicht recht wohl. Die „Neue Badische Landeszeitung" lehnt es ab, anläßlich der Abstimmung vom letzten Freitag von Großblockstimmung zu sprechen. Indes die obenangeführte Auslassung des liberalen Mannheimer Blattes zeigt nur zu deutlich, wohin zum mindesten der Liberalismus in Baden zielt. Aber auch das ist nichts Neues. Wir haben uns über die politischen Bestrebungen des Liberalismus nie einer Täuschung hingegeben und das um so weniger, je weiter der Liberalismus jede Kulturkampfpolitik von sich wies. — Alles in allem: Das katholische Volk Badens weiß seit dem letzten Freitag wieder ein-

Die Sechsmillionen-Zigarren

Humoreske von Karl Lütge.

Herr Dünnkopf ist einer meiner feinsten Bekannten: ein schwerreicher, goldbebrillter, wohlbeleibter, gutmütiger Herr, der durch eine Rieseneselei einst zu Reichtum gelangt ist. Aber davon sieht man ihm heute nichts mehr an, so daß der Verkehr mit ihm nachteilige Folgen nicht haben dürfte.

Von Beruf, wenn man so sagen kann, war Herr Dünnkopf in seiner Jugend Maienblüte (und darüber hinaus) Packgehilfe in einer Schnapsfabrik gewesen. Da starb eine seiner unwahrscheinlichsten Tanten und wußte nichts besseres zu tun, als ihrem Neffen, dem Packgehilfen Dünnkopf, die runde Summe von 50 000 Mark zu vererben. Herr Dünnkopf, von Stunde an nicht mehr Packgehilfe in der übelriechenden Schnapsfabrik, nahm das Geld und kaufte sich für die eine Hälfte ein Geschäftshaus mit „garantiert gutgehendem" Zigarrengeschäft, um „selbständiger" Kaufmann zu werden und verplemberte den Rest in zwei, drei Jahren zu Bildungszwecken, für noble Kleidung und gutes Essen und Trinken.

Allein, da er gut verdiente und das Geschäft wirklich gut ging, fiel das nicht ins Gewicht. — Doch sprechen wir nun von der Rieseneselei.

Eines wirklich schönen Tages kam ein Reisender zu Dünnkopf und bot eine tadellose Zigarre an. Dieser Reisende verstand es als erster, bei dem damals noch ziemlich geschwollenen Herrn Dünnkopf zu Worte zu kommen. (Alle anderen hatte Herr Dünnkopf bisher hinausgeworfen, da er noch Vorrat vom Vorgänger hatte und sich vorsichtigerweise die lästigen Reisenden vom Halse schaffen wollte!) Herrn Dünnkopf gefiel die Zigarre, die der Reisende anbot. Der Preis war annehmbar.

„Gefällt mir! Bestelle ich!" sagte er in der von ihm jetzt sehr beliebten barschen Herrenweise. — „Schreiben Sie auf, Verehrter — —"

„Bitte sehr! Wieviel, Herr Dünnkopf? Zehn Mille vielleicht? — Das Zigarrchen geht, Herr Dünnkopf! Sie bereuen es nicht!"

„Zehn? — Unsinn! — Sechs Millionen!"

„Mille — —" berichtigte der Reisende Herrn Dünnkopf, der als Packgehilfe in der Schnapsfabrik nie mit Mille oder Millionen zu tun gehabt hatte und es schließlich nicht wissen konnte. Aber Herr Dünnkopf verschloß sich gütigem Zureden.

„Millionen!" beharrte er. „Sechs Millionen!" Denn die Million imponierte ihm gewaltig.

„Aber — —" versuchte der Reisende erneut Einwände. Allein Herr Dünnkopf, der Widerspruch nicht vertragen konnte, lief krebsrot an und brüllte:

„Wollen Sie den Auftrag — — oder wollen Sie ihn nicht?"

„Gewiß, gern! Aber, bitte, wir unterschreiben wohl eine Bestätigung — — für die Fabrik!"

Das geschah. Die Bescheinigung besagte kurz, daß Herr Dünnkopf zur ehebaldigen Lieferung sechs Millionen Zigarren bestellte. Damit war das Geschäft gemacht.

Die Zigarren ließen lange auf sich warten. Nach der zweiten Woche hatte es Herr Dünnkopf satt und telegraphierte barsch:

„Wo bleiben bestellte Zigarren?"

Die Antwort kam umgehend und lautete: „Waggon Teilsendung unterwegs."

„Waggon ist gut," schmunzelte Herr Dünnkopf und lachte über die witzige Zigarrenfabrik. — Doch als am Nachmittag die Rollwagen verschiedene Male kamen und Riesenkiste auf Riesenkiste ins Haus gebalgt wurde, da lachte er nicht mehr. Da telegraphierte er erschrocken nach der Fabrik, was das bedeute.

Die Antwort kam unverzüglich:

„Bestellter Teil der 6 000 000 Zigarren!"

Und Kiste auf Kiste, Wagen auf Wagen, Lore auf Lore kam. Die Fabrik arbeitete Tag und Nacht. Bis nach einigen Wochen die 6 000 000ste Zigarre abgeliefert worden war. Herr Dünnkopf war völlig gebrochen. Seine Einwände (wegen der unglaublich großen Million, die er in der Schnapsfabrik nie gekannt) waren unbeachtet geblieben. Er lernte bei allen seinen Schritten nur, daß der Fachausdruck für Zigarrenmengen „Mille" heißt und zehn Hundertkisten bedeutet — —

Die Rieseneselei Ignaz Dünnkopfs wurde das Stadtgespräch, und Redensarten über den Schwulibus, in dem sich der brave Zigarrenhändler befand, verdichteten sich zu Lexikabandstärke.

Endlich fand sich ein ehemaliger Zigarrenreisender, der sich erbot, Herrn Dünnkopf gegen angemessenen Profit aus der Patsche zu helfen.

Dünnkopf ging auf alles ein und sagte zu allen ihm unfaßlich scheinenden Maßnahmen des Reisenden nur Ja und Amen.

In der nächsten Woche prangte der Name Ignaz Dünnkopf über 16 Zweig-Zigarrengeschäften in unserer braven Stadt, und überall wurde die berüchtigte „Sechsmillionen-Zigarre" feilgeboten — die Sechsmachen sich völlig erübrigte, und die auch riesig verlangt wurde!

Es gab zeitweilig lange Menschenschlangen vor den Dünnkopfschen Zigarrengeschäften, die wenig hinter jenen zurückstanden, die Jahre später eine Notzeit hervorrief. . . .

Was ist noch zu bemerken? Daß die 6 000 000 Zigarren nach kaum acht Wochen umgesetzt waren? — — und daß sich, als das besorgt war, Herr Dünnkopf, die Arme übergeschlagen und ein schwerreicher Mann, zur Ruhe setzte — — daß diesem Beispiel der Reisende folgte und daß das liebe Publikum schließlich die Riesenrauchmenge ohne Schaden an Leib und Seele überstand?

„Neue Heilmethoden" betitelt sich ein interessanter Aufsatz von Dr. Stephan Epstein, Paris, im Juliheft von „Westermanns Monatsheften". Es werden dort die jüngsten Ergebnisse der Reiz- und Choktherapie und der lokalen Schutzimpfung einzelner Organe und Gewebe (Lokovakzine) behandelt. Im Zusammenhang damit wird auch das seit 1902 bekannte Phänomen der Anaphylaxie erklärt. Besonders interessant ist die Schilderung der Versuche von Prof. Dr. Alexander Bresredka vom Pariser Pasteur-Institut mit ihren überraschenden Ergebnissen und die Darstellung seiner Theorien. Es lohnt, diesen Aufsatz in dem reichhaltigen Heft nachzulesen. — Das Heft enthält außerdem einen entzückend illustrierten Artikel über die „Montessori-Erziehung", den jede Mutter lesen sollte. — Ein Roman von Karl Friedrich Kurz „Die goldene Woge", verschiedene Novellen bekannter Schriftsteller, ein Künstleraufsatz von Johannes Schlaf über den bekannten Holzschneider und Radierer Walther Klemm, Artikel über Wochenend-Häuser, über die Magdeburger Theaterausstellung, über Pariser Cafehäuser, alle mit vielen, zum großen Teil farbigen Bildern, geben wiederum einen Beweis von der Reichhaltigkeit dieser schönen Zeitschrift.

Der neue Rektor der Universität Heidelberg. Der Senat der Universität Heidelberg wählte für das am 1. Oktober 1927 beginnende neue Studienjahr den Professor der Theologie Dr. Martin Dibelius zum Rektor der Universität. Dr. Dibelius kam 1915 von Berlin als ordentlicher Professor nach Heidelberg.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

mal recht deutlich, woran es ist, trotz des Bekenntnisses einer Mehrheit des badischen Landtags zur „christlichen" Simultanschule. Im Kampf um das wahrhaft christliche Erziehungsideal steht im badischen Landtag das Zentrum allein auf weiter Flur und auch die bad. Simultanschule wird nur so lange eine christliche sein, als ein starkes Zentrum im badischen Landtag vorhanden ist. Wird das Zentrum einmal durch Lauheit und Gleichgültigkeit seiner Anhänger geschwächt, so daß man Politik ohne das Zentrum und gegen das Zentrum machen kann, dann wird man auch sehen, wie es wirklich um den christlichen Charakter der badischen Simultanschule bestellt ist. Daß der Liberalismus die Katze so offen aus dem Sacke gelassen hat, ist uns Zentrumsleuten ein Wink, den wir nicht unbeachtet lassen dürfen. Auf der Hut sein und gerüstet sein für alle Möglichkeiten, ist für uns alles. Die Bestrebungen, das alte Kulturkampfgebilde des Großblocks wieder aufleben zu lassen, sind da. Das hat die Abstimmung im badischen Landtag am letzten Freitag mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit gezeigt und haben die Kommentare der liberalen Presse dazu mit geradezu zynischer Deutlichkeit verraten.

Generalversammlung des Badenwerkes

Im August 1926 erfolgte die Fertigstellung der Sperrmauer des Schwarzenbachwerkes, Oktober 1926 die Ueberleitung der Raumünzach in das Schwarzenbachbecken; der im Frühjahr 1922 in Angriff genommene Bau des Schwarzenbachwerkes ist hiermit zum Abschluß gebracht. Die umfangreiche Erweiterung des Schalthauses Karlsruhe war am Ende des Geschäftsjahres beendet und in Betrieb genommen.

Im April 1926 wurde der Stromaustausch mit schweizerischen Werken auf Grund des mit der Schweizerischen Kraftübertragung A.-G. Bern abgeschlossenen Vertrages aufgenommen; in den Sommermonaten, in der Zeit großer Kraftdarbietung der schweizerischen Werke, wurde Strom in unser Netz geliefert, im Winter, in der Zeit geringen Wasserzuflusses bei den schweizerischen Werken, erfolgte Lieferung aus unseren Stromquellen. Im Dezember 1926 schlossen wir unsere Anlagen mit denen des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes Essen über eine von diesem Werk nach Rheinau geführte, für eine Spannung von 220 000 Volt bemessene Leitung zusammen. Im Februar 1927 setzte unsere Stromlieferung an das Kraftwerk Laufenburg in dessen neu errichtete Transformatorenstation Villingen ein.

Der im Februar 1926 begonnene Neubau unseres Schalthauses Rheinau wird im Sommer 1927 beendet sein.

Am 9. Oktober 1926 wurde die Kraftwerk Nyburg-Schwörstadt A.-G. in Rheinfelden (Schweiz) mit einem Aktienkapital von 30 Millionen Franken gegründet. Am Aktienkapital dieses Oberrhein-Kraftwerkes mit einer voraussichtlichen Jahreserzeugung von über 600 Millionen Kilowattstunden beteiligten wir uns mit 25 Prozent = 7,5 Millionen sfr., wovon im Laufe des Geschäftsjahres 20 Prozent = 1,5 Millionen sfr. von uns eingezahlt worden sind.

Zu Anfang des Geschäftsjahres wurde das Aktienkapital von 18 auf 21 Millionen Reichsmark erhöht; außerdem wurden weitere Mittel durch langfristige Darlehen beschafft.

Die Aenderung in den Beträgen der Anleihe I (Murgwerk) und Anleihe II (Schluchsee) 1. Teil ist durch die Ablösung der infolge der Reichsmarkumstellung sich ergebenden Spitzenbeträge verursacht. Die Anleihe II (Schluchsee) 2. Teil wurde von uns auf den 31. Dezember 1926 gekündigt.

Den nach Vornahme der erforderlichen Rücklagen für Erneuerung und Erhaltung der Anlagen verbleibenden Reingewinn schlagen wir vor, wie folgt, zu verteilen:

Gesetzliche Rücklage in den Reservefonds	RM.	104 438.77
9 % Gewinnanteil aus RM. 18 000 000.—	RM.	1 620 000.—
9 % Gewinnanteil aus RM. 3 000 000.— vom Tage der Einzahlung an	RM.	261 000.—
Zuweisung an den Wohlfahrtsfonds	RM.	100 000.—
Vortrag auf neue Rechnung	RM.	3 330.86
	RM.	2 088 769.63

Unsere seitherigen Bürgschaftsverpflichtungen für Anleihen der Großkraftwerk Mannheim A.-G. sind infolge Einlösung dieser Anleihen sämtlich erloschen."

Dem Aufsichtsrat und dem Vorstande wurde seitens der Generalversammlung Entlastung erteilt.

Am 1. Juli 1927 abends 7 Uhr fand in Anwesenheit des Herrn Finanzministers Dr. Schmitt und des Herrn Innenministers Dr. Remmele die ordentliche Generalversammlung der Badischen Landeselektrizitätsversorgung A. G. (Badenwerk) statt.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Präsident Dr. Paul, gab bei dieser Gelegenheit ein Dankschreiben des Badenwerkes an den nach Berlin übergesiedelten Herrn Reichsfinanzminister Dr. Köhler bekannt, worin demselben für die tatkräftige Unterstützung während seiner Ministertätigkeit im Lande Baden Dank ausgesprochen wird.

Die Generalversammlung nahm daraufhin von dem nachstehenden Bericht des Vorstandes Kenntnis:

„Im abgelaufenen 6. Geschäftsjahr stieg der Anschlußwert um 11 053 Kilowatt auf insgesamt 119 291 Kilowatt. Die Anzahl der angeschlossenen Gemeinden erhöhte sich von 533 auf 540; sie umfassen 369 230 Einwohner mit 33 477 Haushaltungen. 70 781 Haushaltungen hiervon, d. s. rund 85 Prozent, waren angeschlossen. Die Zahl der Lampen stieg von 442 097 auf 469 023, diejenige der Motoren von 14 601 auf 16 105.

Die im Bericht für das 5. Geschäftsjahr empfohlene Vorsicht in der Beurteilung der Aussichten für das 6. Geschäftsjahr hat sich als berechtigt erwiesen. Verschiedene industrielle Abnehmer mußten im Berichtsjahr Kurzarbeit einführen, die zusammen mit Nationalisierungsmaßnahmen besonders im ersten Halbjahr zu einem Rückgang des Stromverbrauchs der Industrie führte. Wenn trotzdem die Stromabgabe auch im verflossenen Geschäftsjahr eine Erhöhung erfahren hat, so ist dies im wesentlichen Umfang auf die im Winter 1926/27 erstmals erfolgte Stromlieferung an schweizerische Werke zurückzuführen.

Nutzbar abgegeben wurden im ganzen Versorgungsgebiet:

168 176 600 Kilowattstunden (127 815 934 im Vorjahr), wovon 159 930 587 Kilowattstunden (120 238 749) auf Kraft und 8 246 013 Kilowattstunden (7 577 185) auf Licht entfallen.

Im laufenden Geschäftsjahr haben sich die Absatzverhältnisse wieder gebessert; es ist bis jetzt sowohl im Groß- als auch im Kleinverbrauch eine erfreuliche Steigerung zu verzeichnen.

Die Wasserzuflußverhältnisse bei den eigenen Wasserkraftwerken waren im Berichtsjahr mit Ausnahme der Monate Juni und Juli wenig günstig. Trotzdem konnte die Stromerzeugung infolge besserer Ausnutzung des Wasserzuflusses über den vorjährigen Wert gesteigert werden.

Wir freuen uns, feststellen zu können, daß sich unser Kleinabnehmertarif für die Abnehmer, die ihre Anlagen besser ausnützten, weiter günstig ausgewirkt hat. Hierdurch und durch eine günstigere Gestaltung der Tarifstafeln ermäßigte sich der durchschnittliche Verkaufspreis beim Kleinverbrauch auf 32,5 RPfg. je Kilowattstunde.

Das verflossene Geschäftsjahr war gekennzeichnet durch die Beendigung der in den letzten Jahren in Angriff genommenen Erweiterungsanlagen und durch den weiteren Zusammenschluß mit anderen Werken.

Tagungen

Bundestag des Reichsbundes Deutscher Reichsbahnbeamten

des mittleren nichttechnischen Dienstes.

Am 18. und 19. Juni hielt der Reichsbund Deutscher Reichsbahnbeamten des mittleren nichttechnischen Dienstes (REV) in Königswinter am Rhein im Düsseldorfer Hof seinen 5. Bundestag ab. Die Verhandlung wurde eröffnet durch den 1. Bundesvorsitzenden, den Reichsbahnobersekretär Fröhlich aus Berlin, der nach Begrüßung der Organisationsvertreter und der Gäste, sowie des als Ehrengast anwesenden Stadtvertreters und der Pressevertreter den Geschäftsbericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattete und daran anschließend in einem groß angelegten Referate über die Zukunftsaufgaben des REV sprach.

Der REV ist die Standesvertretung der Deutschen Reichsbahnbeamten des mittleren nichttechnischen Dienstes und deren Anwärter. Der Umfang dieser Beamtengruppen gibt einen ungefähren Ueberblick über das weitverzweigte Interessen- und Arbeitsgebiet des REV und somit über die Bedeutung seines Wirkens für eine im Staats- und Wirtschaftsleben überaus wichtige Beamtenklasse, denen die weitaus wichtigsten Aufgaben der Betriebsführung und der Betriebssicherheit der Deutschen Reichseisenbahn zugeteilt sind. Die Forderungen der im REV vereinigten Reichsbahnbeamten fanden ihren Niederschlag in dem Referat des 1. Bundesvorsitzenden, dem wir folgendes entnehmen:

Die Reichsbesoldungsordnung vom 1. 4. 1920 bedeutete für die genannten Beamten ein schweres Unrecht gegenüber allen anderen Beamtengruppen. Sie hätten zum mindesten in die Besoldungsgruppe VII eingereiht werden müssen, konnten aber dahin nur gelangen, wenn sie sich einer schweren Sonderprüfung unterzogen. Ungefähr die Hälfte verblieben als Sekretär in Besoldungsgruppe VI. Der REV hat es sich zur Aufgabe gestellt, alle ehemaligen Assistenten nach Besoldungsgruppe VII zu bringen. Weiter erfordert die unter der gesamten Beamtenschaft herrschende Not und dadurch hervorgerufene Verschuldung zwingend die sofortige Vornahme der Besoldungsregelung bezw. Erhöhung. Dabei lehnt der REV eine Trennung der sondergeprüften Obersekretäre von den fachgeprüften mit aller Entschiedenheit ab. Ferner verlangt er, daß den Assistenten neuer Ordnung die Stellung als Beamte des mittleren Dienstes erhalten bleibt. Als Mindestforderung beansprucht er für diese Beamten das Gehalt der ehemaligen Eisenbahnassistenten, in deren Dienststellungen sie eingerückt sind. In organischer Anpassung an diese Gruppe sind die Betriebsassistenten einzustufen und zu besolden. Für die im Lohnverhältnis befindlichen Hilfsbetriebsassistenten, welche ausschließlich im vollwertigen Beamtendienst beschäftigt werden, fordert der REV die Uebernahme in das Beamtenverhältnis. Die Dienstzeit, die durchschnittlich 54 Stunden pro Woche beträgt, muß bei dem schweren und verantwortungsvollen Dienst im Interesse der Betriebssicherheit herabgesetzt werden.

Die Uebernahme der Ländereisenbahnen auf das Reich sollte eine einheitliche Reichseisenbahn schaffen. Dieses Ziel ist bisher noch nicht erreicht worden, weil die Gruppenverwaltung Bayern die Erhaltung der besonderen bayerischen Verhältnisse über den Gemeinschaftsgedanken stellt. Nach umfangreicher Aussprache nahm der Bundestag unsere Entschließungen an: in denen u a. eine alsbaldige Besoldungsreform und Aufbesserung verlangt wird. Weiter wird gefordert: Wiederherstellung des Petitionsrechts, Vertretung des Personals im Verwaltungsrat, Nachprüfung der Personalordnung durch den Reichstag, gesetzliche Festlegung der Schiedsstellen, Verbesserung der Dienstpostenbewertung und Beförderungsverhältnisse, Herabsetzung der Höchstdienstschichten, Gleichstellung der Reichsbahnbeamten mit den Reichsbeamten bezüglich des Urlaubs, Aufhebung des gegenwärtigen Leistungszulagensystems, bessere Bewertung des Nacht- und Sonntagsdienstes, Anwendung der Reichsrichtlinien für die unkündbare Anstellung der Reichsbahnbeamten.

Soziales

Die zusätzliche Altersversorgung für die Reichs- und Staatsangestellten.

Die Angestellten des Reiches und des weitaus größten Teiles der Deutschen Freistaaten warten auf die Errichtung einer zusätzlichen Altersversorgung. Als vor knapp zwei Jahren die Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost ins Leben gerufen wurde, hoffte man, in allerkürzester Zeit für die übrige Reichsarbeitnehmerschaft eine gleiche Einrichtung schaffen zu können. Leider traten damals Schwierigkeiten auf, die erfreulicherweise zwischenzeitlich behoben werden konnten. Heute stehen die Dinge so, daß ein Satzungsentwurf des Reichsfinanzministeriums vorliegt, und die Verhandlungen, wie uns der Gewerkschaftsbund der Angestellten mitteilt, mit ihm und den übrigen Arbeitnehmerorganisationen aufgenommen sind. Zweck dieser sozialen Einrichtung soll es sein, der Reichs-, wie auch Staats- und möglicherweise auch der Gemeinde-Arbeitnehmerschaft für den Fall des Alters oder der Berufsunfähigkeit eine Zusatzrente zu den Ruhegehaltsbezügen aus den allgemeinen Sozialversicherungen (Angestelltenversicherung, Knappschaft, Invalidenversicherung) zu gewähren. Wie wir hören, wendet sich der Gewerkschaftsbund der Angestellten insbesondere gegen diejenigen Bestimmungen des Satzungsentwurfes, die sich mit der Regelung der Zusatzrente beschäftigt. Der aufgestellte Grundsatz, Bemessung der Höhe der Zusatzrente für die Angestellten und Arbeiter unter Berücksichtigung der Beamtenpensionen, wird von dieser Organisation stark angefochten.

Geht alles einigermaßen glatt, so wird mit Rücksicht darauf, daß der Reichstag auch mitzusprechen haben wird, angenommen werden dürfen, daß diese zusätzliche Altersversorgung ihre Pforten in etwa dreiviertel Jahren wird öffnen können.

Pfälzer Mysterienspiele

„Moses" im Freilichttheater Neustadt a. d. H.

„Ascendam in montem sanctum!" . . . Abermals wie im Vorjahre sind wir hinaufgestiegen auf die Taborhöhe gegenüber dem Weingebiet vor der Haardt, wo Kunst und Religion einen heiligen Bund geschlossen haben. Hoch über dem sommerlich sprossenden Waldtal des Speierbachs flattert eine weiß-blaue Fahne mit dem Monogramm „M. N.": Mysterienspiele Neustadt.

* * *

Wir schreiten durch die Vorhalle. Sie dient einesteils praktischen Zwecken: wenn einmal (wie öfter in diesen vom Mars-Unstern heimgesuchten Jahren) der himml. Oberregisseur St. Peter die Wolkensofitten zu tief herunterzieht und die Regenmaschine aufdreht, schützt dieses Holzdach gegen „Nottaufen". Zum andern erfüllt es noch eine schönheitliche Aufgabe. Beim Schauen aus dem dunklen Torbau auf den mächtigen, von praller Mittagssonne bestrahlten Gelbsandsteinhintergrund umfängt den Besucher schon die rechte Introitusstimmung: sinnbildlich empfindet er den Wandel aus Finsternis zum Licht . . .

* * *

Und dann stehen wir unter Gottes freiem Himmel im Zuschauerraum, der dreiseitig im Halbrund von Felswänden umspannt wird. Baum- und Buschwerk mildert die monumentale Nacktheit des ehemaligen Steinbruchs. Eine riesige Bühne, wie sie wohl nur noch in Amerika einem Spielleiter für die Massenszenen (von über 300 Mitwirkenden) zu Gebote steht: Bei einer Längenausdehnung von 280 Metern, das Zehnfache unserer Guckkastenausschnitte! Aus dem groben Wacken haben die Priester vom Herzen Jesu unter ihrem rheinisch betriebsamen Rektor Pater Eschweiler ihr Klösterlein und ein Exerzitienhaus nebst einer Kirche auferbaut, deren Turm weit in die goldenen Rheinauen hinausgrüßen wird. Diese Sakralbauten flankieren die Naturarena.

Seltsame Verbindung für das Bewußtsein des lebenden Geschlechts: Kirche und Theater. . . . Müssen beide getrennte Lebensmächte sein? In jenen Jahrhunderten, da Glaube und Heimat sich noch nicht fremd und feindlich gegenüberstanden, spielte man stets vor der Kirche, anfangs sogar in der Kirche. Die Neustadter Missionäre haben den Zeitgeist erfaßt. Unser Volk hungert nach der Selbstdarstellung im Theater. So nur erklärt sich der Erfolg der Russenfilme. In seinen großen Männern aber erkennt das Volk sich selbst. . . .

* * *

Gibt es nun für eine Nation, die „aus der Tiefe" nach dem „Retter" schreit, ein gewaltigeres Vorbild des Streiters für überirdische Wahrheit und irdische Freiheit als den Riesenmann, der Juda in sechzigjährigem Ringen mit inneren und äußeren Widersachern aus Aegypten durch die Wüste an die Pforte des gelobten Landes führen durfte?"

Moses Einzelschicksal als Volksschicksal hat Sebastian Wieser gedichtet. Der Verfasser des biblischen Schauspiels „Joseph in Aegypten" (W. lebt jetzt als resignierter Pfarrer in Augsburg) münzt seine Erfahrungen bei den Oetigheimer Spielen aus. Der Dichter verzichtet auf allzu feine psychologische Charakterzezierung, die sich mit dem notwendigen Al fresco-Stil eines Freilicht- und Volkstheaters doch nur schwer verträgt und befolgt die Regel des Goetheschen Theaterdirektors „vor allem laßt recht viel geschehen"!

* * *

Die Einrichtung der pfälzischen Mysterienspiele ermöglicht wie diejenige des Mittelalters gleichzeitiges Spielen auf mehreren Schauplätzen. So brechen beispielsweise die Kinder Israels im Felsgewände Steine für den Pyramidenbau, während im Vordergrund die beiden Herrenmenschen Moses, Herrscher über die Geister, und Pharao, Herrscher über die Leiber, im entscheidenden Meinungskampf aufeinanderprallen. Andere Wirkungen, wie sie so weder das gedeckte Theater, noch das Kino erreicht, sind das Schlagen des Wassers. mit Mosis Stab aus dem Felsen, die Verwendung des brennenden Dornbuschs, die Erscheinung des Herrn in einer Wolke auf dem „Sinai" und vor allem die Massenszenen, die von singenden „Heerscharen" ausgeführt werden.

Prächtige Schaubilder gibt es da: wenn die Hebräer in feierlichem Zug psalmensingend dahinschreiten oder ägyptisches Volk von der Höhe heruntereilt mit grünen Zweigen in den Händen und drunten aus dem Tor Pharao mit seinem Gefolge naht: voran nubische Speerträger, dann Priester in wallenden Gewändern mit der Isismütze, dahinter eine Reiterschar, endlich der König selbst; mit nerviger Faust zügelt der Darsteller die beiden Schimmel, die den Streitwagen ziehen. Wie glüht das Scharlachrot und Safrangelb der ägyptischen und das Amethystblau der jüdischen Krieger im Sonnenglast! Tutenchamon lebt wieder auf . . . Packend hat Sebastian Wieser die Seelenkämpfe des Propheten, der zwischen zwei Völker gestellt ist, gemeißelt. Und wenn Moses vor den ums goldene Kalb Tanzenden die Gesetzestafeln zerschmettert — wer denkt da nicht an Michelangelos Grabmalbildnis: wie der Prophet dasitzt, mit feuersprühenden Augen und zuckenden Nüstern, die Hände in den schlangengleich herabrieselnden Bart verkrampft, jede Muskel gespannt, um in heiligem Zorn aufzuspringen.

* * *

All dies Geschehen wird von einer stimmungsvollen Musik untermalt. Sie stammt großenteils vom Spielleiter Alois Lippl; er macht seinem Ruf, der ihm seit den Ueberlinger Münsterspielen treu ist, alle Ehre; Einzel- und Massenregie verdienen gleiche Bewunderung; Berufsschauspieler wie Dilettanten hat er gleichermaßen in Zucht. Die Akustik ist in dieser Riesenmuschel einfach unerhört.

Führt dich dein Weg einmal in die sonnige Pfalz am Rhein, lieber Leser, so zelebriere dies Mysterium auf heiligem Berg. Wenn du Glück hast, jubiliert über der Schaustätte wonniges Südlandssonnenblau. Weiße Wolken schwimmen liebkosend über den Saum der von Birken und Lärchen gekrönten Bergwand. Im Gezweig der Akazien stimmen Vöglein Loblieder an, als hätte sie St. Franziskus ihnen in die süßen Kehlen hineingelegt.

Und so findest du deinen Sinai — findest du Jehova! — —

H. Heller.

Aus der Görres-Gesellschaft

In diesen Tagen wird den Mitgliedern der Görres-Gesellschaft der Jahresbericht über das letzte Vereinsjahr zugestellt. In seinem Mittelpunkt steht die Coblenzer Jubiläumstagung. Ihre Reichhaltigkeit an Vorträgen und Referaten bedingte mancherlei Verzögerungen in der Herstellung des Manuskriptes u. in der Durchführung des Druckes, sodaß der Jahresbericht diesmal später als sonst in die Hände der Mitglieder gelangt. Mittlerweile sind die Vorbereitungen für die diesjährige Tagung bereits in vollem Gang, sodaß den Mitgliedern voraussichtlich Mitte Juli ein Programm zugesandt werden kann. Die diesjährige Generalversammlung wird vom 12.—15. September in Mainz stattfinden. Der Vorstand hatte ursprünglich Regensburg als Tagungsort vorgesehen. Erst bei den lokalen Vorbereitungen stellte sich das Bedenken ein, daß Regensburg vielleicht für dieses Jahr weniger geeignet sein würde, da es im Herbst eine Diözesansynode in seinen Mauern sehen wird. Von der zeitlichen Nachbarschaft zweier großer Veranstaltungen am selben Ort wären Ungelegenheiten zu gewärtigen, die zu vermeiden tunlich schien.

Die diesjährige Generalversammlung in Mainz wird sich von den Versammlungen der letzten Jahre in doppelter Hinsicht unterscheiden und in beiden Richtungen zugleich eine Rückkehr zu älteren Gepflogenheiten mit sich bringen. Zunächst hat sich der Vorstand durch verschiedene Bitten veranlaßt gesehen, die Versammlung diesmal wieder nur auf Werktage zu verlegen, so daß kein Sonntag in die Tagungsdauer hineinfällt. Sodann soll auf den früheren bescheidenen Rahmen von insgesamt vier Versammlungstagen zurückgegriffen werden; von ihnen soll der erste Tag einen Auftakt bilden, der vierte dagegen der Erholung gewidmet sein, sodaß sich die Hauptversammlungen und Sektionssitzungen auf die beiden mittleren Tage konzentrieren. Der Vorstand hofft, daß die beiden genannten Umstände in Verbindung mit der besonders glücklichen zentralen Lage von Mainz und dem anziehenden Charakter dieser Stadt und ihrer Umgebung der diesjährigen Generalversammlung eine große Anzahl von Teilnehmern zuführen werden.

Aus der katholischen Welt

Zehn Jahre Missionsaktion in Holland

X.K. 10 Jahre sind es in diesem Sommer her, daß in Nymwegen der erste Katholikentag des Bistums Hertogenbosch gehalten wurde, der ganz der Missionsfrage gewidmet war. Da auch die anderen Bistümer bei dieser Tagung vertreten waren, kann man den Katholikentag zu Nymwegen 1917 als den ersten allgemeinen niederländischen Missionstag bezeichnen. Von diesem Katholikentag ging eine Missionsbegeisterung aus, die bis heute andauert. Holland fand nicht nur die Kraft, seine eigenen Missionen zu unterhalten und zu fördern, sondern es spendete in den Zeiten der Nachkriegsnot noch manche Gabe für die deutschen und französischen Missionen, wie die vielen Bischöfe bezeugen können, die sich nach Holland begaben, um persönlich ihren Dank für die Missionshilfe abzustatten. Auf dem Katholikentag zu Nymwegen wurde dem holländischen Missionswesen eine feste Organisation gegeben, die Ursache der glücklichen Entwicklung des Missionswerkes im Lande wurde. 1919 kam dazu die Umorganisierung des Apostolischen Priesterbundes in den Priester-Missionsbund, dessen Leitung Rom an sich nahm und dem sich in Holland fast alle Priester anschlossen. Dieser Bund hat eine vorzügliche Monatszeitschrift: „Het Missiewerk". Besonders verdient um die Missionssache machte sich Dr. Jan Smit, der jetzige Apostolische Vikar von Norwegen und Spitzbergen. Prächtig entfaltet sich das Werk des hl. Petrus zur Heranbildung eines einheimischen Klerus. Das Volk wird nicht müde, für Priesteramtskandidaten in den Heidenländern sogenannte Studienbursen zu stiften. Drei Herren aus Helmond zahlten allein das nötige Kapital, um hundert Seminaristen studieren zu lassen. So mancher Pastor und Kaplan hat in Holland die materielle und geistige Hülfe zur Weiterbildung braver Jungen übernommen, die Missionspriester werden wollen. Die Pfarrgeistlichkeit ist angewiesen, von sich aus Missionsfeste und Kongresse zu organisieren. Durch die Zusammenarbeit des Klerus ist es möglich geworden, in ganzen Städten systematisch Missionstagungen zu gleicher Zeit abzuhalten. Morgens findet allgemeine Kommunion der Gläubigen statt, Missionare halten die Predigten, Missionsumzüge und Missionsausstellungen werden veranstaltet. In vielen Pfarreien gibt es Missionsklubs und Missionsnähzirkel. Tausende von Kindern und erwachsenen Förderinnen der Missionsvereine sorgen durch Sammlungen für den Unterhalt der zahlreichen Missionshäuser. In Holland ist die Leitung der Missionsaktion ganz der Pfarrgeistlichkeit anvertraut worden, um eine größere Einheit in der Aktion zu gewährleisten. Besonderer Nachdruck wird auf die Förderung des Vereins der Glaubensverbreitung (bei uns Xaveriusverein), des Kindheit-Jesuvereins und des Werkes vom hl. Petrus gelegt. Aufs genaueste wurden die Weisungen Kardinal van Rossum's durchgeführt, der schrieb: „Die allgemeinen Missionswerke sollten die Grundlage für den Eifer in den besonderen Werken sein." Reibungen, wie sie an sich zwischen den allgemeinen und besonderen Werken verständlich wären, gibt es in Holland dabei nicht. Die Leiter der holländischen Missionsaktion haben stets versichert, daß es keineswegs ihr Ziel ist, die besonderen Werke zu unterdrücken oder zu hemmen. Auch in Holland können die jährlichen Beiträge der allgemeinen Vereine nimmer ersetzen, was durch die Initiative privater Zirkel und der einzelnen Fördervereine an Missionshilfe geleistet wird. An die Leitung der Missionsausstellung zu Helmond schrieb Kardinal van Rossum: „Alle Katholiken ohne Ausnahme müssen zuerst und vor allem in die drei großen Genossenschaften, die in jeder Pfarrei organisiert werden sollen, eintreten. Das ist aber lange nicht genügend. Ist die Pflicht in Hinsicht auf die allgemeinen Vereine erfüllt, dann kommen die besonderen an die Reihe. Auch diese müssen durch jene, die dazu imstande sind, kräftig unterstützt werden. Und da schreibt das Gesetz der Liebe vor, daß diejenigen Werke, die sich mit unseren eigenen Kolonien beschäftigen, den Vorrang haben müssen." Die Leiter der Missionsaktion unterstützen deshalb auch die besonderen Werke aufs bereitwilligste. So geschah es noch jüngst anläßlich der Not der Chinamission. Niemand gibt bereitwilliger seine Hilfe den Wünschen der Missionsvereine als der Schatzmeister des allgemeinen Glaubensvereins und Stifter des holländischen Priester-Missionsbundes, Msgr. Hermus, der jüngst wegen seiner Verdienste um die Missionen zum päpstlichen Hausprälaten ernannt wurde. So ist in Holland zwischen den allgemeinen und besonderen Vereinen eine Vertrauensatmosphäre geschaffen, die man in dieser idealen Form auch in Deutschland verwirklicht sehen möchte. Holland hat auch eine Missionsvereinigung auf nationaler Grundlage, die indische Missionsvereinigung, die aber jede nationalistische Färbung ihrer Arbeit vermeidet und echt-katholisch eingestellt ist. Weil diese Einstellung vorhanden ist, herrscht auch zwischen dieser Organisation und den allgemeinen Vereinen die schönste Harmonie.

Gott segnet das holländische Missionswerk in besonderer Weise. Die Einnahmen des Glaubensverbreitungsvereins stiegen von 28 936 im Jahre 1916/17 auf 262 491 Gulden im Jahre 1925/26, die des Kindheit-Jesuvereins in derselben Zeit von 84 993 auf 150 617 Gulden. Das St. Petruswerk nahm 1920 3755 Gulden ein, im Vorjahre aber 198 825. Die zweieinhalb Millionen Katholiken Hollands schenken den Missionen über 1500 Priester, von denen 23 Bischöfe und 6 Apostolische Präfekten sind. In 36 Missionsschulen im engeren Sinne werden 2200 Seminaristen für die Missionen herangebildet. Außer den päpstlichen Missionswerken arbeiten in Holland über 40 private Missionsvereine, und es werden über 50 Missionszeitschriften herausgegeben. Nach den Berechnungen des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Utrecht geben die Katholiken Hollands außer den 600 000 Gulden für die päpstlichen Missionswerke alljährlich wenigstens noch dreimal so viel für private Missionsunternehmungen. Das ist die Frucht brüderlicher Eintracht unter den vielen und vielgestaltigen Missionsvereinen des benachbarten Holland. Für uns Deutsche gelte da wirklich: Hollandia docet! Holland sollte uns ein Vorbild werden!

Die Katastrophe der protestantischen Chinamission

Von Josef Peters

Der auf Befehl der englischen und amerikanischen Konsuln vollzogene Rückzug der angelsächsischen Missionare auf die gesicherten Küstenstädte bzw. in die Heimat hat über die protestantische Chinamission schweres Unglück gebracht. Denn von den 7500 evangelischen Missionsarbeitern aus fremden Ländern sind nur etwa 40 aus Deutschland und der Schweiz sowie aus den kleineren europäischen Staaten. Von diesen letzteren haben auch die meisten ihr Arbeitsfeld räumen müssen. Die angelsächsischen Missionare haben das Eigentum und die Arbeit den chinesischen Christen übertragen. Nur einen kleinen Teil der Seelsorge werden diese übernehmen können. Die Schulen und Krankenhäuser müssen überhaupt geschlossen werden. Die große protestantische Missionsuniversität zu Tsinanfu und die jüngst gegründete Hochschule der Lutherischen Kirche Chinas in Dafalun (Hunan) mußten ihre Pforten ebenfalls schließen. Manche protestantische Missionsgebiete sind schon seit Anfang 1927 völlig verlassen. Es muß betont werden, daß nicht erst auf Drängen der Chinesen viele protestantische Missionen geräumt wurden. Wie der evangelische Missionsinspektor Dr. W. Oehler (Basel) im Berner Bund (24. Mai) hervorhebt, haben trotz Bitten der einheimischen Bevölkerung allein auf den Druck ihrer eigenen Regierung hin Tausende von englischen und amerikanischen Missionsleuten ihre Stationen in China verlassen. Aus protestantischen Quellen erfahren wir, daß schon im Februar 900 Missionare, einschließlich Frauen und Kindern, das Missionsfeld räumten. Ihre Zahl wuchs im März auf über tausend. Sie schwoll stetig an, bis im April zum Generalrückzug geblasen wurde. Ein Teil der angelsächsischen Missionare blieb in Schanghai und eröffnete dort eine protestantische Hochschule für Missionare, um in Sprach- und literarischen Studien die Zeit nützlich zu vertreiben, bis der Sturm vorübergegangen wäre. An sicheren Hafenplätzen, wie Hongkong, Tsingtau, Tientsin, sitzen viele Missionare, die nicht wissen, was aus ihnen werden wird, andere sind nach Honolulu (Hawai) gefahren oder haben das japanische Missionspersonal verstärkt. Auf einem einzigen Dampfer trafen im Mai 300 amerikanische Chinamissionare in Seattle (Kalifornien) ein. Ebenso große Scharen sind in England gelandet. Die Verwirrung im protestantischen Lager wird dadurch gesteigert, daß ganze Gemeinden sich der Nationalbewegung (besonders der kantonesischen) anschlossen. Viele Schüler protestantischer Missionsschulen befinden sich unter den Offizieren der roten Armee. Uebrigens hat auch die katholische Mission ähnliche Vorkommnisse zu beklagen, auf die noch zurückzukommen sein wird.

Die deutsche und schweizerische Mission wurden bisher weniger von den Ereignissen berührt, obwohl die verworrene politische Lage und die öffentliche Unordnung auch ihre Arbeit schwer schädigt. Da ihr Arbeitsfeld fast ganz im Bereich der christentumfeindlichen Kantonbewegung ist, sollte man meinen, daß sie nicht mehr geduldet würde. Eigenartigerweise zeigt aber die (jetzt gespaltene) Kuomintang in ihrem gesicherten Etappengebiet ziemliche Duldsamkeit, während z. B. in Hunan, dem Vormarschgebiet dieses Frühjahrs, die deutsche Mission schwerer litt. Dort mußten die Liebenzeller Missionare ihre Stationen räumen. Die deutsche Ostasien-Mission in der Schantungprovinz ist ungestört. Die höhere protestantische Knabenschule in Tsingtau erhält sogar dauernd Zuzug aus dem fernen Kanton, wo die Eltern ihre Kinder dem radikalen Denken des Südens zu entziehen trachten. Die gesamte deutsche protestantische Mission zählt 220 deutsche Arbeitskräfte, 8 deutsche Missionsärzte und 240 Schulen mit 10 000 Kindern. Diese Zahlen beweisen, daß die deutsche Missionsarbeit nicht im entferntesten den Verlust ausgleichen kann, den die Gesamtmission mit ihren 785 000 Gläubigen durch Wegzug der Angelsachsen erlitt, die an 240 000 Kinder unterrichteten. Obwohl die Deutschen vorläufig geschützt sind, weiß man nicht, was geschieht, wenn die radikaleren Elemente sich ganz durchsetzen. Schon jetzt werden die deutschen Missionare von den anderen oft nur dadurch unterschieden, daß man vor das Wort „fremde Teufel" bei ihnen ein „Herr" setzt. Nach den Vorgängen in Nanking drängten die deutschen und schweizerischen Konsulate ihre Landsleute zur Abreise nach Hongkong. Von den chinesischen Christen ermuntert, haben die Basler Missionäre, denen durch Telegramme von seiten der Missionsleitung der Entschluß freigestellt war, beschlossen zu bleiben. Nach Besserung der Verhältnisse in der Kantonprovinz zog die deutsche Behörde ihre Weisung zur Abreise ebenfalls zurück.

„Im ganzen ist es kein Zweifel, daß dieser Rückzug (der Angelsachsen) vom missionarischen Standpunkt aus tief zu bedauern ist. Er kann nicht als strategischer Rückzug gewertet werden, sondern bedeutet ein Zurückweichen vor allem vor der Macht der bolschewistischen Agitation." (Missionsinspektor Oehler.) Er bedeutet aber noch mehr: er ist die Nemesis für die Verquickung des Missionsgedankens mit nationalistischen und wirtschaftspolitischen Zielen. In der „Neuen Zürcher Zeitung" ging jüngst Upton Close mit seinen Glaubensgenossen dieserhalb ins Gericht. Besonders schreibt er auch gegen jene Missionare, die das Evangelium gleichsam hinter philanthropischen Werken zu „verstecken" suchten.

Der protestantische Pfarrer Richard Wilhelm, der 25 Jahre in Tsingtau tätig war, findet in einem Buche „Die Seele Asiens" scharfe Worte über die Entgleisungen der angelsächsischen Chinamission, besonders über den Culi-Trade, den Kulihandel, den protestantische Missionare während des Krieges für die Westfront betrieben: „Durch solchen empörenden Hohn auf ihren Beruf zur Verbreitung christlicher Nächstenliebe haben diese geschäftstüchtigen Missionare der Verbreitung des Christentums in China mehr geschadet, als mit vielen Millionen amerikanischen Geldes wieder gutgemacht werden kann."

Wenn man bedenkt, daß die Britische Bibelgesellschaft im Vorjahr über 4 Millionen Bibeln, Teilbibeln und Drucksachen in China verteilte, daß ferner der „fanatische Tauffeldzug", den die Amerikaner nach den Worten des protestantischen Universitätsprofessors Bornhausen in China seit Weltkriegsbeginn unternahmen, und der die Bekehrung ganz Chinas in 5 bezw. (später) 50 Jahren herbeiführen sollte, so kläglich jetzt zusammenbricht, so muß man gestehen, daß hier ein Missionssystem ein Fiasko macht, aus dem wir Katholiken nur lernen können.

Um die Seele des Arbeiters

In Oesterreich machte zum Thema „Wie erfassen wir die Seele des Arbeiter?" der bekannte Jesuitenpater Frodl auf dem letzten Reichsdelegiertentag der Diözesankatholikenorganisation in Linz interessante Ausführungen, die wir im folgenden auszugsweise wiedergeben: „Die richtige Antwort auf diese Frage setzt eine andere Frage voraus: Wie haben wir die Seele des Arbeiters verloren? Die Beantwortung dieser Frage führt uns weit zurück in der Kirchengeschichte. Die Jünger Johannes des Täufers kamen im Auftrag ihres Meisters zum Erlöser, um zu fragen: „Bist du es, der da kommen soll, oder müssen wir auf einen anderen warten?" Der Herr gab ihnen zur Antwort: „Gehet hin und kündet es Johannes, was ihr gesehen habt, Lahme gehen, Blinde sehen, Taube hören, Armen wird das Evangelium gepredigt." Es war ein Zeichen des Erlösers, daß den Armen das Evangelium gepredigt wird, ein Zeichen, das schon von dem Propheten immer betont wurde und auch die vollbrachte Erlösung auszeichnete. Die Kirche hat in den ersten Jahrhunderten ganz das Gepräge getragen einer Kirche der Armen. Als aber nach dem Konstantinischen Edikt die Möglichkeit einer ungehinderten äußeren Ausbreitung bestand, verflachte bald der Geist. Es beginnt schon sehr früh ein langsamer Niedergang, und das frische Leben der ersten Jahrhunderte schwindet mehr und mehr und mehr. Damit aber ging auch die Einflußnahme der Kirche auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens und seiner rechtlichen Grundlagen verloren. Ja, viele soziale Forderungen der Kirchenväter und ersten christlichen Jahrhunderte wurden allmählich gar nicht mehr verstanden. Nach dem 16. Jahrhundert reinigte und läuterte sich die Kirche. Sie steigt seit dieser Zeit ununterbrochen zu größerer Reinheit und Heiligkeit und innerer Freiheit empor. Als aber in der Neuzeit der Lohnarbeiterstand sich zu bilden begann, war sie noch nicht so weit erstarkt, um die damit entstandenen Fragen der Gerechtigkeit im gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben entsprechend zu beeinflussen und zu lösen. Damit kommen wir in die Gegenwart und finden, wie im letzten Jahrhundert durch Versäumnisse vieler, die berufen gewesen wären, das arbeitende Volk zu führen, Hunderttausende und Millionen an die Irrlehre des Sozialismus verloren gingen. Stellen wir uns jetzt die Frage: Wie gewinnen wir die Seele des Arbeiters?, dann ergibt sich aus der vorangehenden Geschichte die Antwort. Wir gewinnen die Seele des Arbeiters gewiß nicht, wenn wir um sie agitatorisch werben. Wir gewinnen sie nicht mit wehleidiger Barmherzigkeit und mitleidig herablassender Wohltaten. Wir gewinnen sie auch nicht mit einer bloß schroffen Abwehr des Sozialismus. Wir gewinnen sie nur mit wahrhaft sozialer und durchaus apostolischer Gesinnung, die es uns auch zum Bewußtsein bringt, daß der Arbeiter das Opfer einer völlig unchristlichen, durchaus nicht „gottgewollten" Gesellschafts- und Rechtsordnung ist, an deren Umgestaltung zu arbeiten Pflicht eines jeden Katholiken ist."

Kleine Nachrichten aus den Missionen

China. Im Vikariat Jehol, das den Missionaren von Scheut anvertraut ist, feierte der eingeborene Weltpriester Philipp Wu unter großer Teilnahme des Episkopates, des Klerus und des Volkes sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Während der Boxerunruhen wurde er gefangen gesetzt, aber schließlich entlassen, während man seinen Pfarrer P. Segers lebendig begrub.

Belgisch-Kongo ist ein Beispiel dafür, was ein kolonisierendes Volk für die Verbreitung des Glaubens tun kann, wenn seine Missionen frei wirken können. Es arbeiten dort 363 europäische Priester und 9 einheimische, 287 Brüder und 410 Schwestern. Ein Neuntel der Kongobevölkerung ist katholisch (900 000 Seelen). Die Zahl der Protestanten beträgt 250 000.

Niederländisch-Indien. Zu Batavia ist die erste katholische höhere Knabenschule in ganz Niederländisch-Indien eröffnet worden. Sie wird Europäern und Einheimischen offen stehen. Der Studienplan wird so gestaltet, daß die Schule, mit der ein Internat verbunden ist, als Aufbauschule dient und auch zum Besuch von handwerklichen Fachschulen vorbereitet.

*

Die großen Verluste der katholischen Mission im Jahre 1926

Von den im Jubeljahr 1925 mit so viel Freude in Rom empfangenen Bischöfen hat der Tod nun schon eine ganze Reihe geraubt. — Von Nord und Süd, Ost und West waren sie erschienen, um den Segen des Hl. Vaters allen Völkern der Erde zu bringen, die an Christus, den König der Welt, glauben. Nun hat mancher von ihnen schon die Fahne seinem göttlichen König zurückgeben müssen. — Da ist vor allem der 88jährige Kardinal Cagliero, aus der Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos, der 1865 an der Spitze von 25 männlichen und weiblichen Ordensgenossen in das damals noch unbekannte, mit Wüsten, Wäldern und Sümpfen bedeckte Patagonien (Südamerika) kam, das von wilden, hartnäckigen, trotzigen Indianern bewohnt war. Auch nur ungefähr lassen sich in einer kurzen Bemerkung die Arbeiten, Mühen und Leiden der jungen Mission nicht beschreiben: nach 40 Jahren besaß das Vikariat 14 Pfarreien mit 15 Kirchen (die vielen Kapellen nicht mitgerechnet), 24 Schulen, 10 Kinder- und Greisenheime, eine große Apotheke und drei Arbeitervereine.

Im Jahre 1904 war Cagliero von Papst Pius X. zum Titularbischof und 1908 zum Apostolischen Delegaten Mittelamerikas ernannt worden. Dank seiner Klugheit, Liebenswürdigkeit und diplomatischen Tüchtigkeit war der päpstliche Vertreter bei allen Regierungen ungemein beliebt. Er war wirklich der „Zivilisator Patagoniens", wie ihn beim Abschied der Präsident von Argentinien nannte.

Zwei andere im vorigen Jahre verstorbene südamerikanische Bischöfe sind R. Calvo O. F. M., apostolischer Vikar von Nord-Bolivia, der mit seinen Gefährten die im 18. Jahrhundert von den Jesuiten begonnene Mission unter den Indianern wieder aufgenommen hatte, — und der apostolische Präfekt von Uraba (Columbia), Arteaga, aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter, der noch verhältnismäßig jung, im Alter von erst 48 Jahren, starb. Sieben Jahre nur verweilte er auf seinem schweren Arbeitsfeld, aber seine Tätigkeit als Missionar, Seelsorger, Prediger, Gelehrter, Schriftsteller und Kulturträger des damals noch vollständig wilden Landes war so großartig, daß sein frühes Ableben wirklich für die junge Mission einen schweren Verlust bedeutete. Schon zwei Monate nach seinem Tode wurde der Grundstein zu einem Denkmal gelegt, wozu die Regierung eine hohe Summe angewiesen hatte.

*

Ku-Klux-Klan und Katholizismus

Die „Revue Domninicaine de Montreal" veröffentlicht eine interessante Studie über den bevorstehenden Tod des Ku-Klux-Klan, in der u. a. folgendes ausgeführt ist: „Der Klan stirbt wie alle Ausschweifenden an seinen Exzessen. Sein Tod ist gewiß. Sein Geist ist es, der ihn tötet. Man kann vom Fanatismus ebensowenig leben wie von Vitriol. Man berauscht sich daran, aber zu seinem Schaden. Der Klan hat gute Zeiten erlebt. Die sind vorbei. In Indiana allein, wo er vor 5 oder 6 Jahren 400 000 Anhänger hatte, zählt er heute noch 40 000. In Maine und Connecticut noch weniger. Wie ein Strohfeuer ist er aufgeflammt. Allmählich aber ist man wieder zur Besinnung gekommen und fängt an zu begreifen, daß für Besessene keine Heimat ist in einem Lande, das den Frieden will.

Was ist kurz gesagt, der Klan? Eine jener periodisch wiederkehrenden Explosionen — an die sich die Vereinigten Staaten allmählich gewöhnt haben — des protestantischen Fanatismus gegen Katholiken, Juden und Fremde, von Protestanten aus, unter denen vielleicht kaum noch ein Handvoll weiß, was es heißt, „im Geist und in der Wahrheit zu beten", unter den drei Viertel ungetauft sind, unter denen viele die Bibel lesen, ohne an Christus zu glauben. An die Stelle von Dogma und Kult ist ein tiefer, instinktiv gegen den Katholizismus gerichteter Haß getreten. Dieser Anti-Katholizismus liegt dem Klan im Blut. Juden und Neger sind nur der „Ofenschirm", der die Häßlichkeit der wahren Gefühle versteckt. Im Jahre 1922 erklärte ein Agitator des Klan in El Paso, daß der Ku-Klux-Klan eine religiöse Organisation und die Zeit nicht fern sei, wo der Kampf zwischen ihm und seinem Hauptfeind, der römisch-katholischen Kirche, offen ausbrechen würde. In der „Imperial Wizard" nennt sich der Klanismus die einzig echte Blüte nicht nur der Demokratie und der Konstitution, sondern auch des Christentums, durch diese Anmaßung gerade den Geist der Konstitution, die keinen Unterschied der Konfessionen kennt, am tiefsten verletzend. Es ist verständlich, daß das Gewissen des Volkes sich nur allzu bald gegen diese umstürzlerischen Prinzipien empörte und sich dessen bewußt ward, daß eine Erklärung, alle Menschen seien gleich, ausgenommen Katholiken und Fremde, nicht in Einklang zu bringen wäre mit einem Patriotismus, der vor 20 Jahren sich zu der Ueberzeugung durchgerungen habe, alle Menschen seien gleich, sogar die Neger. So hat die Todesstunde des Klan geschlagen. Sollte aber die amerikanische Nation nicht alles daran setzen, seine Wiedergeburt zu verhindern, so wird sie es sein, die sodann unter den Todesstreichen greulicher Komödianten eines ruhmlosen Todes sterben wird."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Chronik

Heidelberg, 4. Juli. (Tödlich verunglückter Motorradfahrer.) Ein Kaufmann aus Stuttgart, der am Samstag zwischen Heidelberg und Rohrbach mit seinem Motorrad mit einem Radfahrer zusammenstieß und dabei stürzte, ist in der Nacht zum Montag seinen schweren Verletzungen im Akademischen Krankenhause erlegen. Seine Braut, die die Fahrt mitgemacht hat, erlitt leichte Verletzungen, ebenso der Metzgerlehrling, mit dem der Motorradfahrer zusammengestoßen war.

Furtwangen, 4. Juli. (25 Jahre Verlag der „Furtwanger Nachrichten".) Am 1. Juli waren es 25 Jahre, seitdem die ehemalige Buchdruckerei H. Müller mit dem Verlag der „Furtwanger Nachrichten" und den beiden Nebenausgaben „Vöhrenbacher Anzeiger" und „Gütenbacher Zeitung" nach dreieinhalbjährigem Bestehen in den Besitz des Herrn Andreas Uttenweiler übergegangen ist. Das Blatt hat an seinem Jubiläumstag eine Festnummer herausgegeben, die sinnig die Geschichte des Blattes wie die Bedeutung der kathol. Presse demonstriert. Wir wünschen dem Blatte, das durch seinen gediegenen Inhalt wie durch seine treukatholische Haltung besonders ansprechend war, auch weiterhin weiteste Verbreitung. — (Besserung der wirtschaftlichen Lage.) Die in den letzten Jahren schwer darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnisse in unserer Stadt haben sich seit einiger Zeit wesentlich gebessert. Die Industrie ist wieder zur 48-Stundenwoche übergegangen, nachdem sie über ein Jahr stark eingeschränkt gearbeitet hatte. Auch das Bauhandwerk ist jetzt stark beschäftigt. Neben Wohnungsum- und Neubau gibt der Bau des Postkraftwagenhofes, der Erweiterungsbau des Krankenhauses und der Wiederaufbau des im Februar teilweise abgebrannten Krankenhauses selbst reichlich Arbeit. Eine Stadtgartenanlage, welche das Stadtbild wesentlich verschönern wird, wird als Notstandsarbeit demnächst in Angriff genommen. Dazu kommt noch ein staubfreier Fußweg parallel zur Landstraße nach Waldkirch zur Ausführung.

Schopfheim, 4. Juli. (Reichsbannertagung.) Ueber den am Sonntag hier abgehaltenen Reichsbannertag wird berichtet: Ein stattlicher Festzug namentlich der aktiven Reichsbannerleute bewegte sich durch die Straßen der Stadt unter Mitwirkung der Stadtmusik Schopfheim und der Feuerwehrmusik Zell. Nach einem Vorbeimarsch vor General Deimling begab sich der Zug in die Kraffische Reithalle. Nach der Begrüßung durch den Kreisleiter Müller-Schopfheim entbot der frühere Feldwebel Hock-Leopoldshöhe seinem früheren Kommandeur, General Deimling, einen herzlichen Willkommensgruß, wobei er an die guten Charaktereigenschaften Deimlings erinnerte. Als erster Redner sprach dann Realschuldirektor Dr. Kuntzenmüller-Freiburg, der seiner Rede die Forderung einer verstärkten Achtung der Reichsfarben und eines sicheren Schutzes der neuen Staatsform und der Reichsverfassung zugrundelegte. Deimling sprach für den neuen Staat und für die Mitarbeit in diesem. Die Herzlichkeit der Begrüßung lasse ihn vergessen, daß man ihn in anderen Kreisen ächte und schmähe. Seine Arbeit und Kraft gehöre dem Vaterland, für das er sich bis zum letzten Atemzug opfern werde. Zum Schlusse wandte sich der Redner den Aufgaben des Reichsbanners für den Wiederaufbau und die Völkerversöhnung zu. Den Abschluß der Veranstaltung bildete dann das Deutschlandlied. General von Deimling wurde vor der Abfahrt am Bahnhof eine Ovation dargebracht.

Tiengen, 4. Juli. (Gewerbeschule.) Zur Lösung der Raumfrage für die hiesige Gewerbe- und Fortbildungsschule veranstaltete die hiesige Gemeindeverwaltung einen Wettbewerb zur Erlangung von Bauplänen zu einem neuzeitlichen Schulgebäude. Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb waren die hiesigen und einige auswärtige Architekten eingeladen. Eingegangen sind insgesamt acht Entwürfe, von denselben kamen vier zur Prämiierung. Das Preisgericht, welchem ein anerkannter Baufachmann angehörte, hat die Preise wie folgt verteilt: 1. Preis: Heim und Lienhard, Architekten, Kleinlaufenburg, 2. Preis Güthler, Baugeschäft, Tiengen, 3. Preis Jockers, Architekt in Tiengen, viertes Projekt als Ankauf: Heim u. Lienhard, Architekten, Kleinlaufenburg. Man hofft durch den Wettbewerb in Bälde ein modernes Schulhaus zu erhalten, das in seinem Untergeschoß event. ein städtisches Bad erhalten kann.

Trossingen, 4. Juli. (Zur 100-Jahrfeier der Trossinger Harmonikaindustrie.) In der nunmehr 60 Jahre bestehenden Firma Ands. Koch A.-G., Harmonikafabriken in Trossingen, der zweitgrößten Harmonikafabrik der Welt, blicken zwei Söhne des Gründers, nämlich Direktor Wilhelm Koch und Dr. Karl Koch auf eine bereits 40- bezw. 36jährige Tätigkeit in der Firma zurück, während der jüngste Sohn des Gründers Direktor Richard Koch, vor kurzem nach 25jähriger Zugehörigkeit zum Unternehmen als 75. Jubilar der Firma beglückwünscht werden konnte. — Aus Anlaß der Jahrhundertfeier wurden der Gemeinde Trossingen von der württembergischen Regierung Stadtrechte verliehen.

Zweibrücken, 4. Juli. (Auf der Flucht ertrunken.) Am Samstag versuchte der 21 Jahre alte Strafgefangene Karl Kolbenschlag, ein verheirateteter Zementeur aus Neustadt, der im Außendienst beschäftigt war, zu entfliehen. Er kam dabei an den Schwarzbach, den er zu durchschwimmen versuchte; anscheinend erhitzt, versank er sofort in den Fluten. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Speyer, 4. Juli. (Ein Preisausschreiben für eine Geschichte der Pfälzer Presse.) Gelegentlich der Besichtigung der Pfälzischen Landesbibliothek durch die hier aus Anlaß ihrer Haupttagung versammelten Pfälzischen Redakteure teilte Direktor Reismüller mit, daß von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften ein Preisausschreiben für die Bearbeitung der Geschichte der Pfälzischen Presse ausgeschrieben worden ist. Für die beste Arbeit ist ein Betrag von 1000 Mark ausgesetzt worden.

*

Mannheim, 4. Juli. (110er-Tag in Mannheim.) Zur Erinnerung an die vor 75 Jahren erfolgte Gründung des 2. Bad. Grenadier-Regiments K. W. I Nr. 110 und an das 25jährige Bestehen des Vereins ehemaliger 110er fand am 2., 3. und 4. Juli in der früheren Garnisonstadt des Regiments ein 110er-Tag statt, dessen Mittelpunkt die Einweihung des Denkmals für die im Weltkrieg Gefallenen 110er bildete. Aus allen Teilen Badens und der Nachbargebiete strömten die auswärtigen Festgäste herbei, deren Zahl eine gewaltige war. Als Auftakt des 110er-Tages fand am Samstag um 8 Uhr im Rosengarten eine Wiedersehensfeier statt. Nach dem Kirchgang am Sonntag vormittag formierten sich die Festteilnehmer zu einem gewaltigen Zug, der sich unter dem Klang von 5 Musikkapellen durch die Hauptstraßen Mannheims zum Denkmalsplatz bewegte und sich dann kompagnieweise um das Denkmal gruppierte, wo sich bereits die ehemaligen Offiziere des Regiments, die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden, sowie andere prominente Persönlichkeiten versammelt hatten. Nach Absingen des Liedes „Ich hab' mich ergeben . . ." bestieg der letzte Friedenskommandeur des Regiments, Generalleutnant Freiherr v. Diepenbrock-Grüter die Rednertribüne, um die Denkmalsweihe vorzunehmen. In Anschluß an seine Begrüßungsworte gedachte er in markanten Worten der 9000 Gefallenen des Bad. Grenadierregiments. Hierauf übergab Redner das enthüllte Denkmal in die Obhut des Stadthauptes der Stadt Mannheim, Herrn Oberbürgermeister Dr. Kutzer, der in einer kurzen Ansprache darauf hinwies, daß es ihm und der Stadt Mannheim eine besondere Freude und Ehre bereite, der Hüter des Wahrzeichens eines so stolzen Regiments zu sein. Nachmittags versammelten sich die Festgäste zu einem Rennwiesenfest, wo abends ggen 9 Uhr großer Zapfenstreich und Feuerwerk stattfand.

Reichsschulgesetz und badische Simultanschule

I.

In seiner Landtagsrede vom 2. Juni hat der Landtagsabg. **Dr. Föhr** über dieses Thema Ausführungen grundlegender Art gemacht, auf die in der gegenwärtigen und kommenden Erörterung der Schulfrage immer wieder zurückzukommen sein wird. Wir geben daher die Rede hier in ihrem sachlichen Inhalt wieder.

Die Landtagsdebatte drehte sich um die vom deutschvolksparteilichen Abg. Dr. Mattes eingebrachte Interpellation wegen der Erhaltung der Simultanschule in Baden. Zunächst bemerkte Dr. Föhr:

In den Ausführungen des Herrn Kollegen Dr. Mattes ist davon die Rede gewesen, daß die Mehrzahl des badischen Volkes auf dem Boden der bestehenden badischen Simultanschule stehe und daß hier die Mehrheit der Zahl respektiert werden müsse. Ich glaube, daß es sehr schwer sein wird, heute zu sagen, wo denn wirklich die „zahlenmäßige Mehrheit" unseres Volkes steht — nämlich dann steht, sobald dem badischen Volke einwandfrei vorgetragen wird, was unter „Bekenntnisschule", was unter „Simultanschule", unter „Gemeinschaftsschule" und unter „weltlicher" Schule zu verstehen ist. Ich erinnere an die sehr lebhafte Bewegung für den christlichen Charakter der Schule, die sich vor einigen Jahren in Baden gezeigt hat und daran, daß damals allein aus unseren Reihen, aus den Reihen der Katholiken, 593 000 Unterschriften für die Bekenntnisschule im Reichsschulgesetz und überhaupt für ihre Gleichberechtigung innerhalb der Reichsschulgesetzgebung abgegeben worden sind. Ich würde es auch für gänzlich falsch halten, wenn man in einer solchen Frage — die so stark das Gewissen und die Gewissensfreiheit berührt — sich auf den Standpunkt der Zahl und der zahlenmäßigen Mehrheit stellen und erklären wollte: „Hier hat sich die Minderheit einfach zu fügen auch dann, wenn dadurch ihr Gewissen verletzt wird!" Eine solche Auffassung würde doch wahrhaft gerade in das heutige demokratische Staatswesen in gar keiner Weise hineinpassen. Sie paßt ja überhaupt in kein geordnetes Staatswesen hinein; die Unterdrückung der Gewissensfreiheit aber gerade auf dem hier in Frage kommenden Gebiete der Erziehung der Kinder ist etwas, was gar nie sich zum Segen der Entwicklung eines Staatswesens auswerten und auswirken kann. (Lebhafte Aeußerungen der Zustimmung.)

Dann behandelte der Redner die grundsätzliche Stellungnahme des Zentrums:

Ich will unsere Stellung nach einer doppelten Seite hin auseinanderlegen, und zwar will ich erstens einmal die grundsätzliche Stellung dartun. Ich habe dazu Veranlassung, nachdem auch schon von anderer Seite Gelegenheit genommen worden ist, wiederum die grundsätzliche Stellung der Parteien und Fraktionen in die Erinnerung zurückzurufen. Wie für die anderen Fraktionen ihr Parteiprogramm und die Beschlüsse, die die Gesamtpartei zu diesen Fragen gefaßt hat, maßgebend sind — ich habe dafür durchaus Verständnis —, so ist selbstverständlich auch für das Zentrum und auch für das Zentrum in Baden das Parteiprogramm maßgebend, und es sind die Beschlüsse maßgebend, die etwa im einzelnen und besonderen zu diesen Fragen gefaßt worden sind. So ist für das Zentrum der Beschluß von maßgebender Bedeutung, der am 1. November 1926 in Erfurt gefaßt worden ist; darin erklärt die deutsche Zentrumspartei (ich hebe nur die hier in Frage kommenden wichtigsten Stellen heraus):

„Die Bekenntnisschule muß in ihrem Bestande und in ihrer Weiterentwicklung durchaus gesichert werden."

Und insbesondere mit bezug auf die „besondere Berücksichtigung" der Simultanschulländer heißt es:

„Auch in den Ländern und Landesteilen, in denen bisher die Simultanschule gesetzlich besteht, darf das in Artikel 146 Abs. 2 der Reichsverfassung gesicherte Antragsrecht der Erziehungsberechtigten auf Errichtung von Bekenntnisschulen landesgesetzlich nicht behindert werden."

Dies also die Haltung, wie die Reichspartei des deutschen Zentrums sie festgelegt hat und wie sie selbstverständlich auch für uns maßgebend ist.

Wenn wir unsere Stellung zu der zur Diskussion stehenden Frage begründen, so ist es wohl angebracht und also gestattet, darauf hinzuweisen, daß dabei selbstverständlich auch die Haltung der anderen Parteien eine Rolle spielt und spielen muß.

Gerade von sozialdemokratischer Seite ist ja in den letzten Tagen sehr viel über das kommende Reichsschulgesetz gesagt und geschrieben worden; speziell hat sich der Parteitag in Kiel damit befaßt. Der Herr Staatssekretär Heinrich Schulz, der sozialdemokratische Schulfachmann, hat zu diesem Parteitag einen Artikel geschrieben, in dem von ihm zum Ausdruck gebracht wird (ich zitiere jetzt aus der Nr. 115 des „Volksfreundes" vom 18. Mai 1927):

„Der bevorstehende Kieler Parteitag soll ersucht werden, die Entschließung der Konferenz (von Schulsachverständigen aus der Sozialdemokratischen Paretei) zu der seinigen zu machen und damit die gesamte Partei und im weiteren die ganze organisierte Arbeiterschaft für eine entschlossene und warmherzige Unterstützung der weltlichen Schule bereit zu machen."

Sie, Herr Kollege Dr. Marum, haben vorhin gesagt, daß Sie Achtung haben vor den überzeugten und ehrlichen Anhängern der Bekenntnisschule: ich gebe Ihnen das zurück, indem ich ausspreche, daß ich vor jeder ehrlichen Ueberzeugung Achtung hege. Aber eben deshalb, weil wir beide auf diesem Standpunkt stehen, werden Sie, wie ich glaube, es uns nicht verübeln können, wenn — ebenso wie Heinrich Schulz es als das Ziel Ihrer Partei bezeichnet, für die weltliche Schule zu kämpfen, für diesen Gedanken Propaganda zu machen und das Volk für ihn zu erwärmen — nun auch wir uns für unser Schulideal bemühen, wenn wir alles daran setzen, das Volk dafür zu erwärmen und dieses Ideal, soweit die Verhältnisse das gestatten, in die Wirklichkeit umzusetzen.

Sie haben darauf abgehoben, Herr Kollege Dr. Marum, daß seitens Ihrer Partei eine Sonderbestimmung für Baden getroffen worden ist. Der ehemalige Herr Kollege Haebler hat gleichfalls im „Volksfreund" zu den Fragen Stellung genommen; er hat gerade auf diese Bestimmung abgehoben; dabei hat er auch die Begründung dafür gegeben, weshalb die Sozialdemokratische Partei trotz des klaren Zieles, das sie auf schulpolitischem Gebiete verfolgt, sich dennoch durchaus damit einverstanden erklären kann, daß in den Simultanschulländern zunächst einmal die jetzige Simultanschule bleibt. Der ehemalige Herr Kollege Haebler hat dazu im „Volksfreund" folgendes ausgeführt:

„Wir halten die Einheitlichkeit des Volksschulwesens für so bedeutungsvoll, daß wir sie dem Preis einer Vereinzelung in weltlichen Sonderschulen vorziehen. Damit dienen wir dem gleichen Ziel, mit dem auch Heinrich Schulz seinen Aufsatz schließt: Der Weltlichkeit des gesamten Schul- und Erziehungswesens!"

Diese Auffassung, die der Schulsachverständige Badens auf der Konferenz der Sozialdemokratischen Partei hier vertritt, zeigt ganz deutlich, in welchem Sinn vonseiten der Sozialdemokratischen Partei die Aufrechterhaltung des bestehenden Zustandes angestrebt wird: weil offenbar der Gedanke hier mindestens mitmaßgebend ist, auf diesem Wege ebenso, vielleicht sogar viel rascher und sicherer zu einem, von Ihrem Standpunkt aus sogar weitergehenden Ziel zu kommen, nämlich zu der obligatorischen weltlichen Schule für sämtliche Kinder. (Abg. Seubert: Sehr gut!) Sie werden verstehen, daß, wenn auf Ihrer Seite solche Gedankengänge eine Rolle spielen, wir dann auf dieser Seite des Hauses sehr skeptisch in der Beurteilung der Lage und der Aussichten für die Zukunft sind, daß das, was heute in unseren badischen Simultanschulen noch gut ist, wirklich auch in der Zukunft erhalten und gerettet werden kann. Wir haben leider Gottes nur zu oft in den letzten Jahren seit dem Jahre 1918 Veranlassung bekommen, zu befürchten, daß das nicht der Fall ist, weil eben dort verschiedene Bestimmungen getroffen worden sind, die das, was das Jahr 1867 auf dem Gebiete der badischen Simultanschulgesetzgebung geschaffen hat, unterhöhlt, zum Teil sogar direkt beseitigt haben.

Spiel und Sport

Die Große Baden-Badener Rennwoche 1927

Die großartige internationale Besetzung der Iffezheimer Rennen. — Deutschlands beste Streitmacht im Oostal. — Die Ausschreibung für die kleineren Rennen.

Die Große Baden-Badener Rennwoche 1927, die in diesem Jahre vom 26. August bis 4. September stattfindet, verspricht zweifellos die bedeutendste rennsportliche Veranstaltung der Nachkriegszeit zu werden. Zum erstenmale nach dem Kriege kommen die Franzosen wieder in das Oostal. Der Pariser Nennungsschluß für Baden-Baden ist ganz ausgezeichnet ausgefallen. Insgesamt wurden nicht weniger als 22 Unterschriften in Paris abgegeben, sodaß die französische Beteiligung aller Voraussicht nach wieder ganz an die Jahre der Vorkriegszeit erinnert.

Der Nennungsschluß für die Hauptrennen, über den wir bereits kurz berichtet haben, ist noch viel großartiger ausgefallen, als man bisher annahm. Außer den in Berlin und Paris abgegebenen Unterschriften sind auch noch direkt in Budapest, Rom und Wien Meldungen für die Internationalen Rennen in Iffezheim eingegangen. Insgesamt vereinigt das Fürstenberg-Rennen 54 Unterschriften, das Zukunfts-Rennen 92, und und der Große Preis von Baden nicht weniger wie 84 Nennungen, ein wahrhaft imposantes Ergebnis für die Große Baden-Badener Rennwoche 1927. Es werden also außer den Franzosen die Oesterreicher, Italiener und Ungarn mit ihren besten Pferden am Start sein.

Deutschland wird natürlich mit seiner besten Streitmacht den Angriff der Ausländer im Oostal abzuwehren versuchen. Alle bedeutenden Ställe sind im August in Iffezheim vertreten.

Für das Fürstenberg-Rennen, das am 26. August zur Entscheidung gelangt und für 29 000 Mark die Dreijährigen über 2200 Meter prüft, sind 54 Unterschriften abgegeben worden, von denen je drei auf das Gestüt Altefeld, den Stall Hackebeil, den Stall Oppenheim und die Herren von Weinberg entfallen. Mit einem Aufgebot von vier Pferden ist Herr M. J. Oppenheimer engagiert, je zwei Pferde haben Herr R. Haniel, die Herren Blumenfeld und Samson, Stall Halma und Gestüt Mydlinghoven genannt. Von ausländischer Seite sind 12 Nennungen abgegeben worden.

Das für den 30. Aug. anstehende Zukunfts-Rennen vereint 92 Zweijährige, die sich über 1200 Meter um 29 000 Mark bewerben werden. Der staatliche Rennstall hat sechs Pferde genannt. Mit fünf Pferden sind die Herren Blumenfeld und Samson vertreten, mit je drei Herr G. Hackebeil und Gestüt Mydlinghoven, mit vier der Stall Halma. Nur durch Ingraban hat sich Frhr. S. Alfr. von Oppenheim engagiert, dagegen hat Herr M. J. Oppenheimer vier Pferde genannt. Fünf Unterschriften hat das Gestüt Weil abgegeben. 27 Ausländer sind genannt worden, 21 Franzosen sind darunter und vier Vertreter der alten österreich-ungarischen Zucht.

Der Große Preis von Baden-Baden hat 84 Unterschriften gefunden, von denen auf die Herren von Weinberg vier, und auf das Hauptgestüt Altefeld, das Gestüt Mydlinghoven, die Herren Blumenfeld und Samson, Herrn M. J. Oppenheimer, Freiherrn von Oppenheim und das Gestüt Weil je drei entfallen. Aus Italien ist auch hier Claverhouse genannt worden, von jenseits der Donau ist Naplopo, der vorjährige Gewinner des Fürstenberg-Rennens und Sieger im Ungarischen Derby, eingeschrieben worden. Insgesamt sind 23 Ausländer im Rennen, darunter 20 Franzosen.

An jedem Tage kommen fünf Flach- und ein Jagdrennen zum Austrag, sämtlich Jockeyrennen. Von den Flachrennen sind 16 für Inländer im Gesamtwert von 106 500 M. und neun für Pferde aller Länder, die 167 500 M. auswerfen, offen. Von den Jagdrennen sind zwei den Inländern reserviert und in drei alle Pferde konkurrenzberechtigt. Die Flachrennen sind insgesamt mit 274 000 Mark und die Hindernisrennen mit 27 500 Mark ausgestattet, so daß in Summa 601 500 Mark zur Verteilung gelangen. Als neue wertvolle Prüfung wurde am Schlußtag die Badener Meile von 20 500 Mark für dreijährige und ältere inländische Pferde, die seit 1. April kein Altersgewichtsrennen von 20 000 Mark gewonnen haben, ausgeschrieben.

Alles in allem ist das rege Interesse des Auslandes für das Badener Meeting sehr zu begrüßen. Der Internationale Klub wird endlich seine mühevolle, uneigennützige Arbeit belohnt sehen.

Das internationale Pferderennen in Luzern.

Luzern, 4. Juli. Das auf heute verschobene Rennen der zweiten Serie um den Preis von St. Georg (internationales Jagdspringen) brachte bei günstigem Wetter prächtige Sportbilder. Das Rennen wurde gewonnen von dem ungarischen Oberleutnant Endre auf „Apatinka" in zwei Minuten 23,8 Sekunden. Der deutsche Leutnant von Barnekow auf „Cirano" belegte den dritten Platz in 2 Minuten 48 Sekunden.

C. M. S.

Karlsruhe: Feria IV a. 6. Julii: Festum Titulare. occasio consueta confess.

ha. 3¾. Congregatio. Renovatio votorum. Dona pro congregatione.

Bruchsal. Fer. IV. 6. Julii h. 2½ Festum titulare. Collectae pro Rostock.

Waghäusel, fer. IV. 6. Juli. hor. 4. (Rostock!)

Karlsruher Standesbuchauszüge

2. Juni. Mina Buch, Ehefrau von Franz Buch, Fabrikant, 45 Jahre alt. — Karl Seifert, Schlossermeister, Ehemann, 50 Jahre alt. — Luise Birkhofer, Ehefrau von Josef Birkhofer, Tapezier, 62 Jahre alt. — 4. Juni. Luise Seitz, Ehefrau von Johann Seitz, Fuhrmann, 55 Jahre alt.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Montag

Allgemeine Witterungsübersicht. Auf der Rückseite des nach Osten abziehenden Tiefdruckwirbels hatte Baden gestern noch zeitweise Regen bei anhaltend bewölktem Himmel. Vor Irland liegt jetzt ein neuer sehr tiefer ozeanischer Wirbel mit einem Ausläufer bis nach Spanien, dessen Vorderseite uns heute Aufheiterung gebracht hat. Die vom Wirbel herangeführte subtropische Warmluft wird in Verbindung mit der Höhe der Einstrahlung bei uns noch heute stärkere Erwärmung bringen. Die Dauer der vorübergehend heiteren Witterung hängt von dem weiteren Verhalten des neuen Wirbels ab, doch wird voraussichtlich noch keine Verschlechterung eintreten.

Voraussichtliche Witterung am Dienstag: Noch vielfach heiter, warm, noch meist trocken. Besserung nicht meist von Bestand.

Wasserstand des Rheins am Montag, 4. Juli morgens 6 Uhr: Waldshut 350, gef. 4; Schusterinsel 237, gef. 5; Kehl 350, gef. 5; Maxau [illegible] gest. 2; Mannheim 431, gest. 4 Ztm.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Wochenrückblick

Mannheim, 1. Juli. In den ersten Tagen der Berichtswoche war das Wetter für die jetzige Jahreszeit recht kalt und daraufhin zeigte sich an den Getreidemärkten eine wesentliche Befestigung. Die Geschäftstätigkeit blieb aber trotzdem klein und die Käufer traten aus ihrer Reserve nicht heraus. Als das Wetter in den folgenden Tagen sich besserte und wieder hohe Temperaturen erreichte, trat sozusagen ein vollständiger Stillstand im Getreidehandel ein. Die Umsätze blieben sowohl im Cif- als auch im Waggongeschäft klein. In Weizen lagen Angebote in neuem Weizen aus Mitteldeutschland per August-September-Lieferung zu 29,25 RM. waggonfrei und in rheinischem Weizen, gleiche Lieferungszeit, zu 28,25 RM. cif. Mannheim vor. Auslandsweizen, in Mannheim disponibel, wird, je nach Qualität und Herkunft, zu 30,75—33 RM. per 100 kg waggonfrei Mannheim angeboten. Auch in Roggen hielt sich der Verkehr in bescheidenen Grenzen. Neuer deutscher Roggen per August lieferbar, wird zu 25,25 und in Mannheim disponibler Auslandsroggen 27 bis 27,25 RM. waggonfrei Mannheim offeriert. In Hafer erfuhr das Geschäft keine Belebung, hier greifbarer Auslandshafer stellt sich frei Waggon Mannheim, je nach Qualität, auf 23,75—24,50 RM. Braugerste hatte weiter ruhigen Markt. Anatolische Gerste, prompte Lieferung, ist zu 30,50, Platagerste 65/67 kg. schwer, zu 25,50—28,50 RM. per 100 kg cif. Mannheim und in Mannheim disponible ausländische Braugerste, je nach Qualität, zu 31—34 RM. und Futtergerste zu 24,50—25,50 RM. per 100 kg waggonfrei Mannheim erhältlich. Der Maismarkt nahm ebenfalls einen ruhigen Verlauf und die Forderungen für in Mannheim greifbaren Laplata-Mais stellten sich auf 19,25—19,30 RM. per 100 kg Brutto für Netto, einschliesslich Säcken, waggonfrei Mannheim. In Futtermitteln ging verhältnismässig wenig um. Die letzten Preise bewegten sich für Biertreber, je nach Qualität und Provenienz, zwischen 15,75—16,50, Malzkeime 15,75—16,50, Weizenkleie 13—13,40, Rapskuchen 16,25 bis 16,75, Erdnusskuchen 21—21,50 und Haferschalenmelasse zwischen 10,50—10,75 RM. per 100 kg waggonfrei Mannheim. Malz verkehrte in ruhiger Haltung und die Preise, die gefordert wurden, stellten sich für Malz aus pfälzischer Gerste gewonnen, zwischen 49,50 bis 52 und aus württembergischer Gerste zwischen 45,25—46,25 RM. per 100 kg frei Waggon Malzfabrikstationen. Hopfen. Die Marktberichte lauten weiter ruhig und die Preise haben eine Aenderung nicht erfahren. Was die Entwicklung der Hopfenpflanzen anbetrifft, so ist zu sagen, dass dieselbe infolge der fortgesetzt wechselnden Witterungsverhältnisse recht ungleich ist. In den früh geschnittenen Gärten erreichen die Pflanzen bereits eine ganz ansehnliche Höhe und es sind auch Seitentriebe festzustellen. Wesentlich schwächer stehen spät geschnittene Anlagen.

Mehl. Der schleppende Mehlabsatz, über den wir bereits in der Vorwoche berichteten, hielt auch in dieser Woche an. Angeboten ist süddeutsches Weizenmehl, Spezial Null, zu 41,25—41,50, süddeutsches Weizenbrotmehl zu 33,25—33,50 und süddeutsches Roggenmehl, je nach Ausmahlung, zwischen 37,50—39,50, Auszugmehl 41,50 RM. per 100 kg waggonfrei Mühle. Niederrheinisches Weizenmehl wird zu 41—41,25 und niederrheinisches Roggenmehl zu 37,75—38 RM. per 100 kg Parität Mannheim offeriert.

Tabak. Die Marktlage ist ziemlich unverändert. Das Wachstum der Tabakpflanzen macht bei den unregelmässigen Witterungsverhältnissen nur langsame Fortschritte.

Wirtschaftsschau

Die Konservenindustrie im Juni 1927.

Die Spargelernte ist ausserordentlich schlecht ausgefallen. Bisher hat es den Anschein, als ob die Ernteerträge noch geringer sein werden, als im vorigen Jahre, das ebenfalls schon als ein schlechtes Spargeljahr bezeichnet werden musste. Soweit sich bisher übersehen lässt, dürfte die diesjährige Missernte nicht einmal 50 Prozent der Ergebnisse normaler Jahre bringen. Auch Erbsen und Bohnen haben bisher gelitten. Wenn auch eine Erholung nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegt, so ist doch schon jetzt damit zu rechnen, dass eine wirklich grosse Ernte trotz einer gewissen Vergrösserung des Anbaugebietes nicht eintreten wird. — Die Obsternte brachte bis jetzt insofern eine Enttäuschung, als die Preise für die Rohware weit höher liegen, als angenommen wurde. Das gilt besonders für Stachelbeeren, Erdbeeren und Kirschen, obschon kein Grund dafür vorhanden ist, da die Ernte in diesen Fruchtsorten nicht schlecht zu werden verspricht. Ende Juni ist mit der Fabrikation von Kompotten, Stachelbeeren, Erdbeeren begonnen worden. Die Fabrikation leidet unter den hohen Einstandspreisen für die notwendigen Rohfrüchte. In den gängigen Sorten Gemüsekonserven, aber auch Fruchtkonserven ist eine belebte Nachfrage zu verzeichnen, da die Abnehmer über den Stand der Ernte unterrichtet sind. Es mag dies auch ein Anziehen der Preise herbeiführen können. Der Zwischenhandel hat sich in vielen Fällen entschlossen, seinen voraussichtlichen Bedarf anzugeben, um den Fabriken Gelegenheit zur Einteilung ihrer diesjährigen Fabrikation zu lassen. In Marmeladen und Konfitüren zeigte sich ebenfalls ein etwas regeres Geschäft, was insbesondere durch die ungünstige, nasskalte Witterung des Juni verursacht worden ist.

Tagungen

Hansa-Bund Tagung 1927.

Die Geschäftsstelle des Hansa-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie, Berlin NW 7, Dorothaenstrasse 26, gibt in diesen Tagen die Stenogramme der vor kurzem in Berlin stattgefundenen diesjährigen Hansa-Bund-Tagung in zwei Flugschriften heraus. Die erste Flugschrift enthält Reden des Hansa-Bund-Präsidenten, Dr. Hermann Fischer, M. d. R., und des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius, sowie das Stenogramm der Verhandlungen des Wirtschaftspolitischen Gesamtausschusses, aus denen besonders die finanz- und steuerpolitischen Referate hervorzuheben sind. Der kommenden Reichsrahmengesetzgebung für die Realsteuern gegenüber haben die Verhandlungen des Hansa-Bundes sehr weitgehende und beachtliche Einzelvorschläge aufgestellt. Daneben haben die Bundesverhandlungen auch zur Frage: „Finanz- und Verwaltungsreform" neue Anregungen von ganz besonderer grundsätzlicher Bedeutung gebracht. — Die weitere Flugschrift enthält sodann die auf der Kundgebung in der Berliner Philharmonie gehaltenen Reden zur europäischen Wirtschaftsverständigung, wobei besonders als Referenten mitwirkten das englische Parlamentsmitglied Sir Philip Dawson, der bekannte französische Historiker Professor Francis Delaisi von der Sorbonne-Paris und der Leipziger Universitätsprofessor Geh. Leg.-Rat z. D. Dr. Wiedenfeld. — Die Flugschriften können kostenlos von der Geschäftsstelle des Hansa-Bundes angefordert werden.

Generalversammlungen

Wilh. Fischer A.-G., Pyrotechnische Fabrik, Cleebronn — Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G., Berlin.

In der am 30. Juni 1927 abgehaltenen Generalversammlung der Wilhelm Fischer A.-G. wurde der dividendenlose Abschluss per 31. Dezember 1926 genehmigt und dem Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Im Geschäftsbericht der Gesellschaft wird ausgeführt, dass die Umsätze des Berichtsjahres hinter denjenigen des Vorjahres zurückgeblieben sind und dass die Verkaufspreise nicht im richtigen Verhältnis zu den Gestehungskosten standen. Auf diese Momente sei das ungünstige Geschäftsergebnis zurückzuführen. Anschliessend an die ordentliche Generalversammlung fand eine ausserordentliche Generalversammlung statt, in der das bisherige Kapital der Gesellschaft von RM. 120 000 auf RM. 1 540 000 durch Ausgabe von 14 200 Stammaktien zu RM. 100 mit Dividendenberichtigung ab 1. Januar 1927 erhöht wurde. Die neuen Aktien wurden von der Rheinischen Kreditbank Filiale Karlsruhe übernommen. Den alten Aktionären wird ein Bezugsrecht in der Weise eingeräumt werden, dass auf eine alte neun junge Stammaktien zum Kurs von 109 Prozent bezogen werden können. Ferner wurde in der ausserordentlichen Generalversammlung beschlossen, den Namen der Firma in „Deutsche Pyrotechnische Fabriken A.-G." zu ändern und den Sitz der Gesellschaft nach Berlin zu verlegen. Die Kapitalerhöhung hat sich als notwendig erwiesen, nachdem die Firma Wilhelm Fischer A.-G. vor einiger Zeit die Firma Wilhelm Weiffenbach, Pyrotechnische Fabrik in Geradstetten, übernommen hatte, und nachdem vor kurzem die Uebernahme einer weiteren pyrotechnischen Fabrik, der Firma Berliner Kunst-Feuerwerkerei Deichmann u. Co., Berlin-Malchow, perfekt geworden ist. Nach Durchführung dieser Zusammenschlüsse ist in dem Gesamtunternehmen ein erheblicher Teil der gesamten deutschen pyrotechnischen Fabrikation zusammengefasst. Da die Herstellungskosten der Fabrikate durch Spezialisierung der verschiedenen Fabriken auf einzelne Artikel sowie durch Einführung neuzeitlicher Arbeitsmethoden gesenkt werden können, und da sich in der Verkaufs- und Verwaltungsorganisation des Gesamtunternehmens Ersparnisse gegenüber dem Aufwand der verschiedenen Einzelfirmen erzielen lassen, kann eine günstige Auswirkung der Zusammenschlusstransaktion erwartet werden.

Kursberichte

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 4. Juli. Wenn man sich von der zweitägigen Unterbrechung des Börsenverkehrs hier heute eine Geschäftsbelebung versprochen hatte, so ist man in dieser Annahme getäuscht worden. Das Publikum scheint mit Rücksicht auf die undurchsichtige Lage des Geldmarktes noch stärker zurückzuhalten. Die Kurse liegen durchschnittlich 2—4 Proz. unter letzter Notiz, Nebenwerte sind besser gehalten, die Hauptspekulationspapiere erheblich stärker nachgebend. 13 Prozent schwächer setzten Bemberg und Glanzstoff ein und bröckelten im Verlaufe weiter ab. Ostwerke dagegen, die 20 Prozent niedriger begannen, konnten im Verlaufe einige Prozent zurückgewinnen. Am Bankenmarkt verloren Mitteldeutsche Kredit 11 Prozent, von Bauwerten Jul. Berger 9 Prozent, von Montanwerten Ilse Bergbau 16½ Prozent und von Elektropapiere Siemens 7 Prozent. Anleihen blieben wenig verändert, dagegen neigen ausländische Renten eher zur Schwäche, besonders Anatolier sind 1 Prozent und Bosnier bis 1½ Prozent niedriger. Im Verlaufe konnte sich vorübergehend eine leichte Erhöhung durchsetzen, da man wissen wollte, dass der Reichsbankausweis vom 30. Juni nicht so ungünstig sei, wie man erwartet hatte. Als jedoch die genauen Zahlen bekannt wurden, und es sich herausstellte, da die gesamte Kapitalsanlage der Bank in Wechseln, Schecks, Lomabrd und Effekten um 602,4 Millionen die Bestände an Wechseln und Schecks für sich allein um 477,2 Millionen gestiegen sind, gingen diese Erhöhungen wieder verloren und die Kurse wichen teilweise noch unter Anfangsniveau zurück. Berliner Handel gaben 6 Prozent nach. Am Pfandbriefmarkt ist besonders auf die schwache Haltung der Rentenbriefe zu verweisen. Am Devisenmarkt ist die Nachfrage noch übermässig gross. Spanien und Mailand schwächer. — Der Geldmarkt hat eine leichtere Erleichterung erfahren. Tägl. Geld 7½—9 Prozent, Monatsgeld 8—9 Proz. Die von der Börse erwartete Ermässigung des Privatdiskontes auf 5⅞ Prozent für beide Sichten ist eingetreten. — Der Privatdiskont ist auf 5⅞ Prozent für beide Sichten ermässigt worden.

Berliner Devisen

	1. Juli Geld	1. Juli Brief	4. Juli. Geld	4. Juli. Brief
Buenos-Aires	1,788	1,712	1,788	1,792
Kanada	4,209	4,217	4,208	4,216
Japan	1,988	1,992	1,989	1,2002
Kairo	20,995	21,035	20,99	21,03
Konstantinopel	2,183	2,187	2,183	2,187
London	20,47	20,51	20,47	20,51
Newyork	4,215	4,223	4,2155	4,2235
Rio de Janeiro	0,494	0,496	0,491	0,493
Uruguay	4,146	4,156	4,136	4,144
Amsterdam	168,86	169,20	168,92	169,26
Athen	5,744	5,766	5,694	5,706
Brüssel	58,56	58,68	58,57	58,69
Danzig	81,67	81,83	81,66	81,82
Helsingfors	10,612	10,632	10,612	10,634
Italien	23,37	82,41	23,29	23,33
Jugoslavien	7,417	7,431	7,417	7,431
Kopenhagen	112,68	112,90	112,70	112,92
Lissabon	20,88	20,92	20,86	20,92
Oslo	109,05	109,27	109,05	109,27
Paris	16,505	16,545	16,51	16,55
Prag	12,491	12,511	12,491	12,511
Schweiz	81,135	81,295	81,14	81,30
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Spanien	72,23	72,37	72,23	72,37
Stockholm	112,94	113,16	112,87	113,09
Wien	59,32	59,44	59,31	59,43
Budapest	73,43	73,57	73,43	73,57

Goldanleihe grosse 97,30, kleine 100.

Berliner Effekten

	4. VII.
Ablösungsschuld kl.	305
dito, grosse	305½
dito, ohne Auslosungsr.	18
Deutsche Reichsanl.	86
5% Badenkohlenwertanl.	13,15
5proz. Pr. Kali	6,18
5proz. Pr. Roggen	7,94
Hapag	139½
Hansa Dampf.	216½
Nordd. Lloyd	141
Danatbank	238
Deutsche Bank	108
Disk. Kommand.	162½
Dresdener Bank	169
A. E. G. Stamm	—
Bergmann	195
Berlin-Karlsruher	104
Deutsche Erdöl	157
Deutsch Kali	151
Dtsch. Linoleum	270
Deutsche Maschinen	—
Dynamit Nobel	137⅞
Elsässisch-Badische Wolle	35
Farben J. G.	281¼
Gaggenau	63⅞
Gelsenkirchen	172½
Ges. f. elektr. U.	—
Gritzner	123¾
Hammersen	—
Harpener	205¾
Holzmann	199
Karlsruher Maschinen	30
Knorr	187
Kollm. Jourdan	82
Leopoldsgrube	104⅞
Mannesmann	190¼
Neckarsulm	124
Oberbedarf	105
Orenstein	131⅝
Phönix	126¼
Rheinische Stahlwerke	204½
Südd. Zucker	144⅝
Sinner	78
Wieslocher Tonwerke	192½
Zellst. Verein	—
Zellst. Waldhof	303

Frankfurter Börse

Frankfurt, 4. Juli. Die Abendbörse war etwas fester gestimmt, da der Zahltag ohne jede Schwierigkeit verlaufen ist. Auch knüpft man an die Ermässigung des Privatdiskontes auf 5⅞ Prozent Hoffnungen auf eine baldige Entspannung des Geldmarktes. Die Spekulation ist aber weiter auf sich selbst angewiesen, das Geschäft nicht erheblich, sodass sich gegen die etwas festere Nachbörse im allgemeinen nur Kursbesserungen bis 1 Prozent ergaben. Etwas stärker erholt waren Harpener, Rheinstahl, Erdöl, Siemens und Halske, in denen Rückkäufe stattfanden. Renten ohne Geschäft.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Weizen: Pommerscher 287—287,50, Schlesischer 272—273,50, Mecklenburgischer 273,50 bis 274; Roggen: Märkischer 263—264, Pommerscher 256,50, Schlesischer 236, Mecklenburgischer 236,50; Gerste: Sommergerste 240 bis 273; Hafer:: Märkischer 252—259, Pommerscher 220; Mais: Loco Berlin 186—188; Weizenmehl 36,75—38,75; Roggenmehl 34,75 bis 36,75, Weizenkleie 13,75, Roggenkleie 15,75 Viktoriaerbsen 44—56, kleine Speiseerbsen 28 bis 32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21 bis 22,5, Ackerbohnen 22—23, Wicken 22—24,5, blaue Lupinen 15—16, gelbe Lupinen 16—18, Rapskuchen 15,4—15,8, Leinkuchen 19,6—19,9, Trockenschnitzel prompt 12,5—13,10, Soya 19 bis 19,7, Kartoffelflocken 33,20—33,50.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 4. Juli. 55 Ochsen, Preis 50—62, 32 Bullen, 50—56, 29 Kühe, 20—45, 139 Färsen, 50—64, 75 Kälber, 60—82, 1380 Schweine, 50—64. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz: Bei Grossvieh und Kälbern langsam, jedoch geräumt, bei Schweinen ruhig, Ueberstand.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolythkupfer 122 Mk. per 100 kg, Remelted-Plattenzink von handelsüblicher Beschaffenheit 52—53, Originalhüttenaluminium 210, dto. in Walz- oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 95—100, Silber-Barren 78—79 Mk. per 1 kg.

Holz

Vom Holzmarkt.

Die Tatsache, dass weniger gebaut wird, als man zu Beginn 1927 erwartete und die Nachricht, derzufolge in Gross-Berlin die Verwendung von Fichten- und Tannenbalken künftig wieder zulässig sein wird, hat auf den Bauholzmarkt Einwirkungen ausgeübt. Die Nachfrage nach kiefernen Balken ist geringer geworden, abgesehen davon ist der Balkenpreis leicht zurückgegangen. Aus der Tschechoslowakei werden tannene Balken zu 75 Mk. je cbm frei Waggon Berlin einschliesslich Eingangszoll angeboten, aber abgelehnt, auch aus Oesterreich lagen Offerten zum gleichen Preise vor. In allerletzter Zeit bestand Bereitwilligkeit bei den grossen Sägewerken, die Tannen und Fichten einschneiden, Kassakäufern etwas im Preise entgegenzukommen. Dass unter diesen Verhältnissen die Preise am Bauholzmarkt etwas nachgelassen haben, kann nicht Wunder nehmen. Dagegen hält die Festigkeit am Tischlerholzmarkt an. Auch für Laubhölzer bestand weiter lebhafte Nachfrage. Insbesondere wurde Erlenschnittholz wolhynischer Herkunft, eingeschnitten auf deutschen Sägewerken, verlangt. Hierfür sind die Preise im Zeitraum von etwa drei Monaten um mehr als 10 v. H. gestiegen. Namentlich die Bohlenstärken werden angefordert. Nachdem die Werkstätten der Eisenbahnverwaltungen vor kurzem grössere Bestellungen auf parallel besäumte Hölzer erteilten, ist die Nachfrage nach solchem Material erheblich gestiegen. Es wurden mehrere grössere Abschlüsse bekannt. Das Schwellengeschäft war ruhig, wenngleich die Nachrichten sich verdichten, wonach das Eisenbahnzentralamt im Spätsommer die Vergebung grösserer Mengen von Normalschwellen, darunter auch ausländischen, beabsichtige.

Aus dem Gerichtssaal

Brandstiftung.

Karlsruhe, 4. Juli. Der 59 Jahre alte Händler Ferdinand Schaller aus Baden-Baden, der hier mit einer geschiedenen Frau zusammenlebte und am 21. März d. J., abends, aus Rache, weil sie ihn verlassen wollte, Bett und Fußboden mit Petroleum übergoß und anzündete, wurde vom Schwurgericht wegen Brandstiftung zu 5 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Der Brand wurde, ehe er größeres Unheil anrichten konnte, entdeckt und gelöscht. Der zum Alkohol neigende Angeklagte war bereits erheblich vorbestraft.

Gewerbsmäßige Abtreibung.

In der Nachmittagssitzung des Schwurgerichts wurde gestern die 1876 geborene Hebamme Baniseth aus Grötzingen wegen gewerbsmäßiger Abtreibung zu 3 Jahren 3 Monaten Zuchthaus, abzüglich 3 Monate Untersuchungshaft, und 5 Jahre Ehrverlust verurteilt. Bereits 1920 wurde die Angeklagte wegen ähnlicher Vergehen mit 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis bestraft.

Literatur

Lehrer und Volk. Zeitschrift, herausgegeben vom Sozial-Pädagogischen Ausschuß des Kath. Lehrerverbands des Deutschen Reiches. (Volksvereins-Verlag M.-Gladbach.)

In einem Umfang von 32 bis 40 Seiten erscheint unter diesem Titel eine Monatsschrift, die sich zur Aufgabe gestellt hat, in der Lehrerschaft das rechte Verständnis für die soziale Umwelt zu vertiefen und sie fähig und bereit zu machen, daß sie die im Volke hervortretenden wirtschaftlichen, politischen und kulturlichen Erscheinungen denkend miterlebe. Man wird nicht leugnen können, daß neben der Schriftleitung Namen von Klang sich bereit gefunden zur Mitarbeit. Sowohl der Vorsitzende des Reichsverbandes, Schulrat Rheinländer, als auch der Führer des kath. Junglehrerbundes haben ein warmes Wort zum Gruße geschrieben. Die tiefgreifenden Arbeiten des ersten Heftes sind vielversprechend und lassen die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß auch dieser Schrift im Lehrerhause ein guter Platz zukommen wird.

L. B.

„Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde," herausgegeben von Prof. Dr. Eugen Fehrle, Heidelberg, beginnt soeben ihr Erscheinen. Jährlich zwei Hefte, zusammen 10 Bogen umfassend, Preis 4 Mark. Verlag Konkordia A.-G., Bühl (Baden).

Wer irgend wie an führender Stelle steht, kann sich den Fragen des Volkstums heute nicht mehr verschließen. Diese neue Zeitschrift hat sich zur Aufgabe gestellt, die Volkskunde im allgemeinen zu fördern, im besonderen behandelt sie natürlich die Stoffe aus dem oberdeutschen Kulturgebiet ohne Rücksicht auf politische Grenzen. Sie wendet sich an alle, die vorurteilsfrei einen Einblick in das Wesen unseres Volkstums zu bekommen suchen und damit in die Eigenart jeder Mutterschicht einer Kultur, an alle, die die Augen offen haben für das Gemeinschaftsleben unseres Volkes. Unter den Mitarbeitern finden wir anerkannte Fachleute, deren Namen allein dafür bürgen, daß es sich um ein ernstes erfolgversprechendes Unterenehmen handelt. Mitherausgeber sind verschiedene süddeutsche Lehrer-Vereine und wissenschaftliche Institute.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Karlsruhe

den 5. Juli 1927

Glyzinien

Wenn Glyzinien die Fenster mit ihren Lilaketten umklettern, in blauen Kaskaden von der Pergola niederrauschen und in üppiger Mähne von der Gartenmauer schäumen, dann erscheint alles aufgelöst in Duft und die Erfüllung des Südens. Amethystfarben sprudeln die Blütentrauben aus dem nackten Holz der verknäuelten Rankentaue und bauen überall Himmelsnester in das starre Geflecht der unbelaubten Erde. Und die schwarzblauen Hummeln versummen trunken in honigsüßen Kelchen.

Aber wenn die Blütenhänge grau und ausgeblichen sind und die Herrschaft des Laubes beginnt, schießen eines Tages Ranken mit sehnenden Hälsen aus dem Grün. Möchten Blüte werden und dehnen sich darnach — in die Ferne! Doch je mehr sie sich hinausrecken, um so mehr entfernen sie sich von dem, was sich vergeudet und ausschüttet. Nur suchender Trieb, peitschen sie ewig im Wind, ins Leere liebend, glücklich zuletzt einen Ast zu erangeln oder eine Bruderranke oder die eigene Gestalt. Nur zurück aus dem Abgrund des Raums! Nur Berührung mit geschöpflichen Wesen!

Wie Schlangen umwickeln sie, was sie ergreifen, und halten es fest in verl[illegible]enden Spiralen, es härter und härter umklammernd, um es nie mehr zu lassen.

Den übrigen aber, den armen, die nirgends ein Irdisches erfaßten, soweit sie die zarten Schlingen der Sehnsucht auswarfen, vertrocknete währenddessen das Lebensmark, und wenn die olivenen Schoten sich gebildet, deren Sammetbett schon künftige Blüte wiegt, kappte die hohlen Halme der unnützen Schößlinge längst der Wind.

Leo Sternberg.

„Badnerland-Schwarzwald"

Immer neue Gesichtspunkte erschließen sich bei der Lektüre dieser vom Badischen Verkehrsverband herausgegebenen Monatszeitschrift. Auch die Juniausgabe reiht sich vollwertig den früheren Nummern an und weiß den mit der Landschaft unbekannten Leser durch erstklassiges Bildmaterial auf die Schönheiten Badens hinzulenken. Baden-Baden, Bühlerhöhe, Bilder aus dem Neckartal, Todtmoos, Donaueschingen, Badenweiler usw. sprechen diesmal eine eingehende Sprache mit ihren sehenswerten landschaftlichen und städtebaulichen Schönheiten. Eine Reliefkarte bringt in ganzseitiger Aufmachung einen orientierenden Ueberblick über die Geländegestaltung und die Verkehrsstraßen des Schwarzwaldes. Zahlreiche Artikel aus den verschiedenen badischen Teilen und eine Zusammenfassung der bekanntesten badischen Kurorte ergänzen nebst einem ausführlichen Verzeichnis über die Veranstaltungen in den nächsten Monaten die vorliegende Ausgabe. Bestellungen sind an die Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Steinstr. 17/21. zu richten.

Aus der Stadtratssitzung vom 30. Juni 1927.

Ergänzung des Bürgerausschusses. An die Stelle des Stadtverordneten Landgerichtsrat Dr. Peter Fromherz, der sein Amt als Stadtverordneter infolge Aufgabe seines hiesigen Wohnorts verloren hat, tritt mit Amtsdauer bis zu den nächsten ordentlichen Gemeindewahlen (November 1930) als Stadtverordneter der nächste der Wahlvorschlagsliste der Wirtschaftlichen Bürgervereinigung angehörende Bewerber, Dr. Peter Dierle, Syndikus des Landesverbandes Badischer Haus- und Grundbesitzervereine.

Stromversorgung Hagsfelds. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses wird mit der Gemeinde Hagsfeld ein Vertrag über deren Belieferung mit elektrischem Strom vereinbart.

Dienstauszeichnungen. Dem Aufseher Emil Just beim Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt, dem technischen Sekretär Christ. Erb beim städt. Krankenhaus, dem Badmeister Eduard Müller beim Vierordtbad, sowie den Maschinenmeistern Karl Goos und Joh. Huck beim Hafenamt ist die Ehrenurkunde der Stadtgemeinde für 25jährige treue Dienstzeit verliehen worden.

Goldene Hochzeit. Dem Gasarbeiter a. D. Christian Häfele Eheleuten hier wurden anläßlich der Feier ihrer goldenen Hochzeit eine Ehrengabe der Stadt, begleitet von einem Glückwunschschreiben, übersandt.

Aus dem katholischen Akademikerverband. Der Beirat des katholischen Akademikerverbandes tritt am 9. d. M. in Aschaffenburg zu seiner diesjährigen Sitzung zusammen. Er wird seine Tagung verbinden mit einer Feier des 70. Geburtstages des Heiligen Vaters Pius XI. und mit einer Ehrung des berühmten Apologeten Franz Hettinger, eines Sohnes unserer Stadt, an dessen Geburtshause der Vorsitzende des Verbandes eine Gedenktafel enthüllen wird. In der großen Feier im Festsaal des Schlosses am 10. Juli, 11 Uhr vormittags, werden sprechen: Universitätsprofessor Dr. Godehard Ebers, Köln, über „Das Papsttum als Hüter des Rechtsgedankens" und Universitätsprofessor Dr. Georg Wunderle, Würzburg, über „Franz Hettinger und der katholische Akademiker".

Tagungen in Karlsruhe. Nach Mitteilung des Verkehrsvereins hat der Reichsverband Deutscher Gemeindetierärzte auf seiner diesjährigen Hauptversammlung in Leipzig einstimmig beschlossen, die Tagung des Jahres 1928 in Karlsruhe abzuhalten.

Zusammenstoß. Am 4. Juli, abends 6½ Uhr, stießen Ecke Douglas- und Amalienstraße ein Motorrad und das Kraftdreirad der Firma Paul Weiß hier zusammen. Das Kraftdreirad wurde stark beschädigt.

Unfall. Vor dem Hause Waldstraße 87 wurde gestern abend Johann Schneider von einem Radfahrer überfahren, er trug eine Verstauchung sowie Hautabschürfungen davon.

Veranstaltungen

Munzsches Konservatorium. Das Programm des Prüfungskonzertes, welches heute, Dienstag, abends 8 Uhr, im Eintrachtssaale stattfindet, bringt außer den zwei bekannten Violinkonzerten von Mendelssohn und von Max Bruch noch das Klavierkonzert von Ed. Grieg, alle drei mit Orchester. Außerdem kommen noch Neuschöpfungen des Karlsruher Komponisten Hermann Knierer für Sopran und Violine und fünf Lieder von Paul Martin, eines Schülers der Anstalt, zur Aufführung.

Wiener Operette im Konzerthaus. Heute abend neu einstudiert Emmerich Kalmans große Operette „Gräfin Mariza", die den Schlager der Spielzeit 1925 im Konzerthaus bildete und sicher von vielen Theaterbesuchern wieder freudigst begrüßt wird. Morgen abend Wiederholung der großen Ausstattungsoperette „Der Orlow". Für Donnerstag ist die Erstaufführung der großen Operette „Teresina" von Oskar Strauß vorgesehen. Das Sujet bildet eine Episode aus dem Leben Napoleon I. mit der berühmten Sängerin Teresina. Oskar Strauß, der seit seinem Welterfolg „Walzertraum" schon viele hervorragende Proben seiner Begabung lieferte, hat mit der Musik zu diesem originellen Buch sicher eine ganz besondere Erfindungskraft gezeigt. Sein Hauptschlager „Besuch mich mal in Korsika" ist längst auf alle Konzert- und Tanzkapellen übergegangen. In den Hauptrollen stellen sich die erste Sängerin Ida Bauer und der Tenor Georg Winter von der Wiener Volksoper vor. Die übrigen Hauptrollen sind mit den bekannten komischen Kräften des Ensembles besetzt.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtgarten. Am nächsten Mittwoch Nachmittag spielt im Stadtgarten von halb 4 bis 6 Uhr die Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektors E. Irrgang. Das Konzertprogramm ist anziehend und dürfte jedem Besucher angenehme Erholungsstunden bereiten.

Zur Karlsruher Voranschlagsberatung

Unter dieser Aufschrift bringt die Bad. Presse in der Nr. 297 vom 30. Juni 1927 einen Artikel aus der Feder des Stadtv. Oberreg.-Rates Bauer, M. d. L. Zunächst ist die erfreuliche Tatsache festzustellen, daß Herr Bauer, der sich bei den Voranschlagsberatungen beklagte, daß ihm und seiner Fraktion kein Blatt zur Verfügung stünde, um aufzuklären und abzuwehren, nicht bloß die Bad. Presse zur Verfügung steht, sondern auch das Karlsr. Tagblatt. Wie in der Bad. Presse nach den Beratungen Herr Bauer das Wort fand, hatte er im Tagblatt vor den Voranschlagsberatungen, der erst hier in längerem Artikel das schon ausführte was er in der Beratung zum Voranschlag sagte. Sodann stellt Herr Bauer etwas fest, was zwar soweit er den Bad. Beobachter anzieht, richtig ist. Allein ihm als Stadtverordneten konnte es nicht entgehen, daß das, was der Beobachter brachte, nicht zutreffend war. Der Antrag, die 10 080 M. für Theatermiete für die Stadträte wieder herzustellen war wirklich nicht allein von Zentrumsstadtverordneten gestellt, sondern auch von solchen der Sozialdemokratie und Demokratie. Herr Bauer benützt also die Unkenntnis und den Irrtum des Beobachters, den er als Stadtverordneter kennen muß, da ja nicht bloß der Antrag sondern auch dessen Unterzeichner von Herrn Oberbürgermeister verlesen wurden u. a. dabei anwesend war, um damit eine Berichtigung der Bad. Presse und des Tagblatt wieder zu verdunkeln. Daß der Beobachter nicht auch berichtigte, lag daran, daß sein Bericht nicht so genau verfolgt wird, wie Herr Bauer offenbar die Berichte und Richtigstellungen seiner ihm nahestehenden Presse, Tagblatt und Bad. Presse, verfolgte. Sodann rechtfertigt Herr Bauer in der Presse nochmals die Gründe, warum der Antrag seiner Rathausfraktion die 10 080 Mark Theaterplatzmiete für Bürgermeister und Stadträte zum Strich beantragte. Der Hauptgrund soll weise Sparsamkeit und Rücksichtnahme auf die psychologische Einstellung, auf die Stimmung der Krieger und Inflationsopfer sein. Die „Männer der Tat" wollten mit diesem Strich ersichtlich „eine Tat" aufweisen können. Die übergroße Mehrheit der Stadtverordneten waren anderer Meinung, zumal es ein schlechtes Sparen ist, wenn man den festen Beitrag der Stadt für eine Stadtratsloge, die nur dem entspricht was die andere Beteiligte an der Landestheaterschicksalsgemeinde, das Land für seine Minister tut, strichen, dafür aber weitere Einnahmeausfälle dadurch herbeiführen will, daß man den Stadtverordneten den Zutritt zum Theater für halbe Preise mit Herrn Bauer und seinen Freunden genehmigen will. Im Landtage, Herr Bauer, hätten Sie mit Ihrer Theatersparsamkeitsaktion beginnen sollen, dadurch, daß Sie darauf hinwirkten, daß der Landtag mit gutem Beispiel voran ging und auf den Nachlaß der halben Preise verzichtete. Doch soweit wir die Agitationsweise bestimmter Kreise kennen, wird ja die Sache noch nicht erledigt sein und anderweit sie auszunützen versucht werden. Man wird uns dann finden! Der zweite Teil der Bauerschen Ausführungen sucht sodann die Wiederaufnahme der durch eine Zufallsmehrheit in der Bürgerausschußsitzung vom 24. Juni angenommenen deutschvolksparteiliche sog. „Theatersparantrag" als etwas Unzulässiges und Außerordentliches hinzuzustellen, als eine „Gewaltpolitik" der sonstigen Machthaber", mit denen er die am Eingang seines Artikels bereits apostrophierten „drei Regierungsparteien" meint. Aus seiner parlamentarischen Tätigkeit wie aus seiner Kenntnis des Geschäftsganges in den Bürgerausschußsitzungen sollte Herr Bauer nachgerade wissen, daß es durchaus üblich und zulässig ist, abgelehnte Positionen nochmals zum Gegenstand eines Antrags zu machen, ohne daß er „auffallend" zu sein braucht. Die, welche die Angelegenheit erneut zur Verhandlung brachten, taten es in ordnungsgemäßer Ausnützung ihrer Rechte als Stadtverordnete und weil sie wußten, daß der Strich vom Vortage dem Willen der Mehrheit des Bürgerausschusses nicht entsprach. Herr Bauer zitiert für seinen Unzulässigkeitsstandpunkt den Kommentar zur Bad. Gemeindeordnung von Gündert, der bekanntlich ein Fraktionsfreund des Herrn Bauer im Bad. Landtag ist. Herr Gündert schreibt aber mehr als zitiert wird. Gott Lob, daß der Beobachter so nicht tat! Was würde ihm gesagt werden? Herr Gündert führt nämlich nach dem, was von Herrn Bauer zitiert ist, noch was im Bürgerausschuß noch etwa von mir vorgelesen wurde, weiter aus: „In einer späteren vom Vorsitzenden einzuberufenden Versammlung, bei der alle gesetzlichen Erfordernisse für einen rechtsgültigen Beschluß erfüllt sind (§ 58 Abs. 1), ist der Bürgerausschuß an sich rechtlich **nicht** behindert, einen zweiten, abweichenden Beschluß zu fassen, vorausgesetzt, daß nicht dadurch solche Rechte Dritter, die auf Grund des ersten Beschlusses entstanden sind, beeinträchtigt werden. Nach Gündert ist also die Wiederaufnahme ganz in Ordnung. Der Antrag wurde gestellt in der dem Strichbeschluß folgenden Sitzung des andern Tages, zu der am Schlusse der Sitzung des 24. Juni der Vorsitzende alle Bürgerausschußmitglieder unter Bekanntgabe der Tagesordnung geladen hatte. Alle Gründe, die Herr Bauer als betrübter Lohgerber für die Richtigkeit seiner Unzulässigkeitsauffassung vorbringt, sind nicht zutreffend und damit erübrigen sich seine Schlußfolgerungen und seine unnötigen Besorgnisse. Der Beschluß vom 26. Juni, welcher die gestrichene Position wieder herstellte, ist durchaus der Gemeindeordnung, der Praxis der Bürgerausschüsse, der Auffassung der Kommentare zur Gemeindeordnung und dem „Geist der Demokratie" entsprechend. Ueber die Frage, wie man die großen Steuerlasten mildern könne, haben sich nicht nur die Freunde des Herrn Bauer, die außer dem Strich der 10 080 RM. nur noch eine Einsparung durch Beschreiten des Wegs der Schuldenpolitik vorschlagen konnten, sondern auch die anderen Rathausparteien bemüht, und das Zentrum insbesondere und das, wie der veränderte Voranschlag gegenüber dem ursprünglichen ausweist, nicht ohne Erfolg. Auch die Frage der Besoldungsreform der städtischen Beamten wird das Zentrum, die seiner Bedeutung angemessene Sorge rechtzeitig zuwenden. Vorschußlorbeeren wollen wir jetzt nicht schon holen, mag Herr Bauer versuchen, über die Bürgerausschußsitzungen hinaus noch sein Parteisüppchen zu kochen und nachträglich noch Parteigewinne einzuheimsen. Weder die Auslassungen in der „Badischen Presse", noch die dunklen Ankündigungen im „Tagblatt", daß der Vorgang mit den 10 080 RM. noch andere Instanzen befassen werde, wird unser Gleichgewicht stören und unsere Ueberzeugung, daß alles in Ordnung war und ist. Die nationalliberale Politik früherer Jahre auf den Rathäusern, sowie im badischen Parlamente könnte eigentlich reizen, einmal rückwärts zu blicken, doch wir wollen nicht Böses mit Bösem vergelten.

Wittemann, Stadtverordneter.

Aus den Vereinen

Rheinfahrt des Karlsruher Lehrergesangvereins.

„Zum Rhein, zum schönen Rhein!" Wie oft ertönt diese Aufforderung aus Sängers Mund! Und wie mancher Sänger hat schon gesungen von den weinfrohen Städten und den sagenumwobenen Bergen, Burgen und Schlössern an den Ufern des herrlichen Rheinstromes, ohne je einmal dort gewesen zu sein. Die Einladung des Vorstandes des Karlsruher Lehrergesangvereins, alle die Herrlichkeiten einmal mit eigenen Augen zu beschauen und an Ort und Stelle zu besingen, fand darum begeisterte Aufnahme. 460 Personen, Mitglieder und Freunde des Vereins, fanden sich am Mittwoch, den 29. Juni, früh als Reisegesellschaft am Hauptbahnhof hier zusammen. Ein Sonderzug führte die frohe Schar, der zum ersten Male wieder nach trüben, kalten Regentagen die goldene Sonne lachte, nach Mainz. Vom Bahnhof ging es unter den Klängen einer Musikkapelle durch die Stadt zur Schiffslandestelle auf den Salondampfer „Prinz Heinrich", der die Teilnehmer zunächst bis Rüdesheim brachte. Dann folgte die Wanderung durch die prächtigen Weinberge hinauf zum Niederwalddenkmal. Nachdem der Chor unter Herrn Dr. Heinz Knölls Leitung am Denkmal das „Lied vom Rhein" gesungen, hielt der erste Vorsitzende Herr Julius Fischer eine von warmer Vaterlandsliebe und Begeisterung durchglühte Ansprache. Von Deutschlands großer Vergangenheit sprach er, von jener Zeit, die dieses gewaltige Denkmal schuf, dann von der Zeit der schweren Not während des Weltkrieges und der Nachkriegszeit. Er gedachte in Dankbarkeit der Helden, die drüben überm Rhein in Frankreichs Boden ruhen, die ihr Herzblut gaben, damit das Vaterland vom Einfall der Feinde verschont blieb, und er ehrte mit Worten tiefen Dankes unsere Schwestern und Brüder am Rhein, die seit Jahren das schwere Joch fremder Besatzung zu tragen haben.

Mit einem Treuegelöbnis an das Vaterland schloß er seine gedankenreiche Rede, die bei allen Anwesenden tiefen Eindruck hinterließ. Alt und jung stimmte darum begeistert in das „Deutschlandlied" ein, das machtvoll von der Germania zum deutschen Rhein hinüberklang. Nach dem Regerschen Chor „Wie ist doch die Erde so schön", der wie kein anderer an dieses herrliche Erdenplätzchen paßte, führte ein Fußmarsch nach Aßmannshausen die Fahrtgenossen wieder zum Schiff. Und nun ging es, das schönheitsuchende Auge immer wieder von neuem trunken machend, in stundenlanger, wundervoller Fahrt rheinabwärts bis zum Loreleyfelsen und dann zurück nach Mainz, von wo ein Sonderzug die Teilnehmer um die Mitternachtsstunde wieder in die Heimat brachte. Ein herrlicher Tag war's! Die Vorbereitungen zu der von dem Reisebüro Goldfarb hier bestens geleiteten Fahrt waren durch die aufopfernde Arbeit der Reisekommission, der Herren K. Heß, P. Stricker und G. Wittmann so musterhaft getroffen, daß trotz der großen Teilnehmerzahl die Fahrt ohne die geringste Störung verlief. Es blieben darum bei allen Fahrtgenossen nur angenehme Eindrücke zurück und Bilder, deren Schönheit gewiß wachsen wird mit der Dauer der Erinnerung.

Windthorstbund. Am Freitag, den 1. Juli, sprach Herr Präsident Wittemann über das Thema: „Die Rechnungsprüfung in parlamentarisch regierten Staaten". Von dem Begriff Einnahmen und Ausgaben ausgehend, behandelt der Redner die Frage der Rechnungsprüfung zunächst geschichtlich. Hierbei streifte er ältere und fremde Staaten und deren diesbezügliche Einrichtungen, besonders Frankreich und England. Die Verschiebung der politischen Verhältnisse in Deutschland brachte auch eine Umlagerung der Rechtsverhältnisse der Parlamente. Das Recht der Kontrolle wurde ergänzendes Recht der Volksvertretung, zum Recht der Einnahmen und Ausgaben. Der Rechnungshof in Baden hat die Finanzgebarung des Staates zu überwachen. Er leistet diesen Dienst im Interesse des Volkes und ist nur dem Gesetz unterstellt. Der Rechnungshof ist unabhängig von der Regierung, ein Organ des Parlaments, das durch den Rechnungshof darauf achtet, daß die Minister den Willen des Landtags ausführen. Herr Präsident Wittemann betonte am Schluß seiner erschöpfenden und allgemein verständlichen Ausführungen, daß bis heute dem Volk bei weitem noch nicht bekannt sei, wie wichtig der Rechnungshof im parlamentarisch regierten Land sei. Gewiß würden dann die Befugnisse des Rechnungshofes sicher noch erweitert; der Rechnungshof wirke nicht nur kontrollierend, sondern durch sein Vorhandensein auch vorbeugend. Nach einer kurzen sachlichen Aussprache, an der sich auch Herr Gen.-Sekr. Baur beteiligte, konnte Herr Präsident Wittemann das Schlußwort nehmen. Die Versammlung war dem Redner für das erschöpfende Referat sehr dankbar.

Tierschutzverein. Nachdem der verdienstvolle bisherige erste Vorsitzende Musiklehrer Worret aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen mußte, wurde in der letzten Generalversammlung als dessen Nachfolger Herr Direktor Dr. Eberbach, Hirschstraße 120, hier, gewählt. Gleichzeitig wurde beschlossen, daß die einzelnen Gebiete des Tierschutzes wieder, wie früher, unter entsprechende Abteilungsleiter gestellt werden, und zwar wurde die Abteilung I: Vogelschutz Rechnungsrat Weis, Amalienstraße 65; die Abteilung II: Verfolgung von Tierquälereien Herrn Oberrechnungsrat Erhardt, Scheffelstraße 12, und die Abteilung III: Verfolgung von Mißhandlung von Tieren bei Eisenbahntransporten und in Schlachthöfen Herrn Stadttierarzt Dr. Bernd Maier, Sophienstr. 11, übertragen. Es wird gebeten, bei eventuellen Anzeigen und Anfragen in diesen Angelegenheiten sich an die genannten Abteilungsleiter behufs raschester Erledigung wenden zu wollen. Die nächste Mitgliederversammlung findet am Dienstag, den 12. Juli, im Jagdzimmer des Friedrichshofes, Karl-Friedrichstraße, statt. Nähere Anzeige folgt.

Amtliches

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: zu Polizeioberwachtmeistern die Polizeiwachtmeister Anton Zimmermann in Karlsruhe und Gustav Birmele in Freiburg.

Planmäßig angestellt: Maschinenschreibkraft Monika Burkart beim Bezirksamt Freiburg als Kanzlistin.

Entlassen auf Ansuchen: Verwaltungsobersekretär Friedrich Farrenkopf beim Bezirksamt Neustadt.

Aus dem Bereich des Ministeriums der Justiz.

Verzichtet: Rechtsanwalt Theodor Reuling in Heidelberg auf seine Zulassung beim Landgericht daselbst.

Ernannt: Amtsgerichtsrat Dr. Richard Huber in Säckingen zum Ersten Staatsanwalt in Konstanz, Staatsanwalt Karl Hahn in Pforzheim zum Amtsgerichtsrat in Säckingen; die Hilfsaufseher Franz Gauch beim Erziehungsheim Schloß Flehingen und Georg Raschert beim Jugendstift Sunnisheim in Sinsheim zu Aufsehern.

Versetzt: Justizrat Dr. Josef Pfeiffenberger in Philippsburg nach Achern, Gerichtsverwalter Otto Wemmer beim Amtsgericht Breisach zum Amtsgericht Freiburg; die Justizobersekretäre Adolf Becker beim Amtsgericht Ettlingen zum Amtsgericht Mannheim und Albert Witz beim Notariat Ettlingen zum Amtsgericht daselbst, Kanzlistin Elisabeth Kleiber beim Landgericht Offenburg zum Notariat daselbst.

Zuruhegesetzt: bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit Kanzleiassistentin Maria Doll beim Amtsgericht Wolfach.

Beurlaubt: Erster Staatsanwalt Franz Knapp in Konstanz.

Ministerium der Finanzen.

Domänenabteilung.

Planmäßig angestellt: Kanzleiassistent Hedwig Rudolf bei der Domänenabteilung des Finanzministeriums.

Forstabteilung.

Zu Förstern ernannt, die Forstwarte Andreas Kottler in Reichental bei Gernsbach, Friedrich Schäfer in Hasselbacherhof (bei Schönau b. H.).

Rechnungshof.

Ernannt: Zum Ministerialrechnungsrat: Revisionsinspektor Joseph Wurth; zum Revisionsinspektor: Steuerinspektor Wilhelm Rudolf.

Gestorben: Professor Adolf Klingler am Bertholdgymnasium Freiburg am 28. Juni 1927. Gendarmerieoberwachtmeister Franz Schmitt in Königsbach.

Hinweis

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt des Verlages „Schönere Zukunft" bei, den wir der besonderen Beachtung unserer geschätzten Leser empfehlen.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jolmer, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.

Berliner Redaktion: **Joh. Hoffmann, Berlin NW 23,** Brückenallee 13.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen

Walter

bekundete herzliche Anteilnahme sagen wir innigsten Dank.

Karlsruhe, den 4. Juli 1927.

Ludwig Jacob und Familie.
Marie Jacob u. Schwestern.

Karlsruher Mastviehmarkt.

Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) **Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh.** Große Zufuhren erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungsstelle.

Städt. Schlacht- u. Viehhofamt.

Zu Versteigerungspreisen

verkaufe ich i. A. des Konkursverwalters Herrn Otto Marx hier am Mittwoch, den 6. Juli, ab 9 Uhr Markgrafenstraße 21–23 im Laden die Restbestände eines Konkurslagers an Hotelsilber, Likörkelche, Eisbecher, (90 versilbert). Rein-Nickelpfännchen, feuerfestes Porzellan, Bestecke, Fischkessel, Friturekörbe, Fleischbleche, Reisränder, Tortenringe, Haar- und Drahtsiebe, Teegläser m. Nickelunterlatz, Bonbonsetten p. p. Ferner: große Kaffeemaschine, Eiszerkleinerungs, Mandelreib-, Schneeschlag-, Passier- und Knetmaschine.

Abgabe evtl. auch enbloc. Fortsetzung evtl. Donnerstag 9 Uhr.

Hesch, Goethestraße 18, Tel. 2725

Achtung! Wanzenvertilgung!

Wanzen samt Brut werden mittels meinem unübertroffenen Vergasungs-Verfahren mit glänzendem Erfolg vertilgt.

Strengste Diskretion, kein Vorfahren mit Wagen oder Auto.

Rationelle Ratten-, Käfer- und Mäusevertilgung

F. Höllstern

Herrenstr. 5, Zähringerstr. 70 II, Rüppurrerstr. 10
Telephon 5791. 5984

Gute Geschäfte,

Hotels, Gasthäuser, Wirtschaften, Metzgerei, Bäckerei, Lebensmittel-Geschäfte, Zigarrengeschäfte, Schuhbesohl-Anstalt, Schuhgeschäft, Buchbinderei, Kino, zu verkaufen.

M. Busam, Karlsruhe
Herrenstr. 38 Tel. 5580

Billige 5266

Gardinen

kaufen Sie im Etagen-Spezialgeschäft von Frau

M. Becker
Adlerstraße 1, II.
beim Schlossplatz

Altrennomierte

Fleischwaren- und Konserven-Fabrik

Süddeutschlands sucht für den dortigen Platz mit Umgebung einen tüchtigen eingeführten

Vertreter.

Nur Herren, welche an ein intensives Arbeiten gewöhnt sind, wollen sich m. Referenzangabe schriftl. melden unter 965 bei der Geschäftsstelle. Guter Kundenkreis vorhanden.

Aus jenen Zeiten

Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen, für das katholische Volk erzählt

Von
Dr. Josef Schofer.

Mit 18 in Kupfertiefdruck hergestellten Abbildungen der Diözesan-Erzbischöfe u. a. m.

Broschiert Mk. 1.70, gebunden Mk. 2.40.

Der Titel des Büchleins ist treffend. Es ist nicht eine vollständige und systematische Darstellung der Diözesangeschichte, sondern es sind zwanzig Momentbilder, mit Geschick ausgewählt und gut wiedergegeben. Die Sprache ist eine lebendige, anschauliche und volkstümliche, wie wir sie von dem Verfasser gewohnt sind und, wer ihn kennt, weiß, daß bei aller wahrheitsgetreuen Wiedergabe des Tatsächlichen ein warmes Empfinden für das Niedergeschriebene nicht fehlt. Daher wird auch das Herz angesprochen und wird unser Volk das Büchlein gerne lesen, es wird so Verständnis bekommen für das Jubiläum, seine Berechtigung und seinen großen erzieherischen Wert. Denn die Geschichte ist ja stets Lehrmeisterin der Gegenwart und des Lebens. Dr. Schofer sagt dann auch im Vorwort: „Ich möchte dazwischen hinein allerlei sagen, was für die heutige Zeit ganz nützlich und brauchbar sein könnte."

Eine wertvolle Ergänzung des Textes bilden die beigegebenen Bildnisse der sämtlichen Erzbischöfe der Erzdiözese seit ihrem Bestehen. Der Preis des Buches ist sehr mäßig, außerdem noch Partiepreise. Dem Büchlein ist Massenverbreitung zu wünschen. Dr. R.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

ADRESSEN

jeder Art, für Ihren Betrieb liefert Ihnen der bekannte Dresdener 885

Adressen-Verlag G. Müller
Dresden-N. 6, Königsbrücker Platz 2

(Bitten auf diese Zeitung Bezug zu nehmen)
Adressenkatalog mit ca. 6000 Serien kostenlos

Während des

Saison-Ausverkaufs

auf alle nicht besonders zurückgesetzten Artikel

10% Rabatt. Christ. **OERTEL**
Kaiserstrasse 101-103 Telefon 217

Die Industrie Reklame,

Werbeschriften, Kataloge, Kunst- und Modeblätter läßt der erfahrene Kaufmann

nur noch in Tiefdruck

herstellen – Verlangen Sie Muster und Preise

Badenia A. G. für Verlag und Druckerei
Karlsruhe i. B.

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)

Natur- und Freilichtbühne

Wilhelm Tell v. Friedrich v. Schiller

Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 12. Juni ab bis 2. Oktober

Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 Mitwirkende

Preis der Plätze Mk. 1.— bis 6.— Anfang 2 Uhr. Ende 6¼ Uhr

Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 61, Rastatt. Karlsruhe: Zeitungskiosk b. Germaniahotel; Herder'sche Verlagsbuchhdlg., Herrenstr.; Fritz Müller, Musikalienhalle 2; G. Kraus, Buchhdlg., Baumeisterstr. 4; Zigarrenh. Brunnert, Kaiserallee

---

Berberol-Bohnerwachs

reinigt selbsttätig und wachst zugleich.

Nicht flüssig! Nicht allzufest!

Doppelte Ausgiebigkeit gegenüber gewöhnlichem Bodenwachs.

Berberol-Bohnerwachs ist nach Urteilen langjähriger Bezieher **das einzige nicht schmierende Parkett-, Linoleum-, Fussboden und Möbelwachs.**

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Generalvertretung für Mittelbaden:
Carl Knaebel, Karlsruhe-Mühlburg Gluckstr. 16
Generalvertretung für Oberbaden:
Paul Merkle, Freiburg i. Br., Baslerstrasse 10
Alleiniger Hersteller:
Otto Berberich, Karlsruhe i. B., Chemische Fabrik

Kauft bei unseren Inserenten!

Saarbrücker Landes-Zeitung

Führendes Organ der saarländischen Zentrumspartei, der größten u. bedeutendsten politischen Partei des Saargebietes

Erstklassiges Insertionsorgan für Südwestdeutschland

Erscheint wöchentlich 7 mal im Großformat 41 × 57 cm.

Durchschlagende Insertionserfolge • Aktuelle Beilagen aus allen Wissenszweigen • Maßgebende Handelszeitung

Nachrichtenvertretungen: Berlin, München, Paris und Rom

Im gleichen Verlage erscheinen ferner:

„Sonntagsglocken an der Saar". Auflage über 14 000. Katholisches Wochenblatt für das Saargebiet.

„Südwestdeutsche Sportzeitung". Aufl. 12 000. (Rhein. Sportspiegel, Sport an der Saar, Fahrsport), amtl. Organ

„Der Saarhandel", Organ des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet.

„Saarländer Wirtezeitung", Offizielles Organ des Gastwirte-Verbandes.

„Dasbach-Blätter", Landw. Zeitschrift für das Saargebiet, und andere bedeutende Fachblätter und Zeitschriften.

Verlag der bedeutendsten Geschichtswerke des Saargebietes.

Wohn- und Speisezimmer

in allen Preislagen und Grössen
Bequeme Teilzahlung

Gebr. Klein
Durlacherstr. 97
Rüppurrerstr. 14

Herren- u. Damen-Friseur

kann sofort oder später eintreten bei
Otto Hetzel, Kaiserstr. 247

Dixin

Das dankbare Seifenpulver

Grösste Ergiebigkeit und hervorragende Waschwirkung! Dixin ist für jedes Waschverfahren geeignet. Besonders vorteilhaft auch für die Maschinenwäsche!

Und zum Bleichen-Sil!

STADTGARTEN

Mittwoch, den 6. Juli, nachmittags von 3½—6 Uhr:

Konzert der Stadtkapelle.

Operette im Konzerthaus

Heute 7¾ Uhr der Weltschlager

Gräfin Mariza

Karten bei Müller, Kaiserstraße, Holzschuh, Werderstr., Brunnert, Kaiserallee, Konzerthauskasse und telefonisch (7260) zu Mk. 1.50 bis 5.50.

Morgen: Der Orlow.

Badisches Landestheater

Dienstag, 5. Juli
C 30 Th.-Gem. 701—900 und 1101—1200

Judith

von Friedrich Hebbel. In Szene gesetzt von Felix Baumbach.

Judith	Fein
Holofernes	Hierl
Hauptleute	Gemmeke, Graf, Kuhne
Kämmerer	Müller
Gesandter	Kienscherf
Gesandter	Brüter
Trabant	Kuhne
Krieger	Ostholt
Mirza	Möderl
Ephraim	Leitgeb
Aeltester	v. d. Trenck
Priester:	Kienscherf, Graf
Ammon	Mehner
Hosea	Müller
Assad	Brand
Ben	Dr. Weidner
Daniel	Brüter
Samaja	Dahlen
Josua	Hofbauer
Delia	Ermarth
Achior	Kloeble
Oberpriester	Höcker
Samuel	Herz
Enkel	Moest
Bürger	Storz, Ostholt
Weib	Genter
Mutter	Frauendorfer
Wache	Kuhne
Bote	Graf

Anfang 7½ Uhr
Ende 10.15 Uhr.
1. Sperrsitz 5.— Mk.
Mi., 6. 7. Thomas Paine.
Do., 7. 7. Volpone od. Der Tanz ums Geld.

Coupékoffer

40 cmtr.	45	50	55
Mk. 3.75	4.—	4.80	5.—
60	65	70	75
Mk. 5.50	6.—	6.80	7.— bis 45.—

Aktenmappen

Mk. 4.— 4.50 4.75 5.— 5.50 6.— bis 12.—

Geschw. Lämmle
51 Kronenstrasse 51

Das Bankhaus

Veit L. Homburger

Karlstraße 11 **Karlsruhe** Karlstraße 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Fahrräder

die erstkl. Marken „Corona" u. „Mars" bei Mk 15.— Anzahlung u. wöchentl. Raten von Mk. 5 zu haben bei **W. KAIER, Fahrräder, Mühlburg**, Rheinstr. 59 bitte genau auf Hausnummer zu achten

N.B. Käufer eines **Corona-Rennrades** erhält ein **Sportttriko gratis.** Bei Barzahlung gebe hohen Rabatt

---

Josef Goldfarb
Herrenschneider

Kaiserstr. 181 Ecke Herrenstraße
Anruf 498 u. 2776

1842

Liederhallerinnen! Sänger-Empfang

20 23 Uhr Bahnsteig I

Im **Rechnen** und in **Mathematik**

ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde)

Beutler
Bismarckstraße 33 III.

Türschoner

und Schrank-Schirmhalter aus Celluloid in all. Grössen, Farben u. Formen kauft man bei

Eduard Isenmann.
Bruchsal
Telefon Nr. 70
Man verlange kostenlos Muster und Preisliste

Bad Peterstal

Marienbad

Schwarzwald Bahnstation

Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. — Fünf Mineralquellen im Hause. — Kohlensaure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. — Erfolgreiche Trink- und Badekuren. — Badearzt. — Hervorragende Verpflegung, Zentralheizung, prächtiger Park, Jahresbetrieb. Leitung durch Vinzenz-Schwestern. 723

Baumaterialien-Großhandlung

Julius Graf & Cie.

Karlsruhe G. m. b. H. Karlsruhe
Telef. 6926 und 6927 Grünwinklerstr. 6

Alle Sorten Baustoffe

Dyckerhoff-Cement, Wieslocher Dachziegel, Hourdis, feuerfeste und Chamotte-Steine, Asphalt und Dachpappen usw., Steinzeugröhren, Cementröhren, alle Kanalis.-Artikel

Ausführung von Plattenarbeiten

alle Sorten Boden- u. Wandplatten für Hausgänge, Küchen, Bäder, Restaurants, Läden, Kühlanlagen, Fabriken, Kirchen, Schulen.

Saison Verkauf

Gewaltige Preisermäßigungen in Saison-Artikeln unserer gesamten Lager

Hervorragende Einkaufsgelegenheit für den Sommer und die Reise.

Prüfen Sie unsere Qualität und Preise!

Spitzen / Stickereien

Wäsche-Bördchen und Festons . . 5 Mtr.-Stück 25 **15 ₰**

Ein Posten Stick.-Einsätze in verschiedenen Ausführungen und Breiten . . . . Mtr. 28, 18 **8 ₰**

Madapolam-Stickereien mittelbr. u. breit, in schönen Blumen- u. Filetmustern Mtr. 35. 28 **15 ₰**

Träger-Stickereien, stumpf u. gesäumt, schönes Madapolam-Sortiment . . . . . Mtr. 22 **12 ₰**

Unterr.-Stickereien, volle Breite, in groß. Auswahl Mtr. ab **38 ₰**

Valenciennes-Spitzen schmal, für Wäsche, in Weiß und Creme . . . . 5½ Mtr.-Stück **45 ₰**

Hemdenpassen in versch. Ausführungen . . Stück 75, 40 **18 ₰**

Kissen-Ecken, imit. Klöppel Stück 20, 15 **10 ₰**

Handgearb. Klöppel-Ecken 38×27, für Kissen . . . Stück **1.25**

Spachtelspitzen für Kragen und Kleider-Westen, creme und ecru . . . . . Mtr. 95 **75 ₰**

Damen-Schals, Kunstseide in allen Farben . . Stück 1.75 **95 ₰**

Blusenbändchen, gemust., groß. Farbensort. 1 Mtr.-Stück 25 **15 ₰**

Haarschleif., Seide u. K'seide, schöne Farbenausw. Stück 40, 20 **9 ₰**

Taschentücher

Kindertuch Batist, m. Rd., 12 St. **78 ₰**

Kindertuch Linon m. Rd., 6 St. **65 ₰**

D'Hohlsaumtuch Bat., 3 St. **60 ₰**

D'Hohlsaumtuch Mako, 6 St. **75 ₰**

Damentuch m. fb. Okt-Rd. 6 St. **95 ₰**

3 Posten Herrentücher Renforce, Linon. glatt, weiß und kariert

Posten I	Posten II	Posten III
3 St. 1.15	3 St. 95 ₰	3 St. 78 ₰

Linontuch f. Dam. u. Herr., 3 St. **45 ₰**

Herren-Batisttücher mit breitem Hohlsaum . . 3 St. **95 ₰**

1 Post. Herr. Satintüch. mit kleinen Fehlern . Stück **68 ₰**

Gr. Posten Stick.-Tücher z. Teil mit Feston-Rand oder mit Rand und Ecke, zum Aussuchen

Serie I	Serie II	Serie III
Stck. 28 ₰	Stck. 22 ₰	Stck. 15 ₰

Baumwollwaren

Bett-Damast gestreift, 130 cm breit Meter 1.75 **1.25**

Bett-Damast geblumt, 130 cm breit Meter 2.25 **1.45**

Bett-Damast weiß mit farbig. Streif. Meter 2.75 **1.95**

Haustuch für Bettücher, 150 cm breit 1.75 **1.45**

Bettuch Halbleinen, 150 cm brt. 2.25 1.95 **1.65**

Cretonne für Oberbettücher, 160 cm br. 2.75 1.95 **1.60**

Bettwäsche

Kissenbezüge glatt . . . . **88 ₰**

Kissenbezüge gebogt . . . **1.15**

Kissenbezüge mit Hohlnaht **1.45**

Unterbettuch 150×225 . . . **3.75**

Unterbettuch 150×225 Halbl. **4.25**

Gardinen

Halbstore-Etamine . . . . . Stück 1.20 **85 ₰**

Halbstore mit Fileteinsätzen, in allen Ausführungen . . . . . Stück 8.50 6.75 **5.90**

Halbstore ganz aus Filet, 150/250 cm . von **14.50** an

Tüll-Garnituren dreiteilig 4.50 3.50 **1.90**

Etamin-Garnituren dreiteilig . . . 4.90 3.50 **2.25**

Madras-Garnituren dreiteilig . . . 5.50 3.90 **2.80**

Fensterquerbehänge in Leinen, reich bekurbelt, weit unter Preis . . . . . Stück **1.90**

Brise-Bises in allen Ausführ. Stück 60, 40, 32, **25 ₰**

Etamin 150 cm breit . . . . . Meter **55 ₰**

Gardinen-Mull 110 cm breit . . . . Meter **85 ₰**

Matratzen-Drell grau-weiß gestr. Mtr. von **1.25** an

Rolo-Köper 130 cm breit . . . Mtr. 1.95 1.60 **1.35**

Leicht angestaubte Store und Gardinen-Reste für einzelne Fenster weit unter Preis

Linoleum

Druck-Linoleum 200 breit, fehlerfrei, □ Meter **3.30**

Druck-Linoleum Reste . . . . . □ Meter **2.80**

Inlaid-Linoleum 200 breit, fehlerfrei, □ Meter **7.10**

Inlaid-Linoleum 200 br., ausrang. Must., □ Mtr. **5.35**

Linoleum-Druck-Läufer fehlerfrei

Breite	60	67	90	110	133
Preis	2.00	2.30	3.00	3.90	4.90

Linoleum-Druck-Teppiche

Größe	150/200	200/250	200/300	250/350	300/400
Preis	12.00	19.75	24.50	39.50	54.00

Wachstuch

Breite	85	100	115
Preis	1.80	2.20	2.50

Reste in Linoleum (200 cm breit) und Läufer sowie Wachstuche extra billig

Lederwaren

Große Posten feine Offenbacher Lederwaren in Ser. eingeteilt zum Aussuchen.

Damen- u. Herren-Geldbeutel aus nur echtem Leder, darunter echt Saffian, Wild, Rind, Eidechs, Ecaceleder

Serie IV	III	II	I
1.90	1.50	0.95	0.50

Damen-Handtaschen moderne Besuchsformen und Beutel

Serie I	II	III
1.50	0.95	0.50

Flügeltaschen große Kofferformen, elegante Beutel mit Celluloidbügel, in mod. Farben, braun, beige, grau, in vielen Lederarten

Serie VII	VI	V	IV
5.50	4.50	3.90	2.90

Ein großer Posten Kindertaschen Beutel- u. Besuchsformen 0.50 **0.25**

1 Posten Einkaufsbeutel Rindlackleder, 38×39 cm . . . **3.95**

1 Posten Einkaufslederbeutel Sternmuster oder Preßbox . . . **4.90**

1 Posten Einkaufsbeutel aus gut. Wachstuch, große Form. **0.95**

Herren- u. Knaben- Ledergürtel mit Patentschnalle. . . 0.75 **0.50**

Kupeekoffer echt Vulkanfibre, sehr leicht und dauerhaft

75	70	65	60 cm
12.50	11.50	10.90	9.50

Kupeekoffer starke Hartplatte Schiene, Packgurte, mit Vulkanfibre-Ecken . . . 6.90 6.50 5.90 **5.50**

Handkoffer aus schwarz. Lack-Duck, mit Futter, 30 cm **3.50**

Bahn- u. Kabinenkoffer Holzplatten mit wasserdichtem Stoffbezug, Schutzbügeln

100	90	80 cm
31.00	29.00	22.00

Papier- u. Schreibwaren

Briefkassetten Leinenpapier seidengefütterte Umschläge Stück . . . . . 1.25 90 85 75 **65 ₰**

1 Briefblock Quart-Format, u. 50 weiße Umschläge . . . . . **75 ₰**

50 feine Krepp-Servietten weiß, mit bunter Kante in Pergamyn-Packung . . . . . **75 ₰**

200 Krepp-Servietten wß. **75 ₰**

Briefkörbe Folio-Format, Stck. **95 ₰**

2 Dtzd. Bleistifte für Büro und Schule . . . . . **95 ₰**

10 Rollen Krepp-Klosett-Papier **1.35**

1 Briefordner, 1 Locher, 5 Schnellhefter zusammen **1.95**

Füllfederhalter mit 14 karat. Goldfeder und Iridiumspitze . . **2.65**

1000 Geschäftsumschläge farbig **2.40**
dieselben mit Firmenaufdruck **4.25**

Kurzwaren / Wolle

Schuhnestel 100 cm lang 10 Paar **25 ₰**

Stopfgarn in allen Strumpffarben . . 5 Knl. **19 ₰**

Strumpfhalter aus gutem Gummi Paar **25 ₰**

Strumpfhaltergürtel in allen Weiten mit 2 Paar Haltern Stück **75 ₰**

Damen-Strumpfbänder in hell. u. dunkeln Farben Paar **20 ₰**

Wäscheträger in allen Modefarben Paar **15 ₰**

Armblätter mit offen. Gummiplatte . . . Paar **25 ₰**

Armblattwesten, weiß, gute Qual. Stck. **75 ₰**

Halbleinband 3 Stück à 2 Mtr. **15 ₰**

Ein Posten Scheren z. Aussuch. Stück **45 ₰**

Ein Posten Jackenwolle in Farben sortiert . . . 100 g **95 ₰**

Strickwolle, schwarz und grau 100 g **65 ₰**

Damenstrümpfe

Damenstrümpfe echt ägypt. Mako, vorzügliche Qual., in neuen Farben **95 ₰**

Damenstrümpfe extra schwer. Seidenflor beste Strapazierqualität . . Paar **1.10**

Damenstrümpfe reine Seide, Dopp.Sohle u. Hochferse, in mod. Farbtönen **1.45**

Damenstrümpfe Ia Seidenflor, feinm. Gewebe, schönes Farbensort. . . **1.65**

Herren-Socken

Baumwolle, einfarbig und gestreift . . Paar **35 ₰**

Baumwolle, mod. Karos und Streifen . Paar **65 ₰**

Jacquardmuster in vielen aparten Dessins . . . . Paar **95 ₰**

Kinder-Söckchen, alle Gr. jedes Paar zum Aussuchen . . **35 ₰**

Ein großer Posten Kinder-Strümpfe, Baumwolle, 1×1 gestrickt in grau und mode
Gr. 6–10 Paar **75 ₰** Gr. 1–5 Paar **58 ₰**

Sportartikel

Dam.- u. Herr. Rucksäcke mit Lederriemen 45×48 . . . **2.90**

Kinder-Rucksäcke 0.95 **0.75**

Touristenkocher rein Alum. 3.90 **2.50**

Tennisschläger . . . . . .

Expander Brustausdehner 3.90 **2.50**

Hängematten . . . 4.50 3.90 **2.90**

Galanteriewaren

Messing-Leuchter m. Kerze Stück . . **0.50**

Zuckerkörbchen weiß und farbig mit Nickelrand und Henkel . Stück **0.95**

Zuckerkasten Messing vern. **1.75**

Große Obstschalen mit Nickelfuß . . . . . Stück **0.95**

Tabletts m. bunt. Einlage Nickelrand u. Griffen Stück **0.95**

Rosen-Vasen handgemalt, wasserfest 0.95 **0.50**

Schirme

Schirme f. Damen u. Herren, mit Futteral, gute Strapazierqual. 3.90 **2.90**

Schirme f. Damen u. Herren, gut. Halbseide, mit seid. Futteral 5.90 **4.90**

Schirme f. Damen u. Herren, gut. Halbseide, mit festem Naturstock **5.90**

Mod. Damen-Schirme 12teilig, prima Halbseide, mit kl. Fehlern 5.90 **4.90**

Mod. Damen-Schirme 12teilig, prima Halbseide, mit kl. Fehlern, eleg. Rundhaken 6.90 . **5.80**

Eleg. Damen-Schirme 12teilig, in modernen Farben, mit farbiger Kante 8.90 **7.90**

Ein großer Posten **Damen-Handschuhe** Zwirn, Trikot und Lederimitation teils mit mod. Stulpen, zum Aussuchen

Post. I	Post. II	Post. III	Post. IV
45 ₰	65 ₰	75 ₰	95 ₰

Schuhe

Große Posten Damenschuhe schw., grau, beige u lack, einf. u. komb. in viel. Ausführg. 9.75 7.90 **5.90**

Große Posten Herren-Halbschuhe u. Stiefel verschied. Formen schw. u. braun 15.50 12.50 9.50 **7.50**

Verstellbare Schuhleisten für Damen- und Herrenschuhe Paar **50 ₰**

Große Posten Kinderschuhe u. -Stiefel ganz besonders billig

20–22	23–26	27–30	31–35
von 1.95	2.95	4.95	5.95 an

Einzel- u. Restpaare enorm billig

Ferner auf Tischen ausgelegt: Hausschuhe, Sandalen, Turnschuhe etc. bedeutend unter Preis

Parfümerien

Lavendel-Seife große runde Form . . . 3 Stück im Karton **85 ₰**

Blumen-Seife sort. Gerüche 4 Stück im Karton . . . . . **50 ₰**

Haarwasser feinste Parfümier. **1.20**

Köln. Wasser od. Lavendelwasser „Unsere Hausmarke" 60 % Alkoholgehalt Flasche 0.85 **45 ₰**

Zerstäuber in Preßglas, mit Gummiball . . . . . 0.85 **60 ₰**

Schwammbeutel aus kräft. Gummistoff . . . . . **50 ₰**

Exelsior Gummischwämme viereckige handliche Form . . . **45 ₰**

Schwammkörbe Cellul. 0.70 **50 ₰**

Zahnbürsten gute Qualit. 0.35 **25 ₰**

Celluloid-Handspiegel ovale Form . . . . . 0.95 0.65 **45 ₰**

Celluloid-Kämme weiß kräftige Ware . . . 0.70 0.50 **25 ₰**

Haarspangen i. versch. Must. **25 ₰**

Herren-Hüte

Herren-Hüte zum Aussuchen, moderne Formen. 3.75 **2.75**

Herren-Mützen in vielen Stoffarten und Formen. . 1.50 **85 ₰**

Die Kronen-Perle

Die Perle aller Perlen!

Perlenkette 40 cm lang mit Silberschloß **1.00**

Perlenkette 48 cm lang mit echtem Silberschloß . . **2.00**

Perlenkette 120 cm lang, Doppelverlauf **3.00**

Vollkommenste Nachahmung:
Massiv, unzerbrechlich, waschbar, beim Tragen unveränderlich.
Großer Extra-Verkauf im Lichthof.

Perlenkette 140 cm lang, Sautoir gerade **5.00**

Perlenkette 150 cm lang, Sautoir gerade **6.00**

Perl-Armbänder auf Spezialdraht 6.00 **3.00**

Auf alle nicht im Preis herabgesetzten Waren (mit Ausnahme wenig. Markenartikel) gewähren wir **10 % Rabatt**

KNOPF